This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600083637X

Gedichte

von

H. Heine.

Vierter Band.

Deutſchland. — Atta Troll.

Bei Hoffmann u. Campe in Hamburg sind erschienen:

	Thlr.	Sgr.
Constant, W., Gemmen. Erzählende Dichtungen. Min. Ausg. geh.	1	3
— Von einer verschollenen Königsstadt. Zweite Aufl. Min. Ausg. geh.	2	—
Daumer, G. F., Mahomed und sein Werk. Eine Sammlung Orientalischer Gedichte	1	15
— Hafis. Eine Sammlung persischer Gedichte. Zweite Auflage. Geheftet	1	15
Elegant geb. mit Goldschnitt	2	—
Gottschall, R., Gedichte	1	15
— Die Göttin. Ein Hohelied vom Weibe. Min. Ausg. geh.	2	—
Hebbel, Fr., Gedichte	1	—
Heine, H., Gedichte. Erster Band. Buch der Lieder. Min. Ausg.	2	—
Oct. Ausg.	1	15
— Zweiter Band. Neue Gedichte. Min. Ausg.	2	—
Oct. Ausg.	1	15
— Dritter Band. Romanzero. Min. Ausg.	2	15
Oct. Ausg.	2	—
— Vierter Band. Deutschland. Ein Wintermährchen. — Atta Troll. Ein Sommernachtstraum. Min. Ausg.	2	—
— Vermischte Schriften. 3 Bde.	6	—
Hoffmann v. Fallersleben, unpolitische Lieder. 2 Thle.	2	—
Immermann, Karl, Gedichte	1	—
— Tulifäntchen. Ein Heldengedicht	—	25
Levin, J., Im Süden oder Römische Ostern	—	15
Lieder eines cosmopolitischen Nachtwächters	1	—
Oelbermann, Hugo, Gedichte. Min. Ausg. geh.	2	—
Sallet, Fr. v., Gedichte. Dritte Auflage	1	20
Schefer, Leopold, Hafis in Hellas. M. A. geh.	2	—
— Koran der Liebe, nebst kleiner Sunna. Min. Ausg. geh.	2	—
Sigismund, B., Lieder eines fahrenden Schülers. Min. Ausg. geh.	1	3
Spaziergänge eines zweiten Wiener Poeten	1	—
Tscherkessenlieder	—	20
Waldau, Max, Blätter im Winde	1	—
— Canzonen. Min. Ausg. geh.	—	20
— Cordula, Graubündner Sage. Frühlingslied. Zweite Aufl. mit Stahlstich. geh.	2	—
— O, diese Zeit! Canzone	—	15
— Rahab. Ein Frauenbild aus der Bibel. Min. Ausg. geh.	1	—
Werther, Armin, Gedichte	—	20

Gedichte

von

Heinrich Heine.

Vierter Band.

Deutschland. — Atta Troll.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1857.

255. o. 73.

Druck von Trömmer & Dietrich (früher Hotop)
in Caſſel.

Deutschland.

Ein Wintermährchen.

Geschrieben im Januar 1844.

Vorwort.

Das nachstehende Gedicht schrieb ich im diesjährigen Monat Januar zu Paris, und die freie Luft des Ortes wehete in manche Strophe weit schärfer hinein, als mir eigentlich lieb war. Ich unterließ nicht, schon gleich zu mildern und auszuscheiden, was mit dem deutschen Klima unverträglich schien. Nichtsdestoweniger, als ich das Manuscript im Monat März an meinen Verleger nach Hamburg schickte, wurden mir noch mannigfache Bedenklichkeiten in Erwägung gestellt.

Vorwort.

Das nachſtehende Gedicht ſchrieb ich im diesjährigen Monat Januar zu Paris, und die freie Luft des Ortes wehete in manche Strophe weit ſchärfer hinein, als mir eigentlich lieb war. Ich unterließ nicht, ſchon gleich zu mildern und auszuſcheiden, was mit dem deutſchen Klima unverträglich ſchien. Nichtsdeſtoweniger, als ich das Manuſcript im Monat März an meinen Verleger nach Hamburg ſchickte, wurden mir noch mannigfache Bedenklichkeiten in Erwägung geſtellt.

Ich mußte mich dem fatalen Geschäfte des Umarbeitens nochmals unterziehen, und da mag es wohl geschehen sein, daß die ernsten Töne mehr als nöthig abgedämpft oder von den Schellen des Humors gar zu heiter überklingelt wurden. Einigen nackten Gedanken habe ich im hastigen Unmuth ihre Feigenblätter wieder abgerissen, und zimperlich spröde Ohren habe ich vielleicht verletzt. Es ist mir leid, aber ich tröste mich mit dem Bewußtsein, daß größere Autoren sich ähnliche Vergehen zu Schulden kommen ließen. Des Aristophanes will ich zu solcher Beschönigung gar nicht erwähnen, denn der war ein blinder Heide, und sein Publikum zu Athen hatte zwar eine klassische Erziehung genossen, wußte aber wenig von Sittlichkeit. Auf Cervantes und Molière könnte ich mich schon viel besser berufen; und ersterer schrieb für den hohen Adel beider Castilien, letzterer für den großen König und den großen Hof in Versailles! Ach, ich vergesse, daß wir in

einer ſehr bürgerlichen Zeit leben, und ich ſehe leider voraus, daß viele Töchter gebildeter Stände an der Spree, wo nicht gar an der Alſter, über mein armes Gedicht die mehr oder minder gebogenen Näschen rümpfen werden! Was ich aber mit noch größerem Leidweſen vorausſehe, das iſt das Zeter jener Phariſäer der Nationalität, die jetzt mit den Antipathien der Regierungen Hand in Hand gehen, auch die volle Liebe und Hochachtung der Cenſur genießen und in der Tagespreſſe den Ton angeben können, wo es gilt, jene Gegner zu befehden, die auch zugleich die Gegner ihrer allerhöchſten Herrſchaften ſind. Wir ſind im Herzen gewappnet gegen das Mißfallen dieſer heldenmüthigen Lakaien in ſchwarz-roth-goldner Livrée. Ich höre ſchon ihre Bierſtimmen: du läſterſt ſogar unſere Farben, Verächter des Vaterlands, Freund der Franzoſen, denen du den freien Rhein abtreten willſt! Beruhigt Euch. Ich werde Eure Farben achten und ehren, wenn ſie es ver-

dienen, wenn sie nicht mehr eine müßige oder knechtische Spielerei sind. Pflanzt die schwarz-roth-goldne Fahne auf die Höhe des deutschen Gedankens, macht sie zur Standarte des freien Menschenthums, und ich will mein bestes Herzblut für sie hingeben. Beruhigt Euch, ich liebe das Vaterland eben so sehr wie Ihr. Wegen dieser Liebe habe ich dreizehn Lebensjahre im Exile verlebt, und wegen eben dieser Liebe kehre ich wieder zurück in's Exil, vielleicht für immer, jedenfalls ohne zu flennen, oder eine schiefmäulige Duldergrimasse zu schneiden. Ich bin der Freund der Franzosen, wie ich der Freund aller Menschen bin, wenn sie vernünftig und gut sind, und weil ich selber nicht so dumm oder so schlecht bin, als daß ich wünschen sollte, daß meine Deutschen und die Franzosen, die beiden auserwählten Völker der Humanität, sich die Hälse brächen zum Besten von England und Rußland und zur Schadenfreude aller Junker und Pfaffen dieses Erdballs. Seid

ruhig, ich werde den Rhein nimmermehr den Franzoſen abtreten, ſchon aus dem ganz einfachen Grunde: weil mir der Rhein gehört. Ja, mir gehört er, durch unveräußerliches Geburtsrecht, ich bin des freien Rheins noch weit freierer Sohn, an ſeinem Ufer ſtand meine Wiege, und ich ſehe gar nicht ein, warum der Rhein irgend einem Andern gehören ſoll, als den Landeskindern. Elſaß und Lothringen kann ich freilich dem deutſchen Reiche nicht ſo leicht einverleiben, wie Ihr es thut, denn die Leute in jenen Landen hängen feſt an Frankreich wegen der Rechte, die ſie durch die franzöſiſche Staatsumwälzung gewonnen, wegen jener Gleichheitsgeſetze und freien Inſtitutionen, die dem bürgerlichen Gemüthe ſehr angenehm ſind, aber dem Magen der großen Menge dennoch Vieles zu wünſchen übrig laſſen. Indeſſen, die Elſaſſer und Lothringer werden ſich wieder an Deutſchland anſchließen, wenn wir das vollenden, was die Franzoſen begonnen haben, wenn wir

dieſe überflügeln in der That, wie wir es ſchon gethan im Gedanken, wenn wir uns bis zu den letzten Folgerungen deſſelben emporſchwingen, wenn wir die Dienſtbarkeit bis in ihrem letzten Schlupfwinkel, dem Himmel, zerſtören, wenn wir den Gott, der auf Erden im Menſchen wohnt, aus ſeiner Erniedrigung retten, wenn wir die Erlöſer Gottes werden, wenn wir das arme, glückenterbte Volk und den verhöhnten Genius und die geſchändete Schönheit wieder in ihre Würde einſetzen, wie unſere großen Meiſter geſagt und geſungen, und wie wir es wollen, wir, die Jünger — ja, nicht blos Elſaß und Lothringen, ſondern ganz Frankreich wird uns alsdann zufallen, ganz Europa, die ganze Welt — die ganze Welt wird deutſch werden! Von dieſer Sendung und Univerſalherrſchaft Deutſchlands träume ich oft, wenn ich unter Eichen wandle. Das iſt mein Patriotismus.

Ich werde in einem nächſten Buche auf dieſes

Thema zurückkommen, mit letzter Entschlossenheit, mit strenger Rücksichtslosigkeit, jedenfalls mit Loyalität. Den entschiedensten Widerspruch werde ich zu achten wissen, wenn er aus einer Ueberzeugung hervorgeht. Selbst der rohesten Feindseligkeit will ich alsdann geduldig verzeihen; ich will sogar der Dummheit Rede stehen, wenn sie nur ehrlich gemeint ist. Meine ganze schweigende Verachtung widme ich hingegen dem gesinnungslosen Wichte, der aus leidiger Scheelsucht oder unsauberer Privatgiftigkeit meinen guten Leumund in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen sucht, und dabei die Maske des Patriotismus, wo nicht gar die der Religion und der Moral, benutzt. Der anarchische Zustand der deutschen politischen und literarischen Zeitungsblätterwelt ward in solcher Beziehung zuweilen mit einem Talente ausgebeutet, das ich schier bewundern mußte. Wahrhaftig, Schufterle ist nicht todt, er lebt noch immer, und steht seit Jahren an der Spitze einer

wohlorganisirten Bande von literarischen Strauchdieben, die in den böhmischen Wäldern unserer Tagespresse ihr Wesen treiben, hinter jedem Busch, hinter jedem Blatt versteckt liegen und dem leisesten Pfiff ihres würdigen Hauptmanns gehorchen.

Hamburg, den 17. Sept. 1844.

Heinrich Heine.

Deutschland.

Ein Wintermährchen.

Geschrieben im Januar 1844.

Caput I.

Im traurigen Monat November war's,
Die Tage wurden trüber,
Der Wind riß von den Bäumen das Laub,
Da reiſt' ich nach Deutſchland hinüber.

Und als ich an die Grenze kam,
Da fühlt ich ein ſtärkeres Klopfen
In meiner Bruſt, ich glaube ſogar
Die Augen begunnen zu tropfen.

Und als ich die deutſche Sprache vernahm,
Da ward mir ſeltſam zu Muthe;
Ich meinte nicht anders, als ob das Herz
Recht angenehm verblute.

Ein kleines Harfenmädchen ſang.
Sie ſang mit wahrem Gefühle
Und falſcher Stimme, doch ward ich ſehr
Gerühret von ihrem Spiele.

Sie ſang von Liebe und Liebesgram,
Aufopfrung und Wiederfinden
Dort oben, in jener beſſeren Welt,
Wo alle Leiden ſchwinden.

Sie ſang vom irdiſchen Jammerthal,
Von Freuden, die bald zerronnen,
Vom Jenſeits, wo die Seele ſchwelgt
Verklärt in ew'gen Wonnen.

Sie ſang das alte Entſagungslied,
Das Epapopeya vom Himmel,
Womit man einlullt, wenn es greint,
Das Volk, den großen Lümmel.

Ich kenne die Weise, ich kenne den Text,
Ich kenne auch die Verfasser;
Ich weiß, sie tranken heimlich Wein
Und predigten öffentlich Wasser.

Ein neues Lied, ein besseres Lied,
O Freunde, will ich Euch dichten!
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.

Wir wollen auf Erden glücklich sein,
Und wollen nicht mehr darben;
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
Was fleißige Hände erwarben.

Es wächst hienieden Brod genug
Für alle Menschenkinder,
Auch Rosen und Myrthen, Schönheit und Lust,
Und Zuckererbsen nicht minder.

Ja, Zuckererbſen für Jedermann,
Sobald die Schoten platzen!
Den Himmel überlaſſen wir
Den Engeln und den Spatzen.

Und wachſen uns Flügel nach dem Tod,
So wollen wir Euch beſuchen
Dort oben, und wir, wir eſſen mit Euch
Die ſeligſten Torten und Kuchen.

Ein neues Lied, ein beſſeres Lied,
Es klingt wie Flöten und Geigen!
Das Miſerere iſt vorbei,
Die Sterbeglocken ſchweigen.

Die Jungfer Europa iſt verlobt
Mit dem ſchönen Geniuſſe
Der Freiheit, ſie liegen einander im Arm,
Sie ſchwelgen im erſten Kuſſe.

Und fehlt der Pfaffenſegen dabei,
Die Ehe wird gültig nicht minder —
Es lebe Bräutigam und Braut,
Und ihre zukünftigen Kinder!

Ein Hochzeitkarmen iſt mein Lied,
Das beſſere, das neue!
In meiner Seele gehen auf
Die Sterne der höchſten Weihe —

Begeiſterte Sterne, ſie lodern wild,
Zerfließen in Flammenbächen —
Ich fühle mich wunderbar erſtarkt,
Ich könnte Eichen zerbrechen!

Seit ich auf deutſche Erde trat,
Durchſtrömen mich Zauberſäfte —
Der Rieſe hat wieder die Mutter berührt,
Und es wuchſen ihm neu die Kräfte.

Caput II.

Während die Kleine von Himmelsluſt
Getrillert und muſiciret,
Ward von den preußiſchen Douaniers
Mein Koffer viſitiret.

Beſchnüffelten Alles, kramten herum
In Hemden, Hoſen, Schnupftüchern;
Sie ſuchten nach Spitzen, nach Bijouterien,
Auch nach verbotenen Büchern.

Ihr Thoren, die Ihr im Koffer ſucht!
Hier werdet Ihr nichts entdecken!
Die Contrebande, die mit mir reiſt,
Die hab' ich im Kopfe ſtecken.

Hier hab' ich Spitzen, die feiner sind
Als die von Brüssel und Mecheln,
Und pack' ich einst meine Spitzen aus,
Sie werden Euch sticheln und hecheln.

Im Kopfe trage ich Bijouterien,
Der Zukunft Krondiamanten,
Die Tempelkleinodien des neuen Gotts,
Des großen Unbekannten.

Und viele Bücher trag' ich im Kopf!
Ich darf es Euch versichern,
Mein Kopf ist ein zwitscherndes Vogelnest
Von konfiszirlichen Büchern.

Glaubt mir, in Satans Bibliothek
Kann es nicht schlimmere geben;
Sie sind gefährlicher noch als die
Von Hoffmann von Fallersleben! —

Ein Paſſagier, der neben mir ſtand,
Bemerkte mir, ich hätte
Jetzt vor mir den preußiſchen Zollverein,
Die große Douanenkette.

„Der Zollverein“ — bemerkte er —
„Wird unſer Volksthum begründen,
Er wird das zerſplitterte Vaterland
Zu einem Ganzen verbinden.

„Er giebt die äußere Einheit uns,
Die ſogenannt materielle;
Die geiſtige Einheit giebt uns die Cenſur,
Die wahrhaft ideelle —

„Sie giebt die innere Einheit uns,
Die Einheit im Denken und Sinnen;
Ein einiges Deutſchland thut uns Noth,
Einig nach Außen und Innen.“

Caput III.

Zu Aachen, im alten Dome, liegt
Carolus Magnus begraben, —
Man muß ihn nicht verwechseln mit Carl
Mayer, der lebt in Schwaben.

Ich möchte nicht todt und begraben ſein
Als Kaiſer zu Aachen im Dome;
Weit lieber lebt' ich als kleinſter Poet
Zu Stuttgart am Neckarſtrome.

Zu Aachen langweilen ſich auf der Straß'
Die Hunde, ſie flehn unterthänig:
Gieb uns einen Fußtritt, o Fremdling, das wird
Vielleicht uns zerſtreuen ein wenig.

Ich bin in dieſem langweil'gen Neſt
Ein Stündchen herumgeſchlendert.
Sah wieder preußiſches Militär,
Hat ſich nicht ſehr verändert.

Es ſind die grauen Mäntel noch,
Mit dem hohen, rothen Kragen —
Das Roth bedeutet Franzoſenblut,
Sang Körner in früheren Tagen.

Noch immer das hölzern pedantiſche Volk,
Noch immer ein rechter Winkel
In jeder Bewegung, und im Geſicht
Der eingefrorene Dünkel.

Sie ſtelzen noch immer ſo ſteif herum,
So kerzengrade geſchniegelt,
Als hätten ſie verſchluckt den Stock,
Womit man ſie einſt geprügelt.

Ja, ganz verſchwand die Fuchtel nie,
Sie tragen ſie jetzt im Innern;
Das trauliche Du wird immer noch
An das alte Er erinnern.

Der lange Schnurrbart iſt eigentlich nur
Des Zopfthums neuere Phaſe:
Der Zopf, der ehmals hinten hing,
Der hängt jetzt unter der Naſe.

Nicht übel gefiel mir das neue Coſtüm
Der Reiter, das muß ich loben,
Beſonders die Pickelhaube, den Helm,
Mit der ſtählernen Spitze nach oben.

Das iſt ſo ritterlich und mahnt
An der Vorzeit holde Romantik,
An die Burgfrau Johanna von Montfaucon,
An den Freiherrn Fouqué, Uhland, Tieck.

Das mahnt an das Mittelalter ſo ſchön,
An Edelknechte und Knappen,
Die in dem Herzen getragen die Treu
Und auf dem Hintern ein Wappen.

Das mahnt an Kreuzzug und Turnei,
An Minne und frommes Dienen,
An die ungedruckte Glaubenszeit,
Wo noch keine Zeitung erſchienen.

Ja, ja, der Helm gefällt mir, er zeugt
Vom allerhöchſten Witze!
Ein königlicher Einfall war's!
Es fehlt nicht die Pointe, die Spitze!

Nur fürcht' ich, wenn ein Gewitter entſteht,
Zieht leicht ſo eine Spitze
Herab auf Euer romantiſches Haupt
Des Himmels modernſte Blitze! — —

Und wenn es Krieg giebt, müßt Ihr Euch
Viel leichteres Kopfzeug kaufen;
Des Mittelalters ſchwerer Helm
Könnt' Euch geniren im Laufen.

Zu Aachen, auf dem Poſthausſchild,
Sah ich den Vogel wieder,
Der mir ſo tief verhaßt! Voll Gift
Schaute er auf mich nieder.

Du häßlicher Vogel, wirſt du einſt
Mir in die Hände fallen,
So rupfe ich dir die Federn aus
Und hacke dir ab die Krallen.

Du ſollſt mir dann in luft'ger Höh'
Auf einer Stange ſitzen,
Und ich rufe zum luſtigen Schießen herbei
Die rheiniſchen Vogelſchützen.

Wer mir den Vogel herunterſchießt,
Mit Zepter und Krone belehn' ich
Den wackern Mann! Wir blaſen Tuſch
Und rufen: es lebe der König!

Caput IV.

Zu Cöllen kam ich ſpät Abends an,
Da hörte ich rauſchen den Rheinfluß,
Da fächelte mich ſchon deutſche Luft,
Da fühlt' ich ihren Einfluß —

Auf meinen Appetit. Ich aß
Dort Eierkuchen mit Schinken,
Und da er ſehr geſalzen war,
Mußt ich auch Rheinwein trinken.

Der Rheinwein glänzt noch immer wie Gold
Im grünen Römerglaſe,
Und trinkſt du etwelche Schoppen zu viel,
So ſteigt er dir in die Naſe.

Wer mir den Vogel herunterſchießt,
Mit Zepter und Krone belehn' ich
Den wackern Mann! Wir blaſen Tuſch
Und rufen: es lebe der König!

Caput IV.

Zu Cöllen kam ich ſpät Abends an,
Da hörte ich rauſchen den Rheinfluß,
Da fächelte mich ſchon deutſche Luft,
Da fühlt' ich ihren Einfluß —

Auf meinen Appetit. Ich aß
Dort Eierkuchen mit Schinken,
Und da er ſehr geſalzen war,
Mußt ich auch Rheinwein trinken.

Der Rheinwein glänzt noch immer wie Gold
Im grünen Römerglaſe,
Und trinkſt du etwelche Schoppen zu viel,
So ſteigt er dir in die Naſe.

In die Naſe ſteigt ein Prickeln ſo ſüß,
Man kann ſich vor Wonne nicht laſſen!
Es trieb mich hinaus in die dämmernde Nacht,
In die wiederhallenden Gaſſen.

Die ſteinernen Häuſer ſchauten mich an,
Als wollten ſie mir berichten
Legenden aus altverſchollener Zeit,
Der heil'gen Stadt Cöllen Geſchichten.

Ja, hier hat einſt die Cleriſei
Ihr frommes Weſen getrieben,
Hier haben die Dunkelmänner geherrſcht,
Die Ulrich von Hutten beſchrieben.

Der Cancan des Mittelalters ward hier
Getanzt von Nonnen und Mönchen;
Hier ſchrieb Hochſtraaten, der Menzel von Cölln,
Die gift'gen Denunziaziönchen.

Die Flamme des Scheiterhaufens hat hier
Bücher und Menſchen verſchlungen;
Die Glocken wurden geläutet dabei
Und Kyrie Eleiſon geſungen.

Dummheit und Bosheit buhlten hier
Gleich Hunden auf freier Gaſſe;
Die Enkelbrut erkennt man noch heut
An ihrem Glaubenshaſſe. —

Doch ſiehe! dort im Mondenſchein
Den koloſſalen Geſellen!
Er ragt verteufelt ſchwarz empor,
Das iſt der Dom von Cöllen.

Er ſollte des Geiſtes Baſtille ſein,
Und die liſtigen Römlinge dachten:
In dieſem Rieſenkerker wird
Die deutſche Vernunft verſchmachten!

Da kam der Luther, und er hat
Sein großes „Halt!“ geſprochen —
Seit jenem Tage blieb der Bau
Des Domes unterbrochen.

Er ward nicht vollendet — und das iſt gut.
Denn eben die Nichtvollendung
Macht ihn zum Denkmal von Deutſchlands Kraft
Und proteſtantiſcher Sendung.

Ihr armen Schelme vom Domverein,
Ihr wollt mit ſchwachen Händen
Fortſetzen das unterbrochene Werk,
Und die alte Zwingburg vollenden!

O thörichter Wahn! Vergebens wird
Geſchüttelt der Klingelbeutel,
Gebettelt bei Ketzern und Juden ſogar;
Iſt alles fruchtlos und eitel.

Vergebens wird der große Franz Liszt
Zum Beſten des Doms muſiciren,
Und ein talentvoller König wird
Vergebens deklamiren!

Er wird nicht vollendet, der Cöllner Dom,
Obgleich die Narren in Schwaben
Zu ſeinem Fortbau ein ganzes Schiff
Voll Steine geſendet haben.

Er wird nicht vollendet, trotz allem Geſchrei
Der Raben und der Eulen,
Die, alterthümlich geſinnt, ſo gern
In hohen Kirchthürmen weilen.

Ja, kommen wird die Zeit ſogar,
Wo man, ſtatt ihn zu vollenden,
Die inneren Räume zu einem Stall
Für Pferde wird verwenden.

„Und wird der Dom ein Pferdeſtall,
Was ſollen wir dann beginnen
Mit den heil'gen drei Kön'gen, die da ruh'n
Im Tabernakel da drinnen?"

So höre ich fragen. Doch brauchen wir uns
In unſerer Zeit zu geniren?
Die heil'gen drei Kön'ge aus Morgenland,
Sie können wo anders logiren.

Folgt meinem Rath und ſteckt ſie hinein
In jene drei Körbe von Eiſen,
Die hoch zu Münſter hängen am Thurm,
Der Sanct Lamberti geheißen.

Fehlt etwa einer vom Triumvirat,
So nehmt einen anderen Menſchen,
Erſetzt den König des Morgenlands
Durch einen abendländſchen.

Caput V.

Und als ich an die Rheinbrück kam,
Wohl an die Hafenſchanze,
Da ſah ich fließen den Vater Rhein
Im ſtillen Mondenglanze.

Sei mir gegrüßt, mein Vater Rhein,
Wie iſt es dir ergangen?
Ich habe oft an dich gedacht
Mit Sehnſucht und Verlangen.

So ſprach ich, da hört' ich im Waſſer tief
Gar ſeltſam grämliche Töne,
Wie Hüſteln eines alten Manns,
Ein Brümmeln und weiches Geſtöhne:

„Willkommen, mein Junge, das iſt mir lieb,
Daß du mich nicht vergeſſen;
Seit dreizehn Jahren ſah ich dich nicht,
Mir ging es ſchlecht unterdeſſen.

„Zu Biberich hab' ich Steine verſchluckt,
Wahrhaftig ſie ſchmeckten nicht lecker!
Doch ſchwerer liegen im Magen mir
Die Verſe von Niklas Becker.

„Er hat mich beſungen, als ob ich noch
Die reinſte Jungfer wäre,
Die ſich von Niemand rauben läßt
Das Kränzlein ihrer Ehre.

„Wenn ich es höre, das dumme Lied,
Dann möcht' ich mir zerraufen
Den weißen Bart, ich möchte fürwahr
Mich in mir ſelbſt erſaufen!

„Daß ich keine reine Jungfer bin,
Die Franzoſen wiſſen es beſſer,
Sie haben mit meinem Waſſer ſo oft
Vermiſcht ihr Siegergewäſſer.

„Das dumme Lied und der dumme Kerl!
Er hat mich ſchmählich blamiret,
Gewiſſermaßen hat er mich auch
Politiſch kompromittiret.

„Denn kehren jetzt die Franzoſen zurück,
So muß ich vor ihnen erröthen,
Ich, der um ihre Rückkehr ſo oft
Mit Thränen zum Himmel gebeten.

„Ich habe ſie immer ſo lieb gehabt,
Die lieben kleinen Französchen —
Singen und ſpringen ſie noch wie ſonſt?
Tragen noch weiße Höschen?

„Ich möchte ſie gerne wiederſehn,
Doch fürcht' ich die Perſifflage,
Von wegen des verwünſchten Lieds,
Von wegen der Blamage.

„Der Alphred de Müſſet, der Gaſſenbub,
Der kommt an ihrer Spitze
Vielleicht als Tambour, und trommelt mir vor
All ſeine ſchnöden Witze."

So klagte der arme Vater Rhein,
Konnt ſich nicht zufrieden geben.
Ich ſprach zu ihm manch tröſtendes Wort,
Um ihm das Herz zu heben:

O, fürchte nicht, mein Vater Rhein,
Den ſpöttelnden Scherz der Franzoſen;
Sie ſind die alten Franzoſen nicht mehr,
Auch tragen ſie andere Hoſen.

Die Hoſen ſind roth und nicht mehr weiß,
Sie haben auch andere Knöpfe,
Sie ſingen nicht mehr, ſie ſpringen nicht mehr,
Sie ſenken nachdenklich die Köpfe.

Sie philoſophiren und ſprechen jetzt
Von Kant, von Fiſchte und Hegel,
Sie rauchen Tabak, ſie trinken Bier,
Und manche ſchieben auch Kegel.

Sie werden Philiſter ganz wie wir
Und treiben es endlich noch ärger;
Sie ſind keine Voltairianer mehr,
Sie werden Hengſtenberger.

Der Alphred de Müſſet, das iſt wahr,
Iſt noch ein Gaſſenjunge;
Doch fürchte nichts, wir feſſeln ihm
Die ſchändliche Spötterzunge.

Und trommelt er dir einen ſchlechten Witz,
So pfeifen wir ihm einen ſchlimmern;
Wir pfeifen ihm vor, was ihm paſſirt
Bei ſchönen Frauenzimmern.

Gieb dich zufrieden, Vater Rhein,
Denk' nicht an ſchlechte Lieder,
Ein beſſeres Lied vernimmſt du bald —
Leb wohl, wir ſehen uns wieder.

Caput VI.

Den Paganini begleitete ſtets
Ein Spiritus Familiaris,
Manchmal als Hund, manchmal in Geſtalt
Des ſeligen Georg Harris.

Napoleon ſah einen rothen Mann
Vor jedem wicht'gen Ereigniß.
Sokrates hatte ſeinen Dämon,
Das war kein Hirnerzeugniß.

Ich ſelbſt, wenn ich am Schreibtiſch ſaß
Des Nachts, hab' ich geſehen
Zuweilen einen vermummten Gaſt
Unheimlich hinter mir ſtehen.

Unter dem Mantel hielt er etwas
Verborgen, das seltsam blinkte,
Wenn es zum Vorschein kam, und ein Beil,
Ein Richtbeil, zu sein mir dünkte.

Er schien von untersetzter Statur,
Die Augen wie zwei Sterne;
Er störte mich im Schreiben nie,
Blieb ruhig stehn in der Ferne.

Seit Jahren hatte ich nicht gesehn
Den sonderbaren Gesellen,
Da fand ich ihn plötzlich wieder hier
In der stillen Mondnacht zu Cöllen.

Ich schlenderte sinnend die Straßen entlang,
Da sah ich ihn hinter mir gehen,
Als ob er mein Schatten wäre, und stand
Ich still, so blieb er stehen.

Blieb ſtehen, als wartete er auf was,
Und förderte ich die Schritte,
Dann folgte er wieder. So kamen wir
Bis auf des Domplatz Mitte.

Es ward mir unleidlich, ich drehte mich um
Und ſprach: Jetzt ſteh' mir Rede,
Was folgſt du mir auf Weg und Steg
Hier in der nächtlichen Oede?

Ich treffe dich immer in der Stund',
Wo Weltgefühle ſprießen
In meiner Bruſt und durch das Hirn
Die Geiſtesblitze ſchießen.

Du ſiehſt mich an ſo ſtier und feſt —
Steh' Rede: was verhüllſt du
Hier unter dem Mantel, das heimlich blinkt?
Wer biſt du und was willſt du?

Doch jener erwiederte trockenen Tons,
Sogar ein bischen phlegmatisch:
„Ich bitte dich, exorzire mich nicht,
Und werde nur nicht emphatisch!

„Ich bin kein Gespenst der Vergangenheit,
Kein grabentstiegener Strohwisch,
Und von Rhetorik bin ich kein Freund,
Bin auch nicht sehr philosophisch.

„Ich bin von praktischer Natur,
Und immer schweigsam und ruhig.
Doch wisse: was du ersonnen im Geist,
Das führ' ich aus, das thu' ich.

„Und gehn auch Jahre drüber hin,
Ich raste nicht, bis ich verwandle
In Wirklichkeit, was du gedacht;
Du denkst, und ich, ich handle.

„Du bist der Richter, der Büttel bin ich,
Und mit dem Gehorsam des Knechtes
Vollstreck' ich das Urtheil, das du gefällt,
Und sei es ein ungerechtes.

„Dem Consul trug man ein Beil voran,
Zu Rom, in alten Tagen.
Auch du hast deinen Liktor, doch wird
Das Beil dir nachgetragen.

„Ich bin dein Liktor, und ich geh'
Beständig mit dem blanken
Richtbeile hinter dir — ich bin
Die That von deinem Gedanken."

Caput VII.

Ich ging nach Haus und ſchlief als ob
Die Engel gewiegt mich hätten.
Man ruht in deutſchen Betten ſo weich,
Zumal wenn es Federbetten.

Wie ſehnt ich mich oft nach der Süßigkeit
Des vaterländiſchen Pfühles,
Wenn ich auf harten Matratzen lag,
In der ſchlafloſen Nacht des Exiles.

Man ſchläft ſehr gut und träumt auch gut
In unſeren Federbetten.
Hier fühlt die deutſche Seele ſich frei
Von allen Erdenketten.

Sie fühlt sich frei und schwingt sich empor
Zu den höchsten Himmelsräumen.
O deutsche Seele, wie stolz ist dein Flug
In deinen nächtlichen Träumen!

Die Götter erbleichen, wenn du nah'st!
Du hast auf deinen Wegen
Gar manches Sternlein ausgeputzt
Mit deinen Flügelschlägen!

Franzosen und Russen gehört das Land,
Das Meer gehört den Britten,
Wir aber besitzen im Luftreich' des Traums
Die Herrschaft unbestritten.

Hier üben wir die Hegemonie,
Hier sind wir unzerstückelt;
Die andern Völker haben sich
Auf platter Erde entwickelt. — —

Und als ich einſchlief, da träumte mir,
Ich ſchlenderte wieder im hellen
Mondſchein die hallenden Straßen entlang,
In dem alterthümlichen Cöllen.

Und hinter mir ging wieder einher
Mein ſchwarzer, vermummter Begleiter.
Ich war ſo müde, mir brachen die Knie,
Doch immer gingen wir weiter.

Wir gingen weiter. Mein Herz in der Bruſt
War klaffend aufgeſchnitten,
Und aus der Herzenswunde hervor
Die rothen Tropfen glitten.

Ich tauchte manchmal die Finger hinein,
Und manchmal iſt es geſchehen,
Daß ich die Hausthürpfoſten beſtrich
Mit dem Blut im Vorübergehen.

Und jedesmal, wenn ich ein Haus
Bezeichnet in ſolcher Weiſe,
Ein Sterbeglöckchen erſcholl fernher,
Wehmüthig wimmernd und leiſe.

Am Himmel aber erblich der Mond,
Er wurde immer trüber;
Gleich ſchwarzen Roſſen jagten an ihm
Die wilden Wolken vorüber.

Und immer ging hinter mir einher
Mit ſeinem verborgenen Beile
Die dunkle Geſtalt — ſo wanderten wir
Wohl eine gute Weile.

Wir gehen und gehen, bis wir zuletzt
Wieder zum Domplatz gelangen;
Weit offen ſtanden die Pforten dort,
Wir ſind hineingegangen.

Es herrſchte im ungeheuren Raum
Nur Tod und Nacht und Schweigen;
Es brannten Ampeln hie und da,
Um die Dunkelheit recht zu zeigen.

Ich wandelte lange den Pfeilern entlang
Und hörte nur die Tritte
Von meinem Begleiter, er folgte mir
Auch hier bei jedem Schritte.

Wir kamen endlich zu einem Ort,
Wo funkelnde Kerzenhelle
Und blitzendes Gold und Edelſtein;
Das war die Drei-Königs-Kapelle.

Die heil'gen drei Könige jedoch,
Die ſonſt ſo ſtill dort lagen,
O Wunder! ſie ſaßen aufrecht jetzt
Auf ihren Sarkophagen.

Drei Todtengerippe, phantaſtiſch geputzt,
Mit Kronen auf den elenden
Vergilbten Schädeln, ſie trugen auch
Das Zepter in knöchernen Händen.

Wie Hampelmänner bewegten ſie
Die längſtverſtorbenen Knochen;
Die haben nach Moder und zugleich
Nach Weihrauchduft gerochen.

Der Eine bewegte ſogar den Mund
Und hielt eine Rede, ſehr lange;
Er ſetzte mir auseinander warum
Er meinen Reſpekt verlange.

Zuerſt weil er ein Todter ſei,
Und zweitens weil er ein König,
Und drittens weil er ein Heil'ger — jedoch
Das alles rührte mich wenig.

Ich gab ihm zur Antwort lachenden Muths:
Vergebens iſt deine Bemühung!
Ich ſehe, daß du der Vergangenheit
Gehörſt in jeder Beziehung.

Fort! fort von hier! im tiefen Grab
Iſt Eure natürliche Stelle.
Das Leben nimmt jetzt in Beſchlag
Die Schätze dieſer Kapelle.

Der Zukunft fröhliche Cavallerie
Soll hier im Dome hauſen,
Und weicht Ihr nicht willig, ſo brauch ich Gewalt
Und laß Euch mit Kolben laufen!

So ſprach ich und ich drehte mich um,
Da ſah ich furchtbar blinken
Des ſtummen Begleiters furchtbares Beil —
Und er verſtand mein Winken.

Er nahte ſich, und mit dem Beil
Zerſchmetterte er die armen
Skelette des Aberglaubens, er ſchlug
Sie nieder ohn' Erbarmen.

Es dröhnte der Hiebe Wiederhall
Aus allen Gewölben, entſetzlich, —
Blutſtröme ſchoſſen aus meiner Bruſt,
Und ich erwachte plötzlich.

Caput VIII.

Von Cöllen bis Hagen koſtet die Poſt
Fünf Thaler ſechs Groſchen Preußiſch.
Die Diligence war leider beſetzt
Und ich kam in die offene Beiſchaiſ'.

Ein Spätherbſtmorgen, feucht und grau,
Im Schlamme keuchte der Wagen;
Doch trotz des ſchlechten Wetters und Wegs
Durchſtrömte mich ſüßes Behagen.

Das iſt ja meine Heimathluft!
Die glühende Wange empfand es,
Und dieſer Landſtraßenkoth, er iſt
Der Dreck meines Vaterlandes!

Die Pferde wedelten mit dem Schwanz.
So traulich wie alte Bekannte,
Und ihre Miſtkühlein dünkten mir ſchön
Wie die Aepfel der Atalante!

Wir fuhren durch Mühlheim. Die Stadt iſt nett,
Die Menſchen ſtill und fleißig.
War dort zuletzt im Monat Mai
Des Jahres Ein und dreißig.

Damals ſtand alles im Blüthenſchmuck
Und die Sonnenlichter lachten,
Die Vögel ſangen ſehnſuchtvoll,
Und die Menſchen hofften und dachten —

Sie dachten: „Die magere Ritterſchaft
Wird bald von hinnen reiſen,
Und der Abſchiedstrunk wird ihnen kredenzt
Aus langen Flaſchen von Eiſen!

„Und die Freiheit kommt mit Spiel und Tanz,
Mit der Fahne, der weiß-blau-rothen;
Vielleicht holt sie sogar aus dem Grab
Den Bonaparte, den Todten!“

Ach Gott! die Ritter sind immer noch hier,
Und manche dieser Gäuche,
Die spindeldürre gekommen in's Land,
Die haben jetzt dicke Bäuche.

Die blassen Canaillen, die ausgesehn
Wie Liebe, Glauben und Hoffen,
Sie haben seitdem in unserm Wein
Sich rothe Nasen gesoffen — — —

Und die Freiheit hat sich den Fuß verrenkt,
Kann nicht mehr springen und stürmen;
Die Trikolore in Paris
Schaut traurig herab von den Thürmen.

Der Kaiſer iſt auferſtanden ſeitdem,
Doch die engliſchen Würmer haben
Aus ihm einen ſtillen Mann gemacht,
Und er ließ ſich wieder begraben.

Hab' ſelber ſein Leichenbegängniß geſehn,
Ich ſah den goldenen Wagen
Und die goldenen Siegesgöttinnen drauf,
Die den goldenen Sarg getragen.

Die Eliſäiſchen Felder entlang,
Durch des Triumphes Bogen,
Wohl durch den Nebel, wohl über den Schnee,
Kam langſam der Zug gezogen.

Mißtönend ſchauerlich war die Muſik.
Die Muſikanten ſtarrten
Vor Kälte. Wehmüthig grüßten mich
Die Adler der Standarten.

Die Menſchen ſchauten ſo geiſterhaft
In alter Erinn'rung verloren —
Der imperiale Mährchentraum
War wieder herauf beſchworen.

Ich weinte an jenem Tag. Mir ſind
Die Thränen in's Auge gekommen,
Als ich den verſchollenen Liebesruf,
Das Vive l'Empereur vernommen.

Caput IX.

Von Cöllen war ich drei Viertel auf Acht
Mit der Schnellpoſt fortgereiſet;
Wir kamen nach Hagen ſchon gegen Drei,
Da wird zu Mittag geſpeiſet.

Der Tiſch war gedeckt. Hier fand ich ganz
Die altgermaniſche Küche.
Sei mir gegrüßt, mein Sauerkraut,
Holdſelig ſind deine Gerüche!

Geſtofte Kaſtanien im grünen Kohl!
So aß ich ſie einſt bei der Mutter!
Ihr heimiſchen Stockfiſche ſeid mir gegrüßt!
Wie ſchwimmt ihr klug in der Butter!

Jedwedem fühlenden Herzen bleibt
Das Vaterland ewig theuer —
Ich liebe auch, recht braun geschmort
Die Bücklinge und Eier.

Wie jauchzten die Würste im spritzelnden Fett!
Die Krammetsvögel, die frommen
Gebratenen Englein mit Apfelmuß,
Sie zwitscherten mir: Willkommen!

Willkommen, Landsmann, — zwitscherten sie —
Bist lange ausgeblieben,
Hast dich mit fremdem Gevögel so lang
In der Fremde herumgetrieben!

Es stand auf dem Tische eine Gans,
Ein stilles, gemüthliches Wesen.
Sie hat vielleicht mich einst geliebt,
Als wir beide noch jung gewesen.

Sie blickte mich an ſo bedeutungsvoll,
So innig, ſo treu, ſo wehe!
Beſaß eine ſchöne Seele gewiß,
Doch war das Fleiſch ſehr zähe.

Auch einen Schweinskopf trug man auf
In einer zinnernen Schüſſel;
Noch immer ſchmückt man den Schweinen bei uns
Mit Lorbeerblättern den Rüſſel.

Caput X.

Dicht hinter Hagen ward es Nacht,
Und ich fühlte in den Gedärmen
Ein seltsames Frösteln. Ich konnte mich erst
Zu Unna, im Wirthshaus, erwärmen.

Ein hübsches Mädchen fand ich dort,
Die schenkte mir freundlich den Punsch ein;
Wie gelbe Seide das Lockenhaar,
Die Augen sanft wie Mondschein.

Den lispelnd westphälischen Accent
Vernahm ich mit Wollust wieder.
Viel süße Erinnerung dampfte der Punsch,
Ich dachte der lieben Brüder,

Der lieben Weſtphalen, womit ich ſo oft
In Göttingen getrunken,
Bis wir gerührt einander an's Herz
Und unter die Tiſche geſunken!

Ich habe ſie immer ſo lieb gehabt,
Die lieben, guten Weſtphalen,
Ein Volk ſo feſt, ſo ſicher, ſo treu,
Ganz ohne Gleißen und Prahlen.

Wie ſtanden ſie prächtig auf der Menſur
Mit ihren Löwenherzen!
Es fielen ſo grade, ſo ehrlich gemeint,
Die Quarten und die Terzen.

Sie fechten gut, ſie trinken gut,
Und wenn ſie die Hand dir reichen,
Zum Freundſchaftsbündniß, dann weinen ſie;
Sind ſentimentale Eichen.

Der Himmel erhalte dich, wackres Volk,
Er segne deine Saaten,
Bewahre dich vor Krieg und Ruhm,
Vor Helden und Heldenthaten.

Er schenke deinen Söhnen stets
Ein sehr gelindes Examen,
Und deine Töchter bringe er hübsch
Unter die Haube — Amen!

Caput XI.

Das iſt der Teutoburger Wald,
Den Tacitus beſchrieben,
Das iſt der klaſſiſche Moraſt,
Wo Varus ſtecken geblieben.

Hier ſchlug ihn der Cheruskerfürſt,
Der Hermann, der edle Recke;
Die deutſche Nationalität,
Die ſiegte in dieſem Drecke.

Wenn Hermann nicht die Schlacht gewann,
Mit ſeinen blonden Horden,
So gäb' es deutſche Freiheit nicht mehr,
Wir wären römiſch geworden!

In unſerem Vaterland herrſchten jetzt
Nur römiſche Sprache und Sitten,
Veſtalen gäb' es in München ſogar,
Die Schwaben hießen Quiriten!

Der Hengſtenberg wär' ein Haruſpex
Und grübelte in den Gedärmen
Von Ochſen. Neander wär' ein Augur,
Und ſchaute nach Vögelſchwärmen.

Birch-Pfeiffer ſöffe Terpentin,
Wie einſt die römiſchen Damen, —
Man ſagt, daß ſie dadurch den Urin
Beſonders wohlriechend bekamen.

Der Raumer wäre kein deutſcher Lump,
Er wäre ein röm'ſcher Lumpazius.
Der Freiligrath dichtete ohne Reim,
Wie weiland Flaccus Horazius.

Der grobe Bettler, Vater Jahn,
Der hieße jetzt Grobianus.
Me hercule! Maßmann ſpräche Latein,
Der Marcus Tullius Maßmanus!

Die Wahrheitsfreunde würden jetzt
Mit Löwen, Hyänen, Schakalen,
Sich raufen in der Arena, anſtatt
Mit Hunden in kleinen Journalen.

Wir hätten Einen Nero jetzt
Statt Landesväter drei Dutzend.
Wir ſchnitten uns die Adern auf,
Den Schergen der Knechtſchaft trutzend.

Der Schelling wär' ganz ein Seneca,
Und käme in ſolchem Conflikt um.
Zu unſ'rem Cornelius ſagten wir:
Kakatum non eſt pictum.

Gottlob! Der Hermann gewann die Schlacht,
Die Römer wurden vertrieben,
Varus mit ſeinen Legionen erlag,
Und wir ſind Deutſche geblieben!

Wir blieben deutſch, wir ſprechen deutſch,
Wie wir es geſprochen haben;
Der Eſel heißt Eſel, nicht asinus,
Die Schwaben blieben Schwaben.

Der Raumer blieb ein deutſcher Lump
Und kriegt den Adlerorden.
In Reimen dichtet Freiligrath,
Iſt kein Horaz geworden.

Gottlob, der Maßmann ſpricht kein Latein,
Birch-Pfeiffer ſchreibt nur Dramen,
Und ſäuft nicht ſchnöden Terpentin,
Wie Roms galante Damen.

O Hermann, dir verdanken wir das!
Drum wird dir, wie ſich gebühret,
Zu Detmold ein Monument geſetzt;
Hab' ſelber ſubſkribiret.

Caput XII.

Im nächtlichen Walde humpelt dahin
Die Chaise. Da kracht es plötzlich —
Ein Rad ging los. Wir halten still.
Das ist nicht sehr ergötzlich.

Der Postillon steigt ab und eilt
In's Dorf, und ich verweile
Um Mitternacht allein im Wald.
Ringsum ertönt ein Geheule.

Das sind die Wölfe, die heulen so wild,
Mit ausgehungerten Stimmen.
Wie Lichter in der Dunkelheit
Die feurigen Augen glimmen.

Sie hörten von meiner Ankunft gewiß,
Die Beſtien, und mir zu Ehre
Illuminirten ſie den Wald,
Und ſingen ſie ihre Chöre.

Das iſt ein Ständchen, ich merke es jetzt,
Ich ſoll gefeiert werden!
Ich warf mich gleich in Poſitur
Und ſprach mit gerührten Geberden:

„Mitwölfe! Ich bin glücklich heut
In Eurer Mitte zu weilen,
Wo ſo viel edle Gemüther mir
Mit Liebe entgegenheulen.

„Was ich in dieſem Augenblick
Empfinde, iſt unermeßlich;
Ach! dieſe ſchöne Stunde bleibt
Mir ewig unvergeßlich.

„Ich danke Euch für das Vertraun,
Womit Ihr mich beehret,
Und das Ihr in jeder Prüfungszeit
Durch treue Beweiſe bewähret.

„Mitwölfe! Ihr zweifeltet nie an mir,
Ihr ließet Euch nicht fangen
Von Schelmen, die Euch geſagt, ich ſei
Zu den Hunden übergegangen,

„Ich ſei abtrünnig und werde bald
Hofrath in der Lämmerhürde —
Dergleichen zu widerſprechen war
Ganz unter meiner Würde.

„Der Schafpelz, den ich umgehängt
Zuweilen, um mich zu wärmen,
Glaubt mir's, er brachte mich nie dahin,
Für das Glück der Schafe zu ſchwärmen.

„Ich bin kein Schaf, ich bin kein Hund,
Kein Hofrath und kein Schellfiſch —
Ich bin ein Wolf geblieben, mein Herz
Und meine Zähne ſind wölfiſch.

„Ich bin ein Wolf und werde ſtets
Auch heulen mit den Wölfen —
Ja, zählt auf mich und helft Euch ſelbſt,
Dann wird auch Gott Euch helfen!“

Das war die Rede, die ich hielt,
Ganz ohne Vorbereitung;
Verſtümmelt hat Kolb ſie abgedruckt
In der Allgemeinen Zeitung.

Caput XIII.

Die Sonne ging auf bei Paderborn
Mit ſehr verdroſſ'ner Geberde.
Sie treibt in der That ein verdrießlich Geſchäft —
Beleuchten die dumme Erde!

Hat ſie die eine Seite erhellt,
Und bringt ſie mit ſtrahlender Eile
Der andern ihr Licht, ſo verdunkelt ſchon
Sich jene mittlerweile.

Der Stein entrollt dem Syſiphus,
Der Danaiden Tonne
Wird nie gefüllt, und den Erdenball
Beleuchtet vergeblich die Sonne! — —

Und als der Morgennebel zerrann,
Da ſah ich am Wege ragen,
Im Frührothſchein, das Bild des Mann's,
Der an das Kreuz geſchlagen.

Mit Wehmuth erfüllt mich jedesmal
Dein Anblick, mein armer Vetter,
Der du die Welt erlöſen gewollt,
Du Narr, du Menſchheitsretter!

Sie haben dir übel mitgeſpielt,
Die Herren vom hohen Rathe.
Wer hieß dich auch reden ſo rückſichtslos
Von der Kirche und vom Staate!

Zu deinem Malheur war die Buchdruckerei
Noch nicht in jenen Tagen
Erfunden; du hätteſt geſchrieben ein Buch
Ueber die Himmelsfragen.

Der Cenſor hätte geſtrichen darin,
Was etwa anzüglich auf Erden,
Und liebend bewahrte dich die Cenſur
Vor dem Gekreuzigtwerden.

Ach! hätteſt du nur einen andern Text
Zu deiner Bergpredigt genommen,
Beſaßeſt ja Geiſt und Talent genug,
Und konnteſt ſchonen die Frommen!

Geldwechsler, Banquiers, haſt du ſogar
Mit der Peitſche gejagt aus dem Tempel —
Unglücklicher Schwärmer, jetzt hängſt du am Kreuz
Als warnendes Exempel!

Caput XIV.

Ein feuchter Wind, ein kahles Land,
Die Chaiſe wackelt im Schlamme,
Doch ſingt es und klingt es in meinem Gemüth:
Sonne, du klagende Flamme!

Das iſt der Schlußreim des alten Lieds,
Das oft meine Amme geſungen —
„Sonne, du klagende Flamme!“ das
Wie Waldhornruf geklungen.

Es kommt im Lied ein Mörder vor,
Der lebt' in Luſt und Freude;
Man findet ihn endlich im Walde gehenkt,
An einer grauen Weide.

Des Mörders Todesurtheil war
Genagelt am Weidenſtamme;
Das haben die Rächer der Vehme gethan —
Sonne, du klagende Flamme!

Die Sonne war Kläger, ſie hatte bewirkt,
Daß man den Mörder verdamme.
Ottilie hatte ſterbend geſchrien:
Sonne, du klagende Flamme!

Und denk ich des Liedes, ſo denk ich auch
Der Amme, der lieben Alten;
Ich ſehe wieder ihr braunes Geſicht,
Mit allen Runzeln und Falten.

Sie war geboren im Münſterland,
Und wußte in großer Menge
Geſpenſtergeſchichten, grauſenhaft,
Und Mährchen und Volksgeſänge.

Wie pochte mein Herz, wenn die alte Frau
Von der Königstochter erzählte,
Die einſam auf der Heide ſaß
Und die goldnen Haare ſtrählte.

Die Gänſe mußte ſie hüten dort
Als Gänſemagd, und trieb ſie
Am Abend die Gänſe wieder durch's Thor,
Gar traurig ſtehen blieb ſie.

Denn angenagelt über dem Thor
Sah ſie ein Roßhaupt ragen,
Das war der Kopf des armen Pferds,
Das ſie in die Fremde getragen.

Die Königstochter ſeufzte tief:
O, Falada, daß du hangeſt!
Der Pferdekopf herunter rief:
O wehe! daß du gangeſt!

Die Königstochter ſeufzte tief:
Wenn das meine Mutter wüßte!
Der Pferdekopf herunter rief:
Ihr Herze brechen müßte!

Mit ſtockendem Athem horchte ich hin,
Wenn die Alte ernſter und leiſer
Zu ſprechen begann und vom Rothbart ſprach,
Von unſerem heimlichen Kaiſer.

Sie hat mir verſichert, er ſei nicht todt,
Wie da glauben die Gelehrten,
Er hauſe verſteckt in einem Berg
Mit ſeinen Waffengefährten.

Kiffhäuſer iſt der Berg genannt,
Und drinnen iſt eine Höhle;
Die Ampeln erhellen ſo geiſterhaft
Die hochgewölbten Säle.

Ein Marſtall iſt der erſte Saal,
Und dorten kann man ſehen
Viel tauſend Pferde, blankgeſchirrt,
Die an den Krippen ſtehen.

Sie ſind geſattelt und gezäumt,
Jedoch von dieſen Roſſen
Kein einziges wiehert, kein einziges ſtampft,
Sind ſtill, wie aus Eiſen gegoſſen.

Im zweiten Saale, auf der Streu,
Sieht man Soldaten liegen,
Viel tauſend Soldaten, bärtiges Volk,
Mit kriegeriſch trotzigen Zügen.

Sie ſind gerüſtet von Kopf bis Fuß,
Doch alle dieſe Braven,
Sie rühren ſich nicht, bewegen ſich nicht,
Sie liegen feſt und ſchlafen.

Hochaufgeſtäpelt im dritten Saal
Sind Schwerter, Streitäxte, Speere,
Harniſche, Helme, von Silber und Stahl,
Altfränkiſche Feuergewehre.

Sehr wenig Kanonen, doch genug
Um eine Trophäe zu bilden.
Hoch ragt daraus eine Fahne hervor,
Die Farbe iſt ſchwarz-roth-gülden.

Der Kaiſer bewohnt den vierten Saal.
Schon ſeit Jahrhunderten ſitzt er
Auf ſteinernem Stuhl, am ſteinernen Tiſch,
Das Haupt auf die Arme ſtützt er.

Sein Bart, der bis zur Erde wuchs,
Iſt roth wie Feuerflammen,
Zuweilen zwinkert er mit dem Aug',
Zieht manchmal die Brauen zuſammen.

Schläft er oder denkt er nach?
Man kann's nicht genau ermitteln;
Doch wenn die rechte Stunde kommt,
Wird er empor ſich rütteln.

Die gute Fahne ergreift er dann
Und ruft: zu Pferd'! zu Pferde!
Sein reiſiges Volk erwacht und ſpringt
Lautraſſelnd empor von der Erde.

Ein jeder ſchwingt ſich auf ſein Roß,
Das wiehert und ſtampft mit den Hufen!
Sie reiten hinaus in die klirrende Welt,
Und die Trompeten rufen.

Sie reiten gut, ſie ſchlagen gut,
Sie haben ausgeſchlafen.
Der Kaiſer hält ein ſtrenges Gericht,
Er will die Mörder beſtrafen —

Die Mörder, die gemeuchelt einſt
Die theure, wunderſame,
Goldlockigte Jungfrau Germania —
Sonne, du klagende Flamme!

Wohl mancher, der ſich geborgen geglaubt,
Und lachend auf ſeinem Schloß ſaß,
Er wird nicht entgehen dem rächenden Strang,
Dem Zorne Barbaroſſas! — — —

Wie klingen ſie lieblich, wie klingen ſie ſüß,
Die Mährchen der alten Ammie!
Mein abergläubiſches Herze jauchzt:
Sonne, du klagende Flamme!

Lied XV.

Ein feiner Regen prickelt herab,
Eisalt, wie Nähnadelspitzen.
Die Pferde bewegen traurig den Schwanz,
Sie waten im Koth und schwitzen.

Der Postillon stößt in sein Horn,
Ich kenne das alte Getute —
„Es reiten drei Ritter zum Thor hinaus!“ —
Es wird mir so dämmrig zu Muthe.

Mich schläferte und ich entschlief,
Und siehe! mir träumte am Ende,
Daß ich mich in dem Wunderberg
Beim Kaiser Rothbart befände.

Er ſaß nicht mehr auf ſteinernem Stuhl,
Am ſteinernen Tiſch, wie ein Steinbild;
Auch ſah er nicht ſo ehrwürdig aus,
Wie man ſich gewöhnlich einbild't.

Er watſchelte durch die Säle herum
Mit mir im trauten Geſchwätze,
Er zeigte wie ein Antiquar
Mir ſeine Curioſa und Schätze.

Im Saale der Waffen erklärte er mir,
Wie man ſich der Kolben bediene,
Von einigen Schwertern rieb er den Roſt
Mit ſeinem Hermeline.

Er nahm einen Pfauenwedel zur Hand,
Und reinigte vom Staube
Gar manchen Harniſch, gar manchen Helm,
Auch manche Pickelhaube.

Die Fahne stäubte er gleichfalls ab,
Und er sprach: „mein größter Stolz ist,
Daß noch keine Motte die Seide zerfraß
Und auch kein Wurm im Holz ist.“

Und als wir kamen in den Saal,
Wo schlafend am Boden liegen
Viel tausend Krieger, kampfbereit,
Der Alte sprach mit Vergnügen:

„Hier müssen wir leiser reden und gehn,
Damit wir nicht wecken die Leute;
Wieder verflossen sind hundert Jahr
Und Löhnungstag ist heute.“

Und siehe! der Kaiser nahte sich sacht
Den schlafenden Soldaten,
Und steckte heimlich in die Tasch'
Jedwedem einen Dukaten.

Er ſprach mit ſchmunzelndem Geſicht,
Als ich ihn anſah verwundert:
„Ich zahle einen Dukaten per Mann,
Als Sold, nach jedem Jahrhundert.“

Im Saale, wo die Pferde ſtehn
In langen, ſchweigenden Reihen,
Da rieb der Kaiſer ſich die Händ',
Schien ſonderbar ſich zu freuen.

Er zählte die Gäule, Stück für Stück,
Und klätſchelte ihnen die Rippen;
Er zählte und zählte, mit ängſtlicher Haſt
Bewegten ſich ſeine Lippen.

„Das iſt noch nicht die rechte Zahl“ —
Sprach er zuletzt verdroſſen —
„Soldaten und Waffen hab' ich genug,
Doch fehlt es noch an Roſſen.

„Roßkämme hab' ich ausgeſchickt
In alle Welt; die kaufen
Für mich die beſten Pferde ein,
Hab' ſchon einen guten Haufen.

„Ich warte, bis die Zahl komplet,
Dann ſchlag' ich los und befreie
Mein Vaterland, mein deutſches Volk,
Das meiner harret mit Treue.“

So ſprach der Kaiſer, ich aber rief:
Schlag' los, du alter Geſelle,
Schlag' los, und haſt du nicht Pferde genug,
Nimm Eſel an ihrer Stelle.

Der Rothbart erwiederte lächelnd: „Es hat
Mit dem Schlagen gar keine Eile,
Man baute nicht Rom in einem Tag,
Gut Ding will haben Weile.

„Wer heute nicht kommt, kommt morgen gewiß,
Nur langſam wächſt die Eiche,
Und chi va piano va sano, ſo heißt
Das Sprüchwort im römiſchen Reiche.“

Caput XVI.

Das Stoßen des Wagens weckte mich auf,
Doch ſanken die Augenlieder
Bald wieder zu, und ich entſchlief
Und träumte vom Rothbart wieder.

Ging wieder ſchwatzend mit ihm herum
Durch alle die hallenden Säle;
Er frug mich dies, er frug mich das,
Verlangte, daß ich erzähle.

Er hatte aus der Oberwelt
Seit vielen, vielen Jahren,
Wohl ſeit dem ſiebenjährigen Krieg,
Kein Sterbenswort erfahren.

Er frug nach Moſes Mendelsſohn,
Nach der Karſchin, mit Int'reſſe
Frug er nach der Gräfin Dübarry,
Des fünfzehnten Ludwigs Maitreſſe.

O Kaiſer, rief ich, wie biſt du zurück!
Der Moſes iſt längſt geſtorben,
Nebſt ſeiner Rebekka, auch Abraham,
Der Sohn, iſt geſtorben, verdorben.

Der Abraham hatte mit Lea erzeugt
Ein Bübchen, Felix heißt er,
Der brachte es weit im Chriſtenthum,
Iſt ſchon Capellenmeiſter.

Die alte Karſchin iſt gleichfalls todt,
Auch die Tochter iſt todt, die Klenke;
Helmine Chezy, die Enkelin,
Iſt noch am Leben, ich denke.

Die Dübarry lebte luſtig und flott,
So lange Ludwig regierte,
Der fünfzehnte nämlich, ſie war ſchon alt,
Als man ſie guillotinirte.

Der König Ludwig der fünfzehnte ſtarb
Ganz ruhig in ſeinem Bette,
Der ſechszehnte aber ward guillotinirt
Mit der Königin Antoinette.

Die Königin zeigte großen Muth,
Ganz wie es ſich gebührte,
Die Dübarry aber weinte und ſchrie,
Als man ſie guillotinirte. — —

Der Kaiſer blieb plötzlich ſtille ſtehn,
Und ſah mich an mit den ſtieren
Augen und ſprach: „Um Gotteswill'n,
Was iſt das, guillotiniren?“

Das Guillotiniren — erklärte ich ihm —
Iſt eine neue Methode,
Womit man die Leute jeglichen Stands
Vom Leben bringt zu Tode.

Bei dieſer Methode bedient man ſich
Auch einer neuen Maſchine,
Die hat erfunden Herr Guillotin,
Drum nennt man ſie Guillotine.

Du wirſt hier an ein Brett geſchnallt; —
Das ſenkt ſich; — du wirſt geſchoben
Geſchwinde zwiſchen zwei Pfoſten; — es hängt
Ein dreieckig Beil ganz oben; —

Man zieht eine Schnur, dann ſchießt herab
Das Beil, ganz luſtig und munter; —
Bei dieſer Gelegenheit fällt dein Kopf
In einen Sack hinunter.

Der Kaiſer fiel mir in die Red':
„Schweig ſtill, von deiner Maſchine
Will ich nichts wiſſen, Gott bewahr',
Daß ich mich ihrer bediene!

„Der König und die Königin!
Geſchnallt! an einem Brette!
Das iſt ja gegen allen Reſpekt
Und alle Etiquette!

„Und du, wer biſt du, daß du es wagſt,
Mich ſo vertraulich zu butzen?
Warte, du Bürſchchen, ich werde dir ſchon
Die kecken Flügel ſtutzen!

„Es regt mir die innerſte Galle auf,
Wenn ich dich höre ſprechen,
Dein Odem ſchon iſt Hochverrath
Und Majeſtätsverbrechen!“

Als ſolchermaßen in Eifer gerieth
Der Alte und ſonder Schranken
Und Schonung mich anſchnob, da platzten heraus
Auch mir die geheimſten Gedanken.

Herr Rothbart — rief ich laut — du biſt
Ein altes Fabelweſen,
Geh', leg' dich ſchlafen, wir werden uns
Auch ohne dich erlöſen.

Die Republikaner lachen uns aus,
Sehn ſie an unſerer Spitze
So ein Geſpenſt mit Zepter und Kron';
Sie riſſen ſchlechte Witze.

Auch deine Fahne gefällt mir nicht mehr,
Die altdeutſchen Narren verdarben
Mir ſchon in der Burſchenſchaft die Luſt
An den ſchwarz-roth-goldenen Farben.

Das Beſte wäre, du bliebeſt zu Haus,
Hier in dem alten Kiffhäuſer —
Bedenk' ich die Sache ganz genau,
So brauchen wir gar keinen Kaiſer.

Caput XVII.

Ich habe mich mit dem Kaiſer gezankt
Im Traum, im Traum verſteht ſich, —
Im wachenden Zuſtand ſprechen wir nicht
Mit Fürſten ſo widerſetzig.

Nur träumend, im idealen Traum,
Wagt ihnen der Deutſche zu ſagen
Die deutſche Meinung, die er ſo tief
Im treuen Herzen getragen.

Als ich erwacht', fuhr ich einem Wald
Vorbei, der Anblick der Bäume,
Der nackten hölzernen Wirklichkeit,
Verſcheuchte meine Träume.

Die Eichen ſchüttelten ernſthaft das Haupt,
Die Birken und Birkenreiſer
Sie nickten ſo warnend — und ich rief:
Vergieb mir, mein theurer Kaiſer!

Vergieb mir, o Rothbart, das raſche Wort!
Ich weiß, du biſt viel weiſer
Als ich, ich habe ſo wenig Geduld —
Doch komme du bald, mein Kaiſer!

Behagt dir das Guillotiniren nicht,
So bleib bei den alten Mitteln:
Das Schwert für Edelleute, der Strick
Für Bürger und Bauern in Kitteln.

Nur manchmal wechsle ab und laß
Den Adel hängen, und köpfe
Ein bischen die Bürger und Bauern, wir ſind
Ja alle Gottesgeſchöpfe.

Stell' wieder her das Halsgericht,
Das peinliche Carls des fünften,
Und theile wieder ein das Volk
Nach Ständen, Gilden und Zünften.

Das alte heilige römische Reich,
Stell's wieder her, das ganze,
Gieb uns den modrigsten Plunder zurück
Mit allem Firlefanze.

Das Mittelalter, immerhin,
Das wahre, wie es gewesen,
Ich will es ertragen — erlöse uns nur
Von jenem Zwitterwesen,

Von jenem Kamaschenritterthum,
Das ekelhaft ein Gemisch ist
Moderner Lust und gothischen Wahns,
Das weder Fleisch noch Fisch ist.

fort das Comödiantenpack,
ſchließe die Schauſpielhäuſer,
man die Vorzeit parodirt —
me du bald, o Kaiſer!

Canut XVIII.

Minden iſt eine feſte Burg,
Hat gute Wehr und Waffen!
Mit preußiſchen Feſtungen hab' ich jedoch
Nicht gerne was zu ſchaffen.

Wir kamen dort an zur Abendzeit.
Die Planken der Zugbrück' ſtöhnten
So ſchaurig, als wir hinübergerollt;
Die dunklen Gräben gähnten.

Die hohen Baſtionen ſchauten mich an,
So drohend und verdroſſen;
Das große Thor ging raſſelnd auf,
Ward raſſelnd wieder geſchloſſen.

Ach! meine Seele ward betrübt
Wie des Odyſſeus Seele,
Als er gehört, daß Polyphem
Den Felsblock ſchob vor die Höhle.

Es trat an den Wagen ein Corporal
Und frug uns: wie wir hießen?
Ich heiße Niemand, bin Augenarzt
Und ſteche den Staar den Rieſen.

Im Wirthshaus ward mir noch ſchlimmer zu Muth,
Das Eſſen wollt' mir nicht ſchmecken.
Ging ſchlafen ſogleich, doch ſchlief ich nicht,
Mich drückten ſo ſchwer die Decken.

Es war ein breites Federbett,
Sardinen von rothem Damaſte,
Der Himmel von verblichenem Gold,
Mit einem ſchmutzigen Quaſte.

Verfluchter Dunſt! der die ganze Nacht
Die liebe Ruhe mir raubte!
Er hing mir, wie des Damokles Schwert,
Se drohend über dem Haupte!

Schien manchmal ein Schlangenkopf zu ſein,
Und ich hörte ihn heimlich ziſchen:
Du biſt und bleibſt in der Feſtung jetzt,
Du kannſt nicht mehr entwiſchen!

O, daß ich wäre — ſeufzte ich —
Daß ich zu Hauſe wäre,
Bei meiner lieben Frau in Paris,
Im Faubourg-Poiſſonière!

Ich fühlte, wie über die Stirne mir
Auch manchmal etwas geſtrichen,
Gleich einer kalten Cenſorhand,
Und meine Gedanken wichen —

Sensd'armen in Leichenlaken gehüllt,
Ein weißes Spukgewirre,
Umringte mein Bett, ich hörte auch
Unheimliches Kettengeklirre.

Ach! die Geſpenſter ſchleppten mich fort,
Und ich hab' mich endlich befunden
An einer ſteilen Felſenwand;
Dort war ich feſtgebunden.

Der böſe ſchmutzige Betthimmelquaſt!
Ich fand ihn gleichfalls wieder,
Doch ſah er jetzt wie ein Geier aus,
Mit Krallen und ſchwarzem Gefieder.

Er glich dem preußiſchen Adler jetzt,
Und hielt meinen Leib umklammert;
Er fraß mir die Leber aus der Bruſt,
Ich habe geſtöhnt und gejammert.

Caput XIX.

O, Danton, du haſt dich ſehr geirrt
Und mußteſt den Irrthum büßen!
Mitnehmen kann man das Vaterland
An den Sohlen, an den Füßen.

Das halbe Fürſtenthum Bückeburg
Blieb mir an den Stiefeln kleben;
So lehmigte Wege habe ich wohl
Noch nie geſehen im Leben.

Zu Bückeburg ſtieg ich ab in der Stadt,
Um dort zu betrachten die Stammburg,
Wo mein Großvater geboren ward;
Die Großmutter war aus Hamburg.

Ich kam nach Hannover um Mittagzeit,
Und ließ mir die Stiefel putzen.
Ich ging ſogleich die Stadt zu beſehn,
Ich reiſe gern mit Nutzen.

Mein Gott! da ſieht es ſauber aus!
Der Koth liezt nicht auf den Gaſſen.
Viel' Prachtgebäude ſah ich dort,
Sehr imponirende Maſſen.

Beſonders gefiel mir ein großer Platz,
Umgeben von ſtattlichen Häuſern;
Dort wohnt der König, dort ſteht ſein Palaſt, —
Er iſt von ſchönem Aeußern.

Nämlich der Palaſt. — Vor dem Portal
Zu jeder Seite ein Schildhaus.
Rothröcke mit Flinten halten dort Wacht,
Sie ſehen drohend und wild aus.

Mein Cicerone ſprach: „Hier wohnt
Der Ernſt Auguſtus, ein alter,
Hochtoryſcher Lord, ein Edelmann,
Sehr rüſtig für ſein Alter.

„Idylliſch ſicher hauſt er hier,
Denn beſſer als alle Trabanten
Beſchützet ihn der mangelnde Muth
Von unſeren lieben Bekannten.

„Ich ſeh' ihn zuweilen, er klagt alsdann
Wie gar langweilig das Amt ſei,
Das Königsamt, wozu er jetzt
Hier in Hannover verdammt ſei.

„An großbritanniſches Leben gewöhnt,
Sei es ihm hier zu enge,
Ihn plage der Spleen, er fürchte ſchier,
Daß er ſich mal erhänge.

Caput XVIII.

Minden iſt eine feſte Burg,
Hat gute Wehr' und Waffen!
Mit preußiſchen Feſtungen hab' ich jedoch
Nicht gerne was zu ſchaffen.

Wir kamen dort an zur Abendzeit.
Die Planken der Zugbrück' ſtöhnten
So ſchaurig, als wir hinübergerollt;
Die dunklen Gräben gähnten.

Die hohen Baſtionen ſchauten mich an,
So drohend und verdroſſen;
Das große Thor ging raſſelnd auf,
Ward raſſelnd wieder geſchloſſen.

Ach! meine Seele ward betrübt
Wie des Odyſſeus Seele,
Als er gehört; daß Polyphem
Den Felsblock ſchob vor die Höhle.

Es trat an den Wagen ein Corporal
Und frug uns: wie wir hießen?
Ich heiße Niemand, bin Augenarzt
Und ſteche den Staar den Rieſen.

Im Wirthshaus ward mir noch ſchlimmer zu Muth,
Das Eſſen wollt' mir nicht ſchmecken.
Ging ſchlafen ſogleich, doch ſchlief ich nicht,
Mich drückten ſo ſchwer die Decken.

Es war ein breites Federbett,
Gardinen von rothem Damaſte,
Der Himmel von verblichenem Gold,
Mit einem ſchmutzigen Quaſte.

Verfluchter Quaſt! der die ganze Nacht
Die liebe Ruhe mir raubte!
Er hing mir, wie des Damokles Schwert,
So drohend über dem Haupte!

Schien manchmal ein Schlangenkopf zu ſein,
Und ich hörte ihn heimlich ziſchen:
Du biſt und bleibſt in der Feſtung jetzt,
Du kannſt nicht mehr entwiſchen!

O, daß ich wäre — ſeufzte ich —
Daß ich zu Hauſe wäre,
Bei meiner lieben Frau in Paris,
Im Faubourg-Poiſſonière!

Ich fühlte, wie über die Stirne mir
Auch manchmal etwas geſtrichen,
Gleich einer kalten Cenſorhand,
Und meine Gedanken wichen —

Gensd'armen in Leichenlaken gehüllt,
Ein weißes Spukgewirre,
Umringte mein Bett, ich hörte auch
Unheimliches Kettengeklirre.

Ach! die Gespenster schleppten mich fort,
Und ich hab' mich endlich befunden
An einer steilen Felsenwand;
Dort war ich festgebunden.

Der böse schmutzige Betthimmelquast!
Ich fand ihn gleichfalls wieder,
Doch sah er jetzt wie ein Geier aus,
Mit Krallen und schwarzem Gefieder.

Er glich dem preußischen Adler jetzt,
Und hielt meinen Leib umklammert;
Er fraß mir die Leber aus der Brust,
Ich habe gestöhnt und gejammert.

Ich jammerte lange — da krähte der Hahn,
Und der Fiebertraum erblaßte.
Ich lag zu Minden im ſchwitzenden Bett,
Der Adler ward wieder zum Quaſte.

Ich reiſte fort mit Extrapoſt,
Und ſchöpfte freien Odem
Erſt draußen in der freien Natur
Auf Bückeburgſchem Boden.

Caput XIX.

O, Danton, du haſt dich ſehr geirrt
Und mußteſt den Irrthum büßen!
Mitnehmen kann man das Vaterland
An den Sohlen, an den Füßen.

Das halbe Fürſtenthum Bückeburg
Blieb mir an den Stiefeln kleben;
So lehmigte Wege habe ich wohl
Noch nie geſehen im Leben.

Zu Bückeburg ſtieg ich ab in der Stadt,
Um dort zu betrachten die Stammburg,
Wo mein Großvater geboren ward;
Die Großmutter war aus Hamburg.

Ich kam nach Hannover um Mittagzeit,
Und ließ mir die Stiefel putzen.
Ich ging sogleich die Stadt zu besehn,
Ich reise gern mit Nutzen.

Mein Gott! da sieht es sauber aus!
Der Koth liegt nicht auf den Gassen.
Viel' Prachtgebäude sah ich dort,
Sehr imponirende Massen.

Besonders gefiel mir ein großer Platz,
Umgeben von stattlichen Häusern;
Dort wohnt der König, dort steht sein Palast,
Er ist von schönem Aeußern.

Nämlich der Palast. — Vor dem Portal
Zu jeder Seite ein Schildhaus.
Rothröcke mit Flinten halten dort Wacht,
Sie sehen drohend und wild aus.

Mein Cicerone sprach: „Hier wohnt
Der Ernst Auguſtus, ein alter,
Hochtorysſcher Lord, ein Edelmann,
Sehr rüſtig für ſein Alter.

„Idylliſch ſicher hauſt er hier,
Denn beſſer als alle Trabanten
Beſchützet ihn der mangelnde Muth
Von unſeren lieben Bekannten.

„Ich ſeh' ihn zuweilen, er klagt alsdann
Wie gar langweilig das Amt ſei,
Das Königsamt, wozu er jetzt
Hier in Hannover verdammt ſei.

„An großbritanniſches Leben gewöhnt,
Sei es ihm hier zu enge,
Ihn plage der Spleen, er fürchte ſchier,
Daß er ſich mal erhänge.

„Vorgestern fand ich ihn trautig gebückt
Am Camin, in der Morgenstunde;
Er kochte höchstselbst ein Lavement
Für seine kranken Hunde.“

Caput XX.

Von Harburg fuhr ich in einer Stund'
Nach Hamburg. Es war ſchon Abend.
Die Sterne am Himmel grüßten mich,
Die Luft war lind und labend.

Und als ich zu meiner Frau Mutter kam,
Erſchrak ſie faſt vor Freude;
Sie rief „mein liebes Kind!“ und ſchlug
Zuſammen die Hände beide.

„Mein liebes Kind, wohl dreizehn Jahr
Verfloſſen unterdeſſen!
Du wirſt gewiß ſehr hungrig ſein —
Sag' an, was willſt du eſſen?

„Ich habe Fiſch und Gänſefleiſch
Und ſchöne Apfelſinen.“
So gieb mir Fiſch und Gänſefleiſch
Und ſchöne Apfelſinen.

Und als ich aß mit großem App'tit,
Die Mutter ward glücklich und munter,
Sie frug wohl dies, ſie frug wohl das,
Verfängliche Fragen mitunter.

„Mein liebes Kind! und wirſt du auch
Recht ſorgſam gepflegt in der Fremde?
Verſteht deine Frau die Haushaltung,
Und flickt ſie dir Strümpfe und Hemde?“

Der Fiſch iſt gut, lieb Mütterlein,
Doch muß man ihn ſchweigend verzehren;
Man kriegt ſo leicht eine Grät' in den Hals,
Du darfſt mich jetzt nicht ſtören.

Und als ich den braven Fisch verzehrt,
Die Gans ward aufgetragen.
Die Mutter frug wieder wohl dies, wohl das,
Mitunter verfängliche Fragen.

„Mein liebes Kind! in welchem Land
Läßt sich am besten leben?
Hier oder in Frankreich? und welchem Volk
Wirst du den Vorzug geben?“

Die deutsche Gans, lieb Mütterlein,
Ist gut, jedoch die Franzosen,
Sie stopfen die Gänse besser als wir,
Auch haben sie bessere Saucen. —

Und als die Gans sich wieder empfahl,
Da machten ihre Aufwartung
Die Apfelsinen, sie schmeckten so süß,
Ganz über alle Erwartung.

Die Mutter aber fing wieder an
Zu fragen ſehr vergnüglich,
Nach tauſend Dingen, mitunter ſogar
Nach Dingen, die ſehr anzüglich.

„Mein liebes Kind! wie denkſt du jetzt?
Treibſt du noch immer aus Neigung
Die Politik? Zu welcher Parthei
Gehörſt du aus Ueberzeugung?“

Die Apfelſinen, lieb Mütterlein,
Sind gut, und mit wahrem Vergnügen
Verſchlucke ich den ſüßen Saft,
Und ich laſſe die Schalen liegen.

Caput XXI.

Die Stadt, zur Hälfte abgebrannt,
Wird aufgebaut allmählig;
Wie'n Pudel, der halb geſchoren iſt,
Sieht Hamburg aus, trübſelig.

Gar manche Gaſſen fehlen mir,
Die ich nur ungern vermiſſe —
Wo iſt das Haus, wo ich geküßt
Der Liebe erſte Küſſe?

Wo iſt die Druckerei, wo ich
Die Reiſebilder druckte?
Wo iſt der Auſterkeller, wo ich
Die erſten Auſtern ſchluckte?

Und der Dreckwall, wo iſt der Dreckwall hin?
Ich kann ihn vergeblich ſuchen!
Wo iſt der Pavillon, wo ich
Gegeſſen ſo manchen Kuchen?

Wo iſt das Rathhaus, worin der Senat
Und die Bürgerſchaft gethronet?
Ein Raub der Flammen! Die Flamme hat
Das Heiligſte nicht verſchonet.

Die Leute ſeufzten noch vor Angſt,
Und mit wehmüth'gem Geſichte
Erzählten ſie mir vom großen Brand
Die ſchreckliche Geſchichte:

„Es brannte an allen Ecken zugleich,
Man ſah nur Rauch und Flammen!
Die Kirchenthürme loderten auf
Und ſtürzten krachend zuſammen.

„Die alte Börſe iſt verbrannt,
Wo unſere Väter gewandelt,
Und mit einander Jahrhunderte lang
So redlich als möglich gehandelt.

„Die Bank, die ſilberne Seele der Stadt,
Und die Bücher, wo eingeſchrieben
Jedweden Mannes Banco-Werth,
Gottlob! ſie ſind uns geblieben!

„Gottlob! man collektirte für uns
Selbſt bei den fernſten Nationen —
Ein gutes Geſchäft — die Collekte betrug
Wohl an die acht Millionen.

„Die Hülfsgelderkaſſe wurde geführt
Von wahren Chriſten und Frommen —
Erfahren hat nie die linke Hand,
Wieviel die rechte genommen.

„Aus allen Ländern floß das Geld
In unſre offnen Hände,
Auch Victualien nahmen wir an,
Verſchmähten keine Spende.

„Man ſchickte uns Kleider und Betten genug,
Auch Brod und Fleiſch, und Suppen!
Der König von Preußen wollte ſogar
Uns ſchicken ſeine Truppen.

„Der materielle Schaden ward
Vergütet, das ließ ſich ſchätzen —
Jedoch den Schrecken, unſeren Schreck,
Den kann uns Niemand erſetzen!“

Aufmunternd ſprach ich: Ihr lieben Leut',
Ihr müßt nicht jammern und flennen,
Troja war eine beſſere Stadt
Und mußte doch verbrennen.“

Baut Eure Häuſer wieder auf
Und trocknet Eure Pfützen,
Und ſchafft Euch beſſ're Geſetze an,
Und beſſ're Feuerſpritzen.

Gießt nicht zu viel Cayenne-Piment
In Eure Mokturtelſuppen,
Auch Eure Karpfen ſind Euch nicht geſund,
Ihr kocht ſie ſo fett mit den Schuppen.

Kalkuten ſchaden Euch nicht viel,
Doch hütet Euch vor der Tücke
Des Vogels, der ſein Ei gelegt
In des Bürgermeiſters Perücke. — —

Wer dieſer fatale Vogel iſt,
Ich brauch' es Euch nicht zu ſagen. —
Denk' ich an ihn, ſo dreht ſich herum
Das Eſſen in meinem Magen.

Wir ſchüttelten uns die Hände, es ſchwamm
Im Auge des Manns eine Thräne.
Wie freute er ſich, mich wieder zu ſehn!
Es war eine rührende Scene. —

Nicht alle fand ich. Mancher hat
Das Zeitliche geſegnet.
Ach! meinem Gumpelino ſogar
Bin ich nicht mehr begegnet.

Der Edle hatte ausgehaucht
Die große Seele ſo eben,
Und wird als verklärter Seraph jetzt
Am Hofe Jehovahs ſchweben.

Vergebens ſuchte ich überall
Den krummen Adonis, der Taſſen
Und Nachtgeſchirr von Porzellan
Feil bot in Hamburgs Gaſſen.

Ob noch der kleine Meyer lebt,
Das kann ich wahrhaftig nicht ſagen,
Er fehlte mir, doch ich vergaß
Bei Cornet nach ihm zu fragen.

Sarras, der treue Pudel, iſt todt,
Ein großer Verluſt! Ich wette,
Daß Campe lieber ein ganzes Schock
Schriftſteller verloren hätte. — —

Die Population des Hamburger Staats
Beſteht, ſeit Menſchengedenken,
Aus Juden und Chriſten; es pflegen auch
Die letztern nicht viel zu verſchenken.

Die Chriſten ſind alle ziemlich gut,
Auch eſſen ſie gut zu Mittag,
Und ihre Wechſel bezahlen ſie prompt,
Noch vor dem letzten Reſpittag.

Die Juden theilen ſich wieder ein
In zwei verſchiedne Partheien;
Die Alten gehn in die Synagog'
Und in den Tempel die Neuen.

Die Neuen eſſen Schweinefleiſch,
Zeigen ſich widerſetzig,
Sind Demokraten; die Alten ſind
Vielmehr ariſtokrätzig.

Ich liebe die Alten, ich liebe die Neu'n —
Doch ſchwör' ich, beim ewigen Gotte,
Ich liebe gewiſſe Fiſchchen noch mehr,
Man heißt ſie geräucherte Sprotte.

Caput XXIII.

Als Republik war Hamburg nie
So groß wie Venedig und Florenz,
Doch Hamburg hat beſſere Auſtern; man ſpeiſt
Die beſten im Keller von Lorenz.

Es war ein ſchöner Abend, als ich
Mich hinbegab mit Campen;
Wir wollten mit einander dort
In Rheinwein und Auſtern ſchlampampen.

Auch gute Geſellſchaft fand ich dort,
Mit Freude ſah ich wieder
Manch alten Genoſſen, z. B. Chaufepié,
Auch manche neue Brüder.

Da war der Wille, deſſen Geſicht
Ein Stammbuch, worin mit Hieben
Die akademiſchen Feinde ſich
Recht leſerlich eingeſchrieben.

Da war der Fucks, ein blinder Heid',
Und perſönlicher Feind des Jehovah,
Glaubt nur an Hegel und etwa noch
An die Venus des Canova.

Mein Campe war Amphitryo
Und lächelte vor Wonne;
Sein Auge ſtrahlte Seligkeit,
Wie eine verklärte Madonne.

Ich aß und trank, mit gutem App'tit,
Und dachte in meinem Gemüthe:
„Der Campe iſt wirklich ein großer Mann,
Iſt aller Verleger Blüthe.

„Ein andrer Verleger hätte mich
Vielleicht verhungern laſſen,
Der aber giebt mir zu trinken ſogar;
Werde ihn niemals verlaſſen.

„Ich danke dem Schöpfer in der Höh',
Der dieſen Saft der Reben
Erſchuf, und zum Verleger mir
Den Julius Campe gegeben!

„Ich danke dem Schöpfer in der Höh',
Der, durch ſein großes Werde,
Die Auſtern erſchaffen in der See
Und den Rheinwein auf der Erde!

„Der auch Citronen wachſen ließ,
Die Auſtern zu bethauen —
Nun laß mich, Vater, dieſe Nacht
Das Eſſen gut verdauen!“

Der Rheinwein ſtimmt mich immer weich,
Und löſt jedwedes Zerwürfniß
In meiner Bruſt, entzündet darin
Der Menſchenliebe Bedürfniß.

Es treibt mich aus dem Zimmer hinaus,
Ich muß in den Straßen ſchlendern;
Die Seele ſucht eine Seele und ſpäht
Nach zärtlich weißen Gewändern.

In ſolchen Momenten zerfließe ich faſt
Vor Wehmuth und vor Sehnen;
Die Katzen ſcheinen mir alle grau,
Die Weiber alle Helenen. — — —

Und als ich auf die Drehbahn kam,
Da ſah ich im Mondenſchimmer
Ein hehres Weib, ein wunderbar
Hochbuſiges Frauenzimmer.

Ihr Antlitz war rund und kerngesund,
Die Augen wie blaue Turkoase,
Die Wangen wie Rosen, wie Kirschen der Mund,
Auch etwas röthlich die Nase.

Ihr Haupt bedeckte eine Mütz'
Von weißem gesteiften Linnen,
Gefältelt wie eine Mauerkron',
Mit Thürmchen und zackigen Zinnen.

Sie trug eine weiße Tunica,
Bis an die Waden reichend.
Und welche Waden! Das Fußgestell
Zwei dorischen Säulen gleichend.

Die weltlichste Natürlichkeit
Konnt man in den Zügen lesen;
Doch das übermenschliche Hintertheil
Verrieth ein höheres Wesen.

Sie trat zu mir heran und ſprach:
„Willkommen an der Elbe,
Nach dreizehnjähr'ger Abweſenheit —
Ich ſehe, du biſt noch derſelbe!

„Du ſuchſt die ſchönen Seelen vielleicht,
Die dir ſo oft begegen't
Und mit dir geſchwärmt die Nacht hindurch,
In dieſer ſchönen Gegend.

„Das Leben verſchlang ſie, das Ungethüm,
Die hundertköpfige Hyder;
Du findeſt nicht die alte Zeit
Und die Zeitgenoſſinnen wieder!

„Du findeſt die holden Blumen nicht mehr,
Die das junge Herz vergöttert;
Hier blühten ſie — jetzt ſind ſie verwelkt,
Und der Sturm hat ſie entblättert.

„Verwelkt, entblättert, zertreten ſogar
Von rohen Schickſalsfüßen —
Mein Freund, das iſt auf Erden das Loos
Von allem Schönen und Süßen!“

Wer biſt du? — rief ich — du ſchauſt mich an
Wie'n Traum aus alten Zeiten —
Wo wohnſt du, großes Frauenbild?
Und darf ich dich begleiten?

Da lächelte das Weib und ſprach:
„Du irrſt dich, ich bin eine feine,
Anſtänd'ge, moraliſche Perſon;
Du irrſt dich, ich bin nicht ſo Eine.

„Ich bin nicht ſo eine kleine Mamſell,
So eine welſche Lorettin —
Denn wiſſe: ich bin Hammonia,
Hamburgs beſchützende Göttin!

„Du ſtutzeſt und erſchreckſt ſogar,
Du ſonſt ſo muthiger Sänger!
Willſt du noch immer mit mir gehn?
Wohlan, ſo zög're nicht länger.“

Ich aber lachte laut und rief:
Ich folge dir auf der Stelle —
Schreit' du voran, ich folge dir,
Und ging es in die Hölle!

Caput XXIV.

Wie ich die enge Sahltrepp' hinauf
Gekommen, ich kann es nicht ſagen;
Es haben unſichtbare Geiſter mich
Vielleicht hinaufgetragen.

Hier, in Hammonia's Kämmerlein,
Verbrachte ich ſelige Stunden.
Die Göttin geſtand die Sympathie,
Die ſie immer für mich empfunden.

„Siehſt du" — ſprach ſie. — „in früherer Zeit
War mir am meiſten theuer
Der Sänger, der den Meſſias beſang
Auf ſeiner frommen Leyer.

„Dort auf der Commode ſteht noch jetzt
Die Büſte von meinem Klopſtock,
Jedoch ſeit Jahren dient ſie mir
Nur noch als Haubenkopfſtock.

„Du biſt mein Liebling jetzt, es hängt
Dein Bildniß zu Häupten des Bettes;
Und ſiehſt du, ein friſcher Lorbeer umkränzt
Den Rahmen des holden Portraites.

„Nur daß du meine Söhne ſo oft
Genergelt, ich muß es geſtehen,
Hat mich zuweilen tief verletzt;
Das darf nicht mehr geſchehen.

„Es hat die Zeit dich hoffentlich
Von ſolcher Unart geheilet,
Und dir eine größere Toleranz
Sogar für Narren ertheilet.

„Doch ſprich, wie kam der Gedanke dir,
Zu reiſen nach dem Norden
In ſolcher Jahrzeit? Das Wetter iſt
Schon winterlich geworden!“

O, meine Göttin! — erwiederte ich —
Es ſchlafen tief im Grunde
Des Menſchenherzens Gedanken, die oft
Erwachen zur unrechten Stunde.

Es ging mir äußerlich ziemlich gut,
Doch innerlich war ich beklommen,
Und die Beklemmniß täglich wuchs —
Ich hatte das Heimweh bekommen.

Die ſonſt ſo leichte franzöſiſche Luft,
Sie fing mich an zu drücken;
Ich mußte Athem ſchöpfen hier
In Deutſchland, um nicht zu erſticken.

Ich sehnte mich nach Torfgeruch,
Nach deutschem Tabaksdampfe;
Es bebte mein Fuß vor Ungeduld,
Daß er deutschen Boden stampfe.

Ich seufzte des Nachts, und sehnte mich,
Daß ich sie wiedersähe,
Die alte Frau, die am Dammthor wohnt;
Das Lottchen wohnt in der Nähe.

Auch jenem edlen alten Herrn,
Der immer mich ausgescholten
Und immer großmüthig beschützt, auch ihm
Hat mancher Seufzer gegolten.

Ich wollte wieder aus seinem Mund
Vernehmen den „dummen Jungen!“
Das hat mir immer wie Musik
Im Herzen nachgeklungen.

Ich ſehnte mich nach dem blauen Rauch,
Der aufſteigt aus deutſchen Schornſteinen,
Nach niederſächſiſchen Nachtigall'n,
Nach ſtillen Buchenhainen.

Ich ſehnte mich nach den Plätzen ſogar,
Nach jenen Leidensſtationen,
Wo ich geſchleppt das Jugendkreuz
Und meine Dornenkronen.

Ich wollte weinen, wo ich einſt
Geweint die bitterſten Thränen —
Ich glaube Vaterlandsliebe nennt
Man dieſes thörigte Sehnen.

Ich ſpreche nicht gern davon; es iſt
Nur eine Krankheit im Grunde.
Verſchämten Gemüthes, verberge ich ſtets
Dem Publico meine Wunde.

Fatal iſt mir das Lumpenpack,
Das, um die Herzen zu rühren,
Den Patriotismus trägt zur Schau
Mit allen ſeinen Geſchwüren.

Schamloſe ſchäbige Bettler ſind's,
Almoſen wollen ſie haben —
Ein'n Pfennig Popularität
Für Menzel und ſeine Schwaben!

O meine Göttin, du haſt mich heut
In weicher Stimmung gefunden;
Bin etwas krank, doch pfleg' ich mich,
Und ich werde bald geſunden.

Ja ich bin krank, und du könnteſt mir
Die Seele ſehr erfriſchen
Durch eine gute Taſſe Thee;
Du mußt ihn mit Rum vermiſchen.

Caput XXV.

Die Göttin hat mir Thee gekocht
Und Rum hineingegossen;
Sie selber aber hat den Rum
Ganz ohne Thee genossen.

An meine Schulter lehnte sie
Ihr Haupt, — die Mauerkrone,
Die Mütze, ward etwas zerknittert davon —
Und sie sprach mit sanftem Tone:

„Ich dachte manchmal mit Schrecken d'ran,
Daß du in dem sittenlosen
Paris so ganz ohne Aufsicht lebst,
Bei jenen frivolen Franzosen.

„Du ſchlenderſt dort herum, und haſt
Nicht mal an deiner Seite
Einen treuen deutſchen Verleger, der dich
Als Mentor warne und leite.

„Und die Verführung iſt dort ſo groß,
Dort giebt es ſo viele Sylphiden,
Die ungeſund, und gar zu leicht
Verliert man den Seelenfrieden.

„Geh' nicht zurück und bleib' bei uns;
Hier herrſchen noch Zucht und Sitte,
Und manches ſtille Vergnügen blüht
Auch hier, in unſerer Mitte.

„Bleib' bei uns in Deutſchland, es wird dir hier
Jetzt beſſer als eh'mals munden;
Wir ſchreiten fort, du haſt gewiß
Den Fortſchritt ſelbſt gefunden.

„Auch die Cenſur iſt nicht mehr ſtreng,
Hoffmann wird älter und milder,
Und ſtreicht nicht mehr mit Jugendzorn
Dir deine Reiſebilder.

„Du ſelbſt biſt älter und milder jetzt,
Wirſt dich in manches ſchicken,
Und wirſt ſogar die Vergangenheit
In beſſerem Lichte erblicken.

„Ja, daß es uns früher ſo ſchrecklich ging,
In Deutſchland, iſt Uebertreibung;
Man konnte entrinnen der Knechtſchaft, wie einſt
In Rom, durch Selbſtentleibung.

„Gedankenfreiheit genoß das Volk,
Sie war für die großen Maſſen,
Beſchränkung traf nur die g'ringe Zahl
Derjen'gen, die drucken laſſen.

„Gesetzlose Willkür herrschte nie,
Dem schlimmsten Demagogen
Ward niemals ohne Urtheilspruch
Die Staatskokarde entzogen.

„So übel war es in Deutschland nie,
Trotz aller Zeitbedrängniß —
Glaub' mir, verhungert ist nie ein Mensch
In einem deutschen Gefängniß.

„Es blühte in der Vergangenheit
So manche schöne Erscheinung
Des Glaubens und der Gemüthlichkeit;
Jetzt herrscht nur Zweifel, Verneinung.

„Die praktische äußere Freiheit wird einst
Das Ideal vertilgen,
Das wir im Busen getragen — es war
So rein wie der Traum der Lilien!

„Auch unſre ſchöne Poeſie
Erliſcht, ſie iſt ſchon ein wenig
Erloſchen; mit andern Königen ſtirbt
Auch Freiligraths Mohrenkönig.

„Der Enkel wird eſſen und trinken genug,
Doch nicht in beſchaulicher Stille;
Es poltert heran ein Spektakelſtück,
Zu Ende geht die Idylle.

„O, könnteſt du ſchweigen, ich würde dir
Das Buch des Schickſals entſiegeln,
Und ließe dich ſpätere Zeiten ſchaun
In meinen Zauberſpiegeln.

„Was ich den ſterblichen Menſchen nie
Gezeigt, ich möcht' es dir zeigen:
Die Zukunft deines Vaterlands —
Doch ach! du kannſt nicht ſchweigen!"

Mein Gott, o Göttin! — rief ich entzückt —
Das wäre mein größtes Vergnügen,
Laß mich das künftige Deutſchland ſehn —
Ich bin ein Mann und verſchwiegen.

Ich will dir ſchwören jeden Eid,
Den du nur magſt begehren.
Mein Schweigen zu verbürgen dir —
Sag an, wie ſoll ich ſchwören?

Doch jene erwiederte: „Schwöre mir
In Vater Abrahams Weiſe,
Wie er Elieſern ſchwören ließ,
Als dieſer ſich gab auf die Reiſe.

„Heb' auf das Gewand und lege die Hand
Hier unten an meine Hüften,
Und ſchwöre mir Verſchwiegenheit
In Reden und in Schriften!“

Ein feierlicher Moment! Ich war
Wie angeweht vom Hauche
Der Vorzeit, als ich schwur den Eid,
Nach uraltem Erzväterbrauche.

Ich hob das Gewand der Göttin auf,
Und legte an ihre Hüften
Die Hand, gelobend Verschwiegenheit
In Reden und in Schriften.

Caput XXVI.

Die Wangen der Göttin glühten ſo roth,
Ich glaube in die Krone
Stieg ihr der Rum — und ſie ſprach zu mir
In ſehr wehmüthigem Tone:

„Ich werde alt. Geboren bin ich
Am Tage vor Hamburgs Begründung.
Die Mutter war Schellfiſchkönigin
Hier an der Elbe Mündung.

„Mein Vater war ein großer Monarch,
Carolus Magnus geheißen,
Er war noch mächt'ger und klüger ſogar
Als Friedrich der Große von Preußen.

„Der Stuhl iſt zu Aachen, auf welchem er
Am Tage der Krönung ruhte;
Den Stuhl, worauf er ſaß in der Nacht,
Den erbte die Mutter, die gute.

„Die Mutter hinterließ ihn mir,
Ein Möbel von ſcheinloſem Aeußern,
Doch böte mir Rothſchild all ſein Geld,
Ich würde ihn nicht veräußern.

„Siehſt du, dort in dem Winkel ſteht
Ein alter Seſſel, zerriſſen
Das Leder der Lehne, von Mottenfraß
Zernagt das Polſterkiſſen.

„Doch gehe hin und hebe auf
Das Kiſſen von dem Seſſel,
Du ſchauſt eine runde Oeffnung dann,
Darunter einen Keſſel —

„Das iſt ein Zauberkeſſel, worin
Die magiſchen Kräfte brauen,
Und ſteckſt du in die Ründung den Kopf,
So wirſt du die Zukunft ſchauen —

„Die Zukunft Deutſchlands erblickſt du hier,
Gleich wogenden Phantasmen,
Doch ſchaudre nicht, wenn aus dem Wuſt
Aufſteigen die Miasmen!“

Sie ſprach's und lachte ſonderbar,
Ich aber ließ mich nicht ſchrecken,
Neugierig eilte ich den Kopf
In die furchtbare Ründung zu ſtecken.

Was ich geſehn, verrathe ich nicht,
Ich habe zu ſchweigen verſprochen,
Erlaubt iſt mir zu ſagen kaum,
O Gott! was ich gerochen! — — —

Ich denke mit Widerwillen noch
An jene ſchnöden, verfluchten
Vorſpielgerüche, das ſchien ein Gemiſch
Von altem Kohl und Juchten.

Entſetzlich waren die Düfte, o Gott!
Die ſich nachher erhuben;
Es war als fegte man den Miſt
Aus ſechs und dreißig Gruben. — — —

Ich weiß wohl, was Saint-Juſt geſagt
Weiland im Wohlfahrtsausſchuß:
Man heile die große Krankheit nicht
Mit Roſenöl und Moſchus —

Doch dieſer deutſche Zukunftsduft
Mocht alles überragen,
Was meine Naſe je geahnt —
Ich konnt' es nicht länger ertragen — — —

Mir ſchwanden die Sinne, und als ich aufſchlug
Die Augen, ſaß ich an der Seite
Der Göttin noch immer, und lehnte mein Haupt
An ihre Bruſt, die breite.

Es blitzte ihr Blick, es glühte ihr Mund,
Es zuckten die Nüſtern der Naſe,
Bachantiſch umſchlang ſie meinen Leib
Und ſang mit wilder Extaſe:

„Es iſt ein König in Thule, der hat
'Nen Becher, nichts geht ihm darüber,
Und wenn er aus dem Becher trinkt,
Dann gehen die Augen ihm über.

„Dann ſteigen in ihm Gedanken auf,
Die kaum ſich ließen ahnden,
Dann iſt er kapabel und dekretirt,
Auf dich, mein Kind, zu fahnden.

„Geh' nicht nach Norden und hüte dich
Vor jenem König in Thule,
Hüt' dich vor Gens'darmen und Polizei,
Vor der ganzen hiſtoriſchen Schule.

„Bleib bei mir in Hamburg, ich liebe dich,
Wir wollen trinken und eſſen
Den Wein und die Auſtern der Gegenwart,
Und die dunkle Zukunft vergeſſen.

„Den Deckel darauf! damit uns nicht
Der Mißduft die Freude vertrübet —
Ich liebe dich, wie je ein Weib
Einen deutſchen Poeten geliebet!

„Ich küſſe dich und ich fühle wie mich
Dein Genius begeiſtert;
Es hat ein wunderbarer Rauſch
Sich meiner Seele bemeiſtert.

„Mir iſt, als ob ich auf der Straß'
Die Nächtwächter ſingen hörte —
Es ſind Hymeneen, Hochzeitmuſik,
Mein ſüßer Luſtgefährte!

„Jetzt kommen die reitenden Diener auch,
Mit üppig lodernden Fackeln,
Sie tanzen ehrbar den Fackeltanz,
Sie ſpringen und hüpfen und wackeln.

„Es kommt der hoch- und wohlweiſe Senat,
Es kommen die Oberalten;
Der Bürgermeiſter räuſpert ſich
Und will eine Rede halten.

„In glänzender Uniform erſcheint
Das Corps der Diplomaten;
Sie gratuliren mit Vorbehalt
Im Namen der Nachbarſtaaten.

„Es kommt die geiſtliche Deputation,
Rabbiner und Paſtöre —
Doch ach! da kommt der Hoffmann auch
Mit ſeiner Cenſorſcheere!

„Die Scheere klirrt in ſeiner Hand,
Es rückt der wilde Geſelle
Dir auf den Leib — er ſchneidet in's Fleiſch —
Es war die beſte Stelle.“

Caput XXVII.

Was sich in jener Wundernacht
Des Weitern zugetragen,
Erzähl' ich Euch ein andermal
In warmen Sommertagen.

Das alte Geschlecht der Heuchelei
Verschwindet, Gott sei Dank, heut,
Es sinkt allmählig in's Grab, es stirbt
An seiner Lügenkrankheit.

Es wächst heran ein neues Geschlecht,
Ganz ohne Schminke und Sünden,
Mit freien Gedanken, mit freier Lust —
Dem werde ich Alles verkünden.

Schon knospet die Jugend, welche verſteht
Des Dichters Stolz und Güte,
Und ſich an ſeinem Herzen wärmt,
An ſeinem Sonnengemüthe.

Mein Herz iſt liebend wie das Licht,
Und rein und keuſch wie das Feuer;
Die edelſten Grazien haben geſtimmt
Die Saiten meiner Leyer.

Es iſt dieſelbe Leyer, die einſt
Mein Vater ließ ertönen,
Der ſelige Herr Ariſtophanes,
Der Liebling der Kamönen.

Es iſt die Leyer, worauf er einſt
Den Paiſteteros beſungen,
Der um die Baſileia gefreit,
Mit ihr ſich emporgeſchwungen.

Im letzten Capitel hab' ich versucht,
Ein bischen nachzuahmen
Den Schluß der „Vögel“, die sind gewiß
Das beste von Vaters Dramen.

Die „Frösche“ sind auch vortrefflich. Man giebt
In deutscher Uebersetzung
Sie jetzt auf der Bühne von Berlin,
Zu königlicher Ergötzung.

Der König liebt das Stück., Das zeugt
Von gutem antiken Geschmacke;
Den Alten amüsirte weit mehr
Modernes Froschgequacke.

Der König liebt das Stück. Jedoch
Wär' noch der Autor am Leben,
Ich riethe ihm nicht sich in Person
Nach Preußen zu begeben.

Dem wirklichen Ariſtophanes,
Dem ginge es ſchlecht, dem Armen;
Wir würden ihn bald begleitet ſehn
Mit Chören von Gensd'armen.

Der Pöbel bekäm' die Erlaubniß bald,
Zu ſchimpfen ſtatt zu medeln;
Die Polizei erhielte Befehl,
Zu fahnden auf den Edeln.

O König! Ich meine es gut mit dir,
Und will einen Rath dir geben:
Die todten Dichter, verehre ſie nur,
Doch ſchone die da leben.

Beleid'ge lebendige Dichter nicht,
Sie haben Flammen und Waffen,
Die furchtbarer ſind als Jovis Blitz,
Den ja der Poet erſchaffen.

Beleid'ge die Götter, die alten und neu'n,
Des ganzen Olymps Gelichter,
Und den höchſten Jehovah obendrein —
Beleid'ge nur nicht den Dichter.

Die Götter beſtrafen freilich ſehr hart
Des Menſchen Miſſethaten,
Das Höllenfeuer iſt ziemlich heiß,
Dort muß man ſchmoren und braten —

Doch Heilige giebt es, die aus der Gluth
Losbeten den Sünder; durch Spenden
An Kirchen und Seelenmeſſen wird
Erworben ein hohes Verwenden.

Und am Ende der Tage kommt Chriſtus herab
Und bricht die Pforten der Hölle;
Und hält er auch ein ſtrenges Gericht,
Entſchlüpfen wird mancher Geſelle.

Doch giebt es Höllen, aus deren Haft
Unmöglich jede Befreiung;
Hier hilft kein Beten, ohnmächtig iſt hier
Des Welterlöſers Verzeihung.

Kennſt du die Hölle des Dante nicht,
Die ſchrecklichen Terzetten?
Wen da der Dichter hineingeſperrt,
Den kann kein Gott mehr retten —

Kein Gott, kein Heiland, erlöſt ihn je
Aus dieſen ſingenden Flammen!
Nimm dich in Acht, daß wir dich nicht
Zu ſolcher Hölle verdammen.

Atta Troll.

Ein Sommernachtstraum.

Motto:

Aus dem ſchimmernden weißen Zelte hervor
Tritt der ſchlachtgerüſtete fürſtliche Mohr;
So tritt aus ſchimmernder Wolken Thor
Der Mond, der verfinſterte, dunkle, hervor.

(Der Mohrenfürſt von Ferd. Freiligrath.)

Vorrede.

Der Atta Troll entstand im Spätherbste 1841 und ward fragmentarisch abgedruckt in der „Eleganten Welt“, als mein Freund Laube wieder die Redaktion derselben übernommen hatte. Inhalt und Zuschnitt des Gedichtes mußten den zahmen Bedürfnissen jener Zeitschrift entsprechen; ich schrieb vorläufig nur die Capitel, die gedruckt werden konnten, und auch diese erlitten manche Variante. Ich hegte die Absicht, in späterer Vervollständigung das Ganze herauszugeben, aber es blieb immer bei dem lobenswerthen Vorsatze, und wie allen großen Werken der Deutschen, wie dem Cöll-

ner Dome, dem Schelling'schen Gotte, der preußischen Constitution ꝛc., ging es auch dem Atta Troll — er ward nicht fertig. In solcher unfertigen Gestalt, leidlich aufgestutzt und nur äußerlich gerändet, übergebe ich ihn heute dem Publico, einem Drange gehorchend, der wahrlich nicht von innen kommt.

Der Atta Troll entstand, wie gesagt, im Spätherbste 1841, zu einer Zeit, als die große Emeute, wo die verschiedenfarbigsten Feinde sich gegen mich zusammengerottet, noch nicht ganz ausgelärmt hatte. Es war eine sehr große Emeute, und ich hätte nie geglaubt, daß Deutschland so viele faule Aepfel hervorbringt, wie mir damals an den Kopf flogen! Unser Vaterland ist ein gesegnetes Land; es wachsen hier freilich keine Citronen und keine Goldorangen, auch krüppelt sich der Lorbeer nur mühsam fort auf deutschem Boden, aber faule Aepfel gedeihen bei uns in erfreulichster Fülle, und alle unsere großen Dichter wußten davon ein Lied zu

ſingen. Bei jener Emeute, wo ich Krone und Kopf verlieren ſollte, verlor ich keins von beiden, und die abſurden Anſchuldigungen, womit man den Pöbel gegen mich aufhetzte, ſind ſeitdem, ohne daß ich mich zu einer Widerrede herabzulaſſen brauchte, auf's kläglichſte verſchollen. Die Zeit übernahm meine Rechtfertigung, und auch die reſpectiven deutſchen Regierungen, ich muß es dankbar anerkennen, haben ſich in dieſer Beziehung verdient um mich gemacht. Die Verhaftsbefehle, die von der deutſchen Grenze an, auf jeder Station, die Heimkehr des Dichters mit Sehnſucht erwarten, werden gehörig renovirt, jedes Jahr, um die heilige Weihnachtzeit, wenn an den Chriſtbäumen die gemüthlichen Lämpchen funkeln. Wegen ſolcher Unſicherheit der Wege wird mir das Reiſen in den deutſchen Gauen ſchier verleidet, ich feiere deshalb meine Weihnachten in der Fremde, und werde auch in der Fremde, im Exil, meine Tage beſchließen. Die wackern Kämpen für Licht

und Wahrheit, die mich der Wankelmüthigkeit und des Knechtſinns beſchuldigten, gehen unterdeſſen im Vaterlande ſehr ſicher umher, als wohlbeſtallte Staatsdiener, oder als Würdeträger einer Gilde, oder als Stammgäſte eines Clubs, wo ſie ſich des Abends patriotiſch erquicken am Rebenſafte des Vater Rhein und an meerumſchlungenen ſchleswig-holſteinſchen Auſtern.

Ich habe oben mit beſonderer Abſicht angedeutet, in welcher Periode der Atta Troll entſtanden iſt. Damals blühte die ſogenannte politiſche Dichtkunſt. Die Oppoſition, wie Ruge ſagt, verkaufte ihr Leder und ward Poeſie. Die Muſen bekamen die ſtrenge Weiſung, ſich hinführo nicht mehr müßig und leichtfertig umherzutreiben, ſondern in vaterländiſchen Dienſt zu treten, etwa als Markedenterinnen der Freiheit oder als Wäſcherinnen der chriſtlich germaniſchen Nationalität. Es erhub ſich im deutſchen Bardenhain ganz beſonders jener vage, unfruchtbare Pathos, jener

nutzloſe Enthuſiasmusdünſt, der ſich mit Todesverachtung in einen Ocean von Allgemeinheiten ſtürzte, und mich immer an den amerikaniſchen Matroſen erinnerte, welcher für den General Jackſon ſo überſchwenglich begeiſtert war, daß er einſt von der Spitze eines Maſtbaums in's Meer hinabſprang, indem er ausrief: „ich ſterbe für den General Jackſon!“ Ja, obgleich wir Deutſchen noch keine Flotte beſaßen, ſo hatten wir doch ſchon viele Matroſen, die für den General Jackſon ſtarben, in Verſen und in Proſa. Das Talent war damals eine ſehr mißliche Begabung, denn es brachte in Verdacht der Charakterloſigkeit. Die ſcheelſüchtige Impotenz hatte endlich, nach tauſendjährigem Nachgrübeln, ihre große Waffe gefunden gegen die Uebermüthigen des Genius; ſie fand nämlich die Antitheſe von Talent und Charakter. Es war faſt perſönlich ſchmeichelhaft für die große Menge, wenn ſie behaupten hörte: die braven Leute ſeien freilich in der Regel ſehr ſchlechte

Muſikanten, dafür jedoch ſeien die guten Muſikanten gewöhnlich nichts weniger als brave Leute, die Bravheit aber ſei in der Welt die Hauptſache, nicht die Muſik. Der leere Kopf pochte jetzt mit Fug auf ſein volles Herz, und die Geſinnung war Trumpf. Ich erinnere mich eines damaligen Schriftſtellers, der es ſich als ein beſonderes Verdienſt anrechnete, daß er nicht ſchreiben könne; für ſeinen hölzernen Styl bekam er einen ſilbernen Ehrenbecher.

Bei den ewigen Göttern! damals galt es die unveräußerlichen Rechte des Geiſtes zu vertreten, zumal in der Poeſie. Wie eine ſolche Vertretung das große Geſchäft meines Lebens war, ſo habe ich ſie am allerwenigſten im vorliegenden Gedicht außer Augen gelaſſen, und ſowohl Tonart als Stoff deſſelben war ein Proteſt gegen die Plebiscita der Tagestribünen. Und in der That, ſchon die erſten Fragmente, die vom Atta Troll gedruckt wurden, erregten die Galle meiner Cha-

rakterhelden, meiner Römer, die mich nicht blos der literariſchen, ſondern auch der geſellſchaftlichen Reaction, ja ſogar der Verhöhnung heiligſter Menſchheits-Ideen beſchuldigten. Was den äſthetiſchen Werth meines Poems betrifft, ſo gab ich ihn gern Preis, wie ich es auch heute noch thue; ich ſchrieb daſſelbe zu meiner eignen Luſt und Freude, in der grillenhaften Traumweiſe jener romantiſchen Schule, wo ich meine angenehmſten Jugendjahre verlebt, und zuletzt den Schulmeiſter geprügelt habe. In dieſer Beziehung iſt mein Gedicht vielleicht verwerflich. Aber du lügſt, Brutus, du lügſt, Caſſius, und auch du lügſt, Aſinius, wenn Ihr behauptet, mein Spott träfe jene Ideen, die eine koſtbare Errungenſchaft der Menſchheit ſind und für die ich ſelber ſo viel geſtritten und gelitten habe. Nein, eben weil dem Dichter jene Ideen in herrlichſter Klarheit und Größe beſtändig vorſchweben, ergreift ihn deſto unwiderſtehlicher die Lachluſt, wenn er ſieht,

wie roh, plump und täppisch von der beschränkten Zeitgenossenschaft jene Ideen aufgefaßt werden können. Er scherzt dann gleichsam über ihre temporelle Bärenhaut. Es giebt Spiegel, welche so verschoben geschliffen sind, daß selbst ein Apollo sich darin als eine Karikatur abspiegeln muß und uns zum Lachen reizt. Wir lachen aber alsdann nur über das Zerrbild, nicht über den Gott.

Noch ein Wort. Bedarf es einer besondern Verwahrung, daß die Parodie eines Freiligrathschen Gedichtes, welche aus dem Atta Troll manchmal muthwillig hervorkichert, und gleichsam seine komische Unterlage bildet, keineswegs eine Mißwürdigung des Dichters bezweckt? Ich schätze denselben hoch, zumal jetzt, und ich zähle ihn zu den bedeutendsten Dichtern, die seit der Julirevolution in Deutschland aufgetreten sind. Seine erste Gedichtsammlung kam mir sehr spät zu Gesicht, nämlich eben zur Zeit, als der Atta Troll entstand. Es mochte wohl an meiner damaligen

Stimmung liegen, daß namentlich der Mohrenfürſt ſo beluſtigend auf mich wirkte. Dieſe Produktion wird übrigens als die gelungenſte gerühmt. Für Leſer, welche dieſe Produktion gar nicht kennen — und es mag deren wohl in China und Japan geben, ſogar am Niger und am Senegal — für dieſe bemerke ich, daß der Mohrenkönig, der zu Anfang des Gedichtes aus ſeinem weißen Zelte, wie eine Mondfinſterniß, hervortritt, auch eine ſchwarze Geliebte beſitzt, über deren dunkles Antlitz die weißen Straußfedern nicken. Aber kriegsmuthig verläßt er ſie, er zieht in die Negerſchlacht, wo da raſſelt die Trommel mit Schädeln behangen — ach! er findet dort ſein ſchwarzes Waterloo und wird von den Siegern an die Weißen verkauft. Dieſe ſchleppen den edlen Afrikaner nach Europa, und hier finden wir ihn wieder im Dienſte einer herumziehenden Reitergeſellſchaft, die ihm, bei ihren Kunſtvorſtellungen, die türkiſche Trommel anvertraut hat. Da ſteht er nun,

finſter und ernſthaft, am Eingange der Rednbahn und trommelt, doch während des Trommelns denkt er an ſeine ehemalige Größe, er denkt daran, daß er einſt ein abſoluter Monarch war, am fernen, fernen Niger, und daß er gejagt den Löwen, den Tiger —

„Sein Auge ward naß; mit dumpfem Klang
Schlug er das Fell, daß es raſſelnd zerſprang.“

Geſchrieben zu Paris im Dezember 1846.

Heinrich Heine.

Caput I.

Rings umragt von dunklen Bergen,
Die ſich trotzig übergipfeln,
Und von wilden Waſſerſtürzen
Eingelullet, wie ein Traumbild,

Liegt im Thal das elegante
Cauterets. Die weißen Häuschen
Mit Balkonen; ſchöne Damen
Stehn darauf und lachen herzlich.

Herzlich lachend ſchaun ſie nieder
Auf den wimmelnd bunten Marktplatz,
Wo da tanzen Bär und Bärin,
Bei des Dudelſackes Klängen.

Atta Troll und ſeine Gattin,
Die geheißen ſchwarze Mumma,
Sind die Tänzer, und es jubeln
Vor Bewundrung die Baskeſen.

Steif und ernſthaft, mit Grandezza,
Tanzt der edle Atta Troll,
Doch der zott'gen Ehehälfte
Fehlt die Würde, fehlt der Anſtand.

Ja, es will mich ſchier bedünken,
Daß ſie manchmal cancanire,
Und gemüthlos frechen Steißwurfs
An die Grand'-Chaumière erinn're.

Auch der wackre Bärenführer,
Der ſie an der Kette leitet,
Scheint die Immoralität
Ihres Tanzes zu bemerken.

Und er langt ihr manchmal über
Ein'ge Hiebe mit der Peitſche,
Und die ſchwarze Mumma heult dann,
Daß die Berge wiederhallen.

Dieſer Bärenführer trägt
Sechs Madonnen auf dem Spitzhut,
Die ſein Haupt vor Feindeskugeln
Oder Läuſen ſchützen ſollen.

Ueber ſeine Schulter hängt
Eine bunte Altardecke,
Die als Mantel ſich geberdet,
Drunter lauſcht Piſtol und Meſſer.

War ein Mönch in ſeiner Jugend,
Später ward er Räuberhauptmann,
Beides zu verein'gen nahm er
Endlich Dienſte bei Don Carlos.

Als Don Carlos fliehen mußte
Mit der ganzen Tafelrunde,
Und die meiſten Paladine
Nach honettem Handwerk griffen. —

Herr Schnapphahnski wurde Autor —
Da ward unſer Glaubensritter
Bärenführer, zog durch's Land
Mit dem Atta Troll und Mumma.

Und er läßt die Beiden tanzen
Vor dem Volke, auf den Märkten; —
Auf dem Markt von Cauterets
Tanzt gefeſſelt Atta Troll!

Atta Troll, der einſt gehauſet,
Wie ein ſtolzer Fürſt der Wildniß,
Auf den freien Bergeshöhen,
Tanzt im Thal vor Menſchenpöbel!

Und ſogar für ſchnödes Geld
Muß er tanzen, er, der weiland,
In des Schreckens Majeſtät
Sich ſo welterhaben fühlte!

Denkt er ſeiner Jugendtage,
Der verlornen Waldesherrſchaft,
Dann erbrummen dunkle Laute
Aus der Seele Atta Trolls;

Finſter ſchaut er wie ein ſchwarzer
Freiligrathſcher Mohrenfürſt,
Und wie dieſer ſchlecht getrommelt,
Alſo tanzt er ſchlecht vor Ingrimm.

Doch ſtatt Mitgefühl erregt er
Nur Gelächter. Selbſt Juliette
Lacht herunter vom Balkone
Ob den Sprüngen der Verzweiflung. — —

Juliette hat im Buſen
Kein Gemüth, ſie iſt Franzöſin,
Lebt nach außen; doch ihr Aeuß're
Iſt entzückend, iſt bezaubernd.

Ihre Blicke ſind ein ſüßes
Strahlennetz, in deſſen Maſchen
Unſer Herz, gleich einem Fiſchlein
Sich verfängt und zärtlich zappelt.

Caput II.

Daß ein ſchwarzer Freiligrathſcher
Mohrenfürſt ſehnſüchtig lospaukt
Auf das Fell der großen Trommel,
Bis es praſſelnd laut entzweiſpringt:

Das iſt wahrhaft trommelrührend
Und auch trommelfellerſchütternd —
Aber denkt Euch einen Bären,
Der ſich von der Kette losreißt!

Die Muſik und das Gelächter
Sie verſtummen, und mit Angſtſchrei
Stürzt vom Markte fort das Volk,
Und die Damen, ſie erbleichen.

Ja, von ſeiner Sklavenfeſſel
Hat ſich plötzlich losgeriſſen
Atta Troll. Mit wilden Sprüngen
Durch die engen Straßen rennend —

Jeder macht ihm höflich Platz —
Klettert er hinauf die Felſen,
Schaut hinunter, wie verhöhnend,
Und verſchwindet im Gebirge.

Auf dem leeren Marktplatz bleiben
Ganz allein die ſchwarze Mumma
Und der Bärenführer. Raſend
Schmeißt er ſeinen Hut zur Erde,

Trampelt drauf, er tritt mit Füßen
Die Madonnen! reißt die Decke
Sich vom ſcheußlich nackten Leib,
Flucht und jammert über Undank,

Ueber ſchwarzen Bärenundank!
Denn er habe Atta Troll
Stets wie einen Freund behandelt
Und im Tanzen unterrichtet.

Alles hab' er ihm zu danken,
Selbſt das Leben! Bot man doch
Ihm vergebens hundert Thaler
Für die Haut des Atta Troll!

Auf die arme ſchwarze Mumma,
Die, ein Bild des ſtummen Grames,
Flehend, auf den Hintertatzen,
Vor dem Hocherzürnten ſtehn blieb,

Fällt des Hocherzürnten Wuth
Endlich doppelt ſchwer, er ſchlägt ſie,
Nennt ſie Königin Chriſtine,
Auch Frau Munoz und Putana. — —

Das geſchah an einem ſchönen,
Warmen Sommernachmittage,
Und die Nacht, die jenem Tage
Lieblich folgte, war ſüperbe.

Ich verbrachte faſt die Hälfte
Jener Nacht auf dem Balkone.
Neben mir ſtand Juliette
Und betrachtete die Sterne.

Seufzend ſprach ſie: ach, die Sterne
Sind am ſchönſten in Paris,
Wenn ſie dort, des Winterabends,
In dem Straßenkoth ſich ſpiegeln.

Caput III.

Traum der Sommernacht! Phantaſtiſch
Zwecklos iſt mein Lied. Ja, zwecklos
Wie die Liebe, wie das Leben,
Wie der Schöpfer ſammt der Schöpfung!

Nur der eignen Luſt gehorchend,
Galopirend oder fliegend,
Tummelt ſich im Fabelreiche
Mein geliebter Pegaſus.

Iſt kein nützlich tugendhafter
Karrengaul des Bürgerthums,
Noch ein Schlachtpferd der Partheiwuth,
Das pathetiſch ſtampft und wiehert!

Goldbeſchlagen ſind die Hufen
Meines weißen Flügelrößleins,
Perlenſchnüre ſind die Zügel,
Und ich laß ſie luſtig ſchießen.

Trage mich wohin du willſt!
Ueber luftig ſteilen Bergpfad,
Wo Kaskaden angſtvoll kreiſchend
Vor des Unſinns Abgrund warnen!

Trage mich durch ſtille Thäler,
Wo die Eichen ernſthaft ragen
Und den Wurzelknorrn entrieſelt
Uralt ſüßer Sagenquell!

Laß mich trinken dort und näſſen
Meine Augen — ach, ich lechze
Nach dem lichten Wunderwaſſer,
Welches ſehend macht und wiſſend.

Jede Blindheit weicht! Mein Blick
Dringt bis in die tiefſte Steinkluft,
In die Höhle Atta Trolls —
Ich verſtehe ſeine Reden!

Sonderbar! wie wohlbekannt
Dünkt mir dieſe Bärenſprache!
Hab' ich nicht in theurer Heimath
Früh vernommen dieſe Laute?

Caput IV.

Ronceval, du edles Thal!
Wenn ich deinen Namen höre,
Bebt und duftet mir im Herzen
Die verſchollne blaue Blume!

Glänzend ſteigt empor die Traumwelt,
Die jahrtauſendlich verſunken,
Und die großen Geiſteraugen
Schaun mich an, daß ich erſchrecke!

Und es klirrt und toſ't! Es kämpfen
Sarazen und Frankenritter;
Wie verzweifelnd, wie verblutend,
Klingen Rolands Waldhornrufe!

In dem Thal von Roncevaſ,
Unfern von der Rolandsſcharte —
So geheißen, weil der Held,
Um ſich einen Weg zu bahnen,

Mit dem guten Schwert Duranda
Alſo todesgrimmig einhieb
In die Felswand, daß die Spuren
Bis auf heut'gem Tage ſichtbar —

Dort in einer düſtren Steinſchlucht,
Die umwachſen von dem Buſchwerk
Wilder Tannen, tief verborgen,
Liegt die Höhle Atta Trolls.

Dort, im Schooße der Familie,
Ruht er aus von den Strapazen
Seiner Flucht und von der Mühſal
Seiner Völkerſchau und Weltfahrt.

Süßes Wiederſehn! Die Jungen
Fand er in der theuren Höhle,
Wo er ſie gezeugt mit Mumma;
Söhne vier und Töchter zwei.

Wohlgeleckte Bärenjungfrau'n,
Blond von Haar, wie Preß'gerstöchter;
Braun die Buben, nur der Jüngſte
Mit dem einz'gen Ohr iſt ſchwarz.

Dieſer Jüngſte war das Herzblatt
Seiner Mutter, die ihm ſpielend
Abgebiſſen einſt ein Ohr;
Und ſie fraß es auf vor Liebe.

Iſt ein genialer Jüngling,
Für Gymnaſtik ſehr begabt,
Und er ſchlägt die Purzelbäume
Wie der Turnkunſtmeiſter Maßmann.

Blüthe autochthoner Bildung,
Liebt er nur die Mutterſprache,
Lernte nimmer den Jargon
Des Hellenen und des Römlings.

Friſch und frei und fromm und fröhlich,
Iſt verhaßt ihm alle Seife,
Luxus des modernen Waſchens,
Wie dem Turnkunſtmeiſter Maßmann.

Am genialſten iſt der Jüngling,
Wenn er klettert auf dem Baume,
Der, entlang der ſteilſten Felswand,
Aus der tiefen Schlucht emporſteigt.

Und hinaufragt bis zur Koppe,
Wo des Nachts die ganze Sippſchaft
Sich verſammelt um den Vater,
Koſend in der Abendkühle.

Gern erzählt alsdann der Alte,
Was er in der Welt erlebte,
Wie er Menſchen viel' und Städte
Einſt geſehn, auch viel erduldet,

Gleich dem edlen Laertiaden,
Dieſem nur darin unähnlich,
Daß die Gattin mit ihm reiſte,
Seine ſchwarze Penelope.

Auch erzählt dann Atta Troll
Von dem koloſſalen Beifall,
Den er einſt durch ſeine Tanzkunſt
Eingeerntet bei den Menſchen.

Er verſichert, Jung und Alt
Habe jubelnd ihn bewundert,
Wenn er tanzte auf den Märkten,
Bei der Sackpfeif ſüßen Tönen.

Und die Damen ganz beſonders,
Dieſe zarten Kennerinnen,
Hätten raſend applaudirt
Und ihm huldreich zugeäugelt.

O, der Künſtlereitelkeiten!
Schmunzelnd denkt der alte Tanzbär
An die Zeit, wo ſein Talent
Vor dem Publico ſich zeigte.

Uebermannt von Selbſtbegeiſtrung,
Will er durch die That bekunden,
Daß er nicht ein armer Prahlhans,
Daß er wirklich groß als Tänzer —

Und vom Boden ſpringt er plötzlich,
Stellt ſich auf die Hintertatzen,
Und wie eh'mals tanzt er wieder
Seinen Leibtanz, die Gavotte.

Stumm, mit aufgesperrten Schnauzen,
Schauen zu die Bärenjungen,
Wie der Vater hin und her springt
Wunderbar im Mondenscheine.

Caput V.

In der Höhle, bei den Seinen,
Liegt gemüthskrank auf dem Rücken
Atta Troll, nachdenklich ſaugt er
An den Tatzen, ſaugt und brummt:

„Mumma, Mumma, ſchwarze Perle,
Die ich in dem Meer des Lebens
Aufgefiſcht, im Meer des Lebens
Hab' ich wieder dich verloren!

„Werd' ich nie dich wiederſehen,
Oder nur jenſeits des Grabes,
Wo von Erdenzotteln frei
Sich verklären deine Seele?

„Ach! vorher möcht' ich noch einmal
Lecken an der holden Schnauze
Meiner Mumma, die ſo ſüße,
Wie mit Honigſeim beſtrichen!

„Möchte auch noch einmal ſchnüffeln
Den Geruch, der eigenthümlich
Meiner theuren ſchwarzen Mumma,
Und wie Roſenduft ſo lieblich!

„Aber ach! die Mumma ſchmachtet
In den Feſſeln jener Brut,
Die den Namen Menſchen führet,
Und ſich Herr'n der Schöpfung dünket.

„Tod und Hölle! Dieſe Menſchen,
Dieſe Erzariſtokraten,
Schaun auf das geſammte Thierreich
Frech und adelſtolz herunter,

„Rauben Weiber uns und Kinder,
Feſſeln uns, mißhandeln, tödten
Uns ſogar, um zu verſchachern
Unſre Haut und unſern Leichnam!

„Und ſie glauben ſich berechtigt,
Solche Unthat auszuüben
Ganz beſonders gegen Bären,
Und ſie nennen's Menſchenrechte.

„Menſchenrechte! Menſchenrechte!
Wer hat Euch damit belehnt?
Nimmer that es die Natur,
Dieſe iſt nicht unnatürlich.

„Menſchenrechte! Wer gab Euch
Dieſe Privilegien?
Wahrlich nimmer die Vernunft,
Die iſt nicht ſo unvernünftig!

„Menſchen, ſeid Ihr etwa beſſer
Als wir Andre, weil geſotten
Und gebraten Eure Speiſen?
Wir verzehren roh die unſern,

„Doch das Reſultat am Ende
Iſt daſſelbe — Nein, es adelt
Nicht die Atzung; der iſt edel,
Welcher edel fühlt und handelt.

„Menſchen, ſeid Ihr etwa beſſer,
Weil Ihr Wiſſenſchaft und Künſte
Mit Erfolg betreibt? Wir Andre
Sind nicht auf den Kopf gefallen.

„Giebt es nicht gelehrte Hunde?
Und auch Pferde, welche rechnen
Wie Commerzienräthe? Trommeln
Nicht die Haſen ganz vorzüglich?

„Hat ſich nicht in Hydroſtatik
Mancher Biber ausgezeichnet?
Und verdankt man nicht den Störchen
Die Erfindung der Klyſtiere?

„Schreiben Eſel nicht Kritiken?
Spielen Affen nicht Komödie?
Giebt es eine größ're Mimin
Als Batavia, die Meerkatz?

„Singen nicht die Nachtigallen?
Iſt der Freiligrath kein Dichter?
Wer beſäng' den Löwen beſſer
Als ſein Landsmann das Kameel?

„In der Tanzkunſt hab' ich ſelber
Es ſo weit gebracht wie Raumer
In der Schreibkunſt — ſchreibt er beſſer
Als ich tanze, ich der Bär?

„Menſchen, warum ſeid Ihr beſſer
Als wir Andre? Aufrecht tragt Ihr
Zwar das Haupt, jedoch im Haupte
Kriechen niedrig die Gedanken.

„Menſchen, ſeid Ihr etwa beſſer
Als wir Andre, weil Eu'r Fell
Glatt und gleißend? Dieſen Vorzug
Müßt Ihr mit den Schlangen theilen.

„Menſchenvolk, zweibein'ge Schlangen,
Ich begreife wohl, warum Ihr
Hoſen tragt! Mit fremder Wolle
Deckt Ihr Eure Schlangennacktheit.

„Kinder! hütet Euch vor jenen
Unbehaarten Mißgeſchöpfen!
Meine Töchter! Traut nur keinem
Unthier, welches Hoſen trägt!“

Weiter will ich nicht berichten,
Wie der Bär in ſeinem frechen
Gleichheitsſchwindel raiſonnirte
Auf das menſchliche Geſchlecht.

Denn am Ende bin ich ſelber
Auch ein Menſch, und wiederholen
Will ich nimmer die Sottiſen,
Die am Ende ſehr beleid'gend.

Ja, ich bin ein Menſch, bin beſſer
Als die andern Säugethiere;
Die Int'reſſen der Geburt
Werd' ich nimmermehr verläugnen.

Und im Kampf mit andern Beſtien
Werd' ich immer treulich kämpfen
Für die Menſchheit, für die heil'gen
Angebornen Menſchenrechte.

Caput VI.

Doch es iſt vielleicht erſprießlich
Für den Menſchen, der den höhern
Viehſtand bildet, daß er wiſſe,
Was da unten raiſonnirt wird.

Ja, da unten in den düſtern
Jammerſphären der Geſellſchaft,
In den niedern Thierweltſchichten,
Brütet Elend, Stolz und Groll.

Was naturgeſchichtlich immer,
Alſo auch gewohnheitsrechtlich
Seit Jahrtauſenden beſtanden,
Wird negirt mit frecher Schnauze.

Von den Alten wird den Jungen
Eingebrummt die böſe Irrlehr,
Die auf Erden die Cultur
Und Humanität bedroht.

„Kinder“ — grommelt Atta Troll,
Und er wälzt ſich hin und her
Auf dem teppichloſen Lager —
„Kinder uns gehört die Zukunft!

„Dächte jeder Bär, und dächten
Alle Thiere ſo wie ich,
Mit vereinten Kräften würden
Wir bekämpfen die Tyrannen.

„Es verbände ſich der Eber
Mit dem Roß, der Elephant
Schlänge brüderlich den Rüſſel
Um das Horn des wackern Ochſen;

„Bär und Wolf, von jeder Farbe,
Bock und Affe, ſelbſt der Haſe,
Wirkten ein'ge Zeit gemeinſam,
Und der Sieg könnt' uns nicht fehlen.

„Einheit, Einheit iſt das erſte
Zeitbedürfniß. Einzeln wurden
Wir geknechtet, doch verbunden
Uebertölpeln wir die Zwingherrn.

„Einheit! Einheit! und wir ſiegen
Und es ſtürzt das Regiment
Schnöden Monopols! Wir ſtiften
Ein gerechtes Animalreich.

„Grundgeſetz ſei volle Gleichheit
Aller Gotteskreaturen,
Ohne Unterſchied des Glaubens
Und des Fells und des Geruches.

„Strenge Gleichheit! Jeder Esel
Sei befugt zum höchsten Staatsamt,
Und der Löwe soll dagegen
Mit dem Sack zur Mühle traben.

„Was den Hund betrifft, so ist er
Freilich ein serviler Köter,
Weil Jahrtausende hindurch
Ihn der Mensch wie'n Hund behandelt;

„Doch in unserm Freistaat geben
Wir ihm wieder seine alten
Unveräußerlichen Rechte,
Und er wird sich bald veredeln.

„Ja, sogar die Juden sollen
Volles Bürgerrecht genießen,
Und gesetzlich gleichgestellt sein
Allen andern Säugethieren.

„Nur das Tanzen auf den Märkten
Sei den Juden nicht geſtattet;
Dies Amendement, ich mach' es
Im Int'reſſe meiner Kunſt.

„Denn der Sinn für Styl, für ſtrenge
Plaſtik der Bewegung, fehlt
Jener Raçe, ſie verdürben
Den Geſchmack des Publikums."

Caput VII.

Düſter in der düſtern Höhle,
Hockt im trauten Kreis der Seinen
Atta Troll, der Menſchenfeind,
Und er brummt und fletſcht die Zähne:

„Menſchen, ſchnippiſche Kanaillen!
Lächelt nur! Von Eurem Lächeln
Wie von Eurem Joch wird endlich
Uns der große Tag erlöſen;

„Mich verletzte ſtets am meiſten
Jenes ſauerſüße Zucken
Um das Maul — ganz unerträglich
Wirkt auf mich dies Menſchenlächeln!

„Wenn ich in dem weißen Antlitz
Das fatale Zucken ſchaute,
Drehten ſich herum entrüſtet
Mir im Bauche die Gedärme.

„Weit impertinenter noch
Als durch Worte, offenbart ſich
Durch das Lächeln eines Menſchen
Seiner Seele tiefſte Frechheit.

„Immer lächeln ſie! Sogar
Wo der Anſtand einen tiefen
Ernſt erfordert, in der Liebe
Feierlichſtem Augenblick!

„Immer lächeln ſie! Sie lächeln
Selbſt im Tanzen. Sie entweihen
Solchermaßen dieſe Kunſt,
Die ein Cultus bleiben ſollte.

„Ja, der Tanz, in alten Zeiten,
War ein frommer Akt des Glaubens;
Um den Altar drehte heilig
Sich der prieſterliche Reigen.

„Alſo vor der Bundeslade
Tanzte weiland König David;
Tanzen war ein Gottesdienſt,
War ein Beten mit den Beinen!

„Alſo hab' auch ich den Tanz
Einſt begriffen, wenn ich tanzte
Auf den Märkten vor dem Volk,
Das mir großen Beifall zollte.

„Dieſer Beifall, ich geſteh' es,
That mir manchmal wohl im Herzen;
Denn Bewundrung ſelbſt dem Feinde
Abzutrotzen, das iſt ſüß!

„Aber ſelbſt im Enthuſiasmus
Lächeln ſie. Ohnmächtig iſt
Selbſt die Tanzkunſt, ſie zu beſſern,
Und ſie bleiben ſtets frivol.“

Caput VIII.

Mancher tugendhafte Bürger
Duftet ſchlecht auf Erden, während
Fürſtenknechte mit Lavendel
Oder Ambra parfümirt ſind.

Jungfräuliche Seelen giebt es,
Die nach grüner Seife riechen,
Und das Laſter hat zuweilen
Sich mit Roſenöl gewaſchen.

Darum rümpfe nicht die Naſe,
Theurer Leſer, wenn die Höhle
Atta Trolls dich nicht erinnert
An Arabiens Spezereien.

Weile mit mir in dem Dunſtkreis,
In dem trüben Mißgeruche,
Wo der Held zu ſeinem Sohne
Wie aus einer Wolke ſpricht:

„Kind, mein Kind, du meiner Lenden
Jüngſter Sprößling, leg' dein Einohr
An die Schnauze des Erzeugers
Und ſaug' ein mein ernſtes Wort!

„Hüte dich vor Menſchendenkart,
Sie verdirbt dir Leib und Seele;
Unter allen Menſchen giebt es
Keinen ordentlichen Menſchen.

„Selbſt die Deutſchen, einſt die Beſſern,
Selbſt die Söhne Tuiskions,
Unſre Vettern aus der Urzeit,
Dieſe gleichfalls ſind entartet.

„Sind jetzt glaubenlos und gottlos,
Pred'gen gar den Atheismus —
Kind, mein Kind, nimm dich in Acht
Vor dem Feuerbach und Bauer!

„Werde nur kein Atheist,
So ein Unbär ohne Ehrfurcht
Vor dem Schöpfer — ja, ein Schöpfer
Hat erschaffen dieses Weltall!

„In der Höhe, Sonn' und Mond,
Auch die Sterne — die geschwänzten
Gleichfalls wie die ungeschwänzten —
Sind der Abglanz seiner Allmacht.

„In der Tiefe, Land und Meer,
Sind das Echo seines Ruhmes,
Und jedwede Creatur
Preiset seine Herrlichkeiten.

„Selbſt das kleinſte Silberläuschen,
Das im Bart des greiſen Pilgers
Theil nimmt an der Erdenwallfahrt,
Singt des Ew'gen Lobgeſang!

„Droben in dem Sternenzelte,
Auf dem goldnen Herrſcherſtuhle,
Weltregierend, majeſtätiſch,
Sitzt ein koloſſaler Eisbär.

„Fleckenlos und ſchneeweiß glänzend
Iſt ſein Pelz; es ſchmückt ſein Haupt
Eine Kron' von Diamanten,
Die durch alle Himmel leuchtet.

„In dem Antlitz Harmonie
Und des Denkens ſtumme Thaten;
Mit dem Scepter winkt er nur
Und die Sphären klingen, ſingen.

„Ihm zu Füßen ſitzen fromm
Bärenheil'ge, die auf Erden
Still geduldet, in den Tatzen
Ihres Märtyrthumes Palmen.

„Manchmal ſpringt der Eine auf,
Auch der Andre, wie vom heil'gen
Geiſt geweckt, und ſieh! da tanzen
Sie den feierlichſten Hochtanz —

„Hochtanz, wo der Strahl der Gnade
Das Talent entbehrlich machte,
Und vor Seligkeit die Seele
Aus der Haut zu ſpringen ſucht!

„Werde ich unwürd'ger Troll
Einſtens ſolchen Heils theilhaftig?
Und aus irdiſch niedrer Trübſal
Uebergehn in's Reich der Wonne?

„Werd' ich ſelber, himmelstrunken,
Droben in dem Sternenzelte,
Mit der Glorie, mit der Palme,
Tanzen vor dem Thron des Herrn?“

Caput IX.

Wie die ſcharlachrothe Zunge,
Die ein ſchwarzer Freiligrath'ſcher
Mohrenfürſt verhöhnend grimmig
Aus dem düſtern Maul hervorſtreckt:

Alſo tritt der Mond aus dunkelm
Wolkenhimmel. Fernher brauſen
Waſſerſtürze, ewig ſchlaflos
Und verdrießlich in der Nacht.

Atta Troll ſteht auf der Koppe
Seines Lieblingsfelſens, einſam,
Einſam, und er heult hinunter
In den Nachtwind, in den Abgrund:

„Ja, ich bin ein Bär, ich bin es,
Bin es, den Ihr Zottelbär,
Brummbär, Isegrimm und Petz
Und Gott weiß, wie sonst noch nennet.

„Ja, ich bin ein Bär, ich bin es,
Bin die ungeschlachte Bestie,
Bin das plumpe Trampelthier,
Eures Hohnes, Eures Lächelns!

„Bin die Zielscheib' Eures Witzes,
Bin das Ungethüm, womit
Ihr die Kinder schreckt des Abends,
Die unart'gen Menschenkinder.

„Bin das rohe Spottgebilde
Eurer Ammenmährchen, bin es,
Und ich ruf' es laut hinunter
In die schnöde Menschenwelt.

„Hört es, hört, ich bin ein Bär,
Nimmer ſchäm' ich mich des Urſprungs
Und bin ſtolz darauf, als ſtammt' ich
Ab von Moſes Mendelsſohn!“

Caput X.

Zwo Geſtalten, wild und mürriſch,
Und auf allen Vieren rutſchend,
Brechen Bahn ſich durch den dunklen
Tannengrund, um Mitternacht.

Das iſt Atta Troll, der Vater,
Und ſein Söhnchen, Junker Einohr.
Wo der Wald ſich dämmernd lichtet,
Bei dem Blutſtein, ſtehn ſie ſtille.

„Dieſer Stein“ — brummt Atta Troll —
„Iſt der Altar, wo Druiden
In der Zeit des Aberglaubens
Menſchenopfer abgeſchlachtet.

„O, der ſchauderhaften Greuel!
Denk' ich dran, ſträubt ſich das Haar
Auf dem Rücken mir — Zur Ehre
Gottes wurde Blut vergoſſen!

„Jetzt ſind freilich aufgeklärter
Dieſe Menſchen, und ſie tödten
Nicht einander mehr aus Eifer
Für die himmliſchen Int'reſſen; —

„Nein, nicht mehr der fromme Wahn,
Nicht die Schwärmerei, nicht Tollheit,
Sondern Eigennutz und Selbſtſucht
Treibt ſie jetzt zu Mord und Todtſchlag.

„Nach den Gütern dieſer Erde
Greifen alle um die Wette,
Und das iſt ein ew'ges Raufen,
Und ein jeder ſtiehlt für ſich!

„Ja, das Erbe der Geſammtheit
Wird dem Einzelnen zur Beute,
Und von Rechten des Beſitzes
Spricht er dann, von Eigenthum!

„Eigenthum! Recht des Beſitzes!
O, des Diebſtahls! O, der Lüge!
Solch Gemiſch von Liſt und Unſinn
Konnte nur der Menſch erfinden.

„Keine Eigenthümer ſchuf
Die Natur, denn taſchenlos,
Ohne Taſchen in den Pelzen,
Kommen wir zur Welt, wir alle.

„Keinem von uns Allen wurden
Angeboren ſolche Säckchen
In dem äußern Leibesfelle,
Um den Diebſtahl zu verbergen.

„Nur der Menſch, das glatte Weſen,
Das mit fremder Wolle künſtlich
Sich bekleidet, wußt' auch künſtlich
Sich mit Taſchen zu verſorgen.

„Eine Taſche! Unnatürlich
Iſt ſie wie das Eigenthum,
Wie die Rechte des Beſitzes —
Taſchendiebe ſind die Menſchen!

„Glühend haſſ' ich ſie! Vererben
Will ich dir, mein Sohn, den Haß.
Hier auf dieſem Altar ſollſt du
Ew'gen Haß den Menſchen ſchwören!

„Sei der Todfeind jener argen
Unterdrücker, unverſöhnlich,
Bis an's Ende deiner Tage, —
Schwör' es, ſchwör' es hier, mein Sohn!“

Und der Jüngling ſchwur, wie eh'mals
Hannibal. Der Mond beſchien
Gräßlich gelb den alten Blutſtein
Und die beiden Miſanthropen. — —

Später wollen wir berichten,
Wie der Jungbär treu geblieben
Seinem Eidſchwur; unſre Leier
Feiert ihn im nächſten Epos.

Was den Atta anbetrifft,
So verlaſſen wir ihn gleichfalls,
Doch um ſpäter ihn zu treffen,
Deſto ſichrer, mit der Kugel.

Deine Unterſuchungsakten,
Hochverräther an der Menſchheit
Majeſtät! ſind jetzt geſchloſſen;
Morgen wird auf dich gefahndet.

Caput XI.

Wie verſchlaf'ne Bajaderen
Schau'n die Berge, ſtehen fröſtelnd
In den weißen Nebelhemden,
Die der Morgenwind bewegt.

Doch ſie werden bald ermuntert
Von dem Sonnengott, er ſtreift
Ihnen ab die letzte Hülle
Und beſtrahlt die nackte Schönheit!

In der Morgenfrühe war ich
Mit Laskaro ausgezogen
Auf die Bärenjagd. Um Mittag
Kamen wir zum Pont-d'Espagne.

Wo geheißen ist die Brücke,
Die aus Frankreich führt nach Spanien,
Nach dem Land der Westbarbaren,
Die um tausend Jahr zurück sind.

Sind zurück um tausend Jahre
In moderner Weltgesittung —
Meine eignen Ostbarbaren
Sind es nur um ein Jahrhundert.

Zögernd, fast verzagt, verließ ich
Den geweihten Boden Frankreichs,
Dieses Vaterlands der Freiheit
Und der Frauen, die ich liebe.

Mitten auf dem Pont-d'Espagne
Saß ein armer Spanier. Elend
Lauschte aus des Mantels Löchern,
Elend lauschte aus den Augen.

Eine alte Mandoline
Kneipte er mit magern Fingern;
Schriller Mißlaut, der verhöhnend
Aus den Klüften wiederhallte.

Manchmal beugt' er ſich hinunter
Nach dem Abgrund und er lachte,
Klimperte nachher noch toller
Und er ſang dabei die Worte:

„Mitten drin in meinem Herzen
Steht ein kleines güldnes Tiſchchen,
Um das kleine güldne Tiſchchen
Stehn vier kleine güldne Stühlchen.

„Auf den güldnen Stühlchen ſitzen
Kleine Dämchen, güldne Pfeile
Im Chignon; ſie ſpielen Karten,
Aber Clara nur gewinnt.

„Sie gewinnt und lächelt ſchalkhaft.
Ach! in meinem Herzen, Clara,
Wirſt du jedesmal gewinnen,
Denn du haſt ja alle Trümpfe.“ —

Weiter wandernd, zu mir ſelber
Sprach ich: Sonderbar, der Wahnſinn
Sitzt und ſingt auf jener Brücke,
Die aus Frankreich führt nach Spanien.

Iſt der tolle Burſch das Sinnbild
Vom Ideentauſch der Länder?
Oder iſt er ſeines Volkes
Sinnverrücktes Titelblatt?

Gegen Abend erſt erreichten
Wir die klägliche Poſada,
Wo die Ollea-Potrida
Dampfte in der ſchmutz'gen Schüſſel.

Dorten aß ich auch Garbanzos,
Groß und ſchwer wie Flintenkugeln,
Unverdaulich ſelbſt dem Deutſchen,
Der mit Klößen aufgewachſen.

Und ein Seitenſtück der Küche
War das Bett. Ganz mit Inſekten
Wie gepfeffert — Ach! die Wanzen
Sind des Menſchen ſchlimmſte Feinde.

Schlimmer als der Zorn von tauſend
Elephanten iſt die Feindſchaft
Einer einz'gen kleinen Wanze,
Die auf deinem Lager kriecht.

Mußt dich ruhig beißen laſſen —
Das iſt ſchlimm — Noch ſchlimmer iſt es,
Wenn du ſie zerdrückſt: der Mißduft
Quält dich dann die ganze Nacht.

Ja, das Schrecklichſte auf Erden
Iſt der Kampf mit Ungeziefer,
Dem Geſtank als Waffe dient —
Das Duell mit einer Wanze!

Caput XII.

Wie ſie ſchwärmen, die Poeten,
Selbſt die zahmen! und ſie ſingen
Und ſie ſagen: die Natur
Sei ein großer Tempel Gottes;

Sei ein Tempel, deſſen Prächte
Von dem Ruhm des Schöpfers zeugten,
Sonne, Mond und Sterne hingen
Dort als Lampen in der Kuppel.

Immerhin, Ihr guten Leute!
Doch geſteht, in dieſem Tempel
Sind die Treppen unbequem —
Niederträchtig ſchlechte Treppen!

Dieſes Ab- und Niederſteigen,
Bergaufklimmen und das Springen
Ueber Blöcke, es ermüdet
Meine Seel' und meine Beine.

Neben mir ſchritt der Laskaro,
Blaß und lang, wie eine Kerze;
Niemals ſpricht er, niemals lacht er,
Er, der todte Sohn der Hexe.

Ja, es heißt, er ſei ein Todter,
Längſt verſtorben, doch der Mutter,
Der Uraka, Zauberkünſte
Hielten ſcheinbar ihn am Leben. —

Die verwünſchten Tempeltreppen!
Daß ich ſtolpernd in den Abgrund
Nicht den Hals gebrochen mehrmals,
Iſt mir heut' noch unbegreiflich.

Wie die Waſſerſtürze kreiſchten!
Wie der Wind die Tannen peitſchte,
Daß ſie heulten! Plötzlich platzten
Auch die Wolken — ſchlechtes Wetter!

In der kleinen Fiſcherhütte,
An dem Lac-de-Gobe fanden
Wir ein Obdach und Forellen;
Dieſe aber ſchmeckten köſtlich.

In dem Polſterſtuhle lehnte,
Krank und grau, der alte Fährmann.
Seine beiden ſchönen Nichten,
Gleich zwei Engeln, pflegten ſeiner.

Dicke Engel, etwas flämiſch,
Wie entſprungen aus dem Rahmen
Eines Rubens: goldne Locken,
Kerngeſunde, klare Augen,

Grübchen in Zinoberwangen,
Drin die Schalkheit heimlich kichert,
Und die Glieder ſtark und üppig,
Luſt und Furcht zugleich erregend.

Hübſche, herzliche Geſchöpfe,
Die ſich köſtlich disputirten:
Welcher Trank dem ſiechen Oheim
Wohl am beſten munden würde?

Reicht die Eine ihm die Schale
Mit gekochten Lindenblüthen,
Dringt die Andre auf ihn ein
Mit Hollunderblumen-Aufguß.

„Keins von beiden will ich ſaufen“ —
Rief der Alte ungeduldig —
„Holt mir Wein, daß ich den Gäſten
Einen beſſern Trunk kredenze!“

Ob es wirklich Wein geweſen,
Was ich trank am Lac-de-Gobe,
Weiß ich nicht. In Braunſchweig hätt' ich
Wohl geglaubt, es wäre Mumme.

Von dem beſten ſchwarzen Bocksfell
War der Schlauch; er ſtank vorzüglich.
Doch der Alte trank ſo freudig,
Und er ward geſund und heiter.

Er erzählte uns die Thaten
Der Banditen und der Schmuggler,
Die da hauſen, frei und frank,
In den Pyrenäenwäldern.

Auch von älteren Geſchichten
Wußt' er viele, unter andern
Auch die Kämpfe der Giganten
Mit den Bären in der Vorzeit.

Grübchen in Zinoberwangen,
Drin die Schalkheit heimlich kichert,
Und die Glieder ſtark und üppig,
Luſt und Furcht zugleich erregend.

Hübſche, herzliche Geſchöpfe,
Die ſich köſtlich disputirten:
Welcher Trank dem ſiechen Oheim
Wohl am beſten munden würde?

Reicht die Eine ihm die Schale
Mit gekochten Lindenblüthen,
Dringt die Andre auf ihn ein
Mit Hollunderblumen-Aufguß.

„Keins von beiden will ich ſaufen“ —
Rief der Alte ungeduldig —
„Holt mir Wein, daß ich den Gäſten
Einen beſſern Trunk kredenze!“

Was die Bären anbeträfe,
So vertilge jetzt der Menſch
Sie allmählig, jährlich ſchwände
Ihre Zahl in dem Gebirge.

„So macht Einer“ — ſprach der Alte —
„Platz dem Andern auf der Erde.
Nach dem Untergang der Menſchen
Kommt die Herrſchaft an die Zwerge,

„An die winzig klugen Leutchen,
Die im Schoß der Berge hauſen,
In des Reichthums goldnen Schachten,
Emſig klaubend, emſig ſammelnd.

„Wie ſie lauern aus den Löchern,
Mit den pfiffig kleinen Köpfchen,
Sah ich ſelber oft im Mondſchein,
Und mir graute vor der Zukunft!

Ja, die Rieſen und die Bären
Stritten weiland um die Herrſchaft
Dieſer Berge, dieſer Thäler,
Eh' die Menſchen eingewandert.

Bei der Menſchen Ankunft flohen
Aus dem Lande fort die Rieſen,
Wie verblüfft; denn wenig Hirn
Steckt in ſolchen großen Köpfen.

Auch behauptet man: die Tölpel,
Als ſie an das Meer gelangten
Und geſehn, wie ſich der Himmel
In der blauen Fluth geſpiegelt,

Hätten ſie geglaubt, das Meer
Sei der Himmel, und ſie ſtürzten
Sich hinein mit Gottvertrauen;
Seien ſämmtlich dort erſoffen.

Was die Bären anbeträfe,
So vertilge jetzt der Menſch
Sie allmählig, jährlich ſchwände
Ihre Zahl in dem Gebirge.

„So macht Einer“ — ſprach der Alte —
„Platz dem Andern auf der Erde.
Nach dem Untergang der Menſchen
Kommt die Herrſchaft an die Zwerge,

„An die winzig klugen Leutchen,
Die im Schoß der Berge hauſen,
In des Reichthums goldnen Schachten,
Emſig klaubend, emſig ſammelnd.

„Wie ſie lauern aus den Löchern,
Mit den pfiffig kleinen Köpfchen,
Sah ich ſelber oft im Mondſchein,
Und mir graute vor der Zukunft!

Mir zur Seite ſitzt Laskaro,
Wie gewöhnlich blaß und ſchweigſam.
Mich durchſchauert der Gedanke:
Iſt er wirklich nur ein Todter?

Bin ich etwa ſelbſt geſtorben,
Und ich ſchiffe jetzt hinunter,
Mit geſpenſtiſchen Gefährten,
In das kalte Reich der Schatten?

Dieſer See, iſt er des Styxes
Düſtre Fluth? Läßt Proſerpine,
In Ermangelung des Charon,
Mich durch ihre Zofen holen?

Nein, ich bin noch nicht geſtorben
Und erloſchen — In der Seele
Glüht mir noch und jauchzt und lodert
Die lebend'ge Lebensflamme.

Dieſe Mädchen, die das Ruder
Luſtig ſchwingen und auch manchmal
Mit dem Waſſer, das herabträuft,
Mich beſpritzen, lachend, ſchäkernd —

Dieſe friſchen, drallen Dirnen
Sind fürwahr nicht geiſterhafte
Kammerkatzen aus der Hölle,
Nicht die Zofen Proſerpinens!

Daß ich ganz mich überzeuge
Ihrer Oberweltlichkeit,
Und der eignen Lebensfülle
Auch thatſächlich mich verſichre,

Drückt' ich haſtig meine Lippen
Auf die rothen Wangengrübchen,
Und ich machte den Vernunftſchluß:
Ja, ich küſſe, alſo leb' ich!

Angelangt an's Ufer, küßt' ich
Noch einmal die guten Mädchen;
Nur in dieſer Münze ließen
Sie das Fährgeld ſich bezahlen.

Caput XIV.

Aus dem ſonn'gen Goldgrund lachen
Violette Bergeshöhen,
Und am Abhang klebt ein Dörfchen,
Wie ein keckes Vogelneſt.

Als ich dort hinaufklomm, fand ich
Daß die Alten ausgeflogen
Und zurückgeblieben nur
Junge Brut, die noch nicht flügge.

Hübſche Bübchen, kleine Mädchen,
Faſt vermummt in ſcharlachrothen
Oder weißen wollnen Kappen;
Spielten Brautfahrt, auf dem Marktplatz.

Ließen ſich im Spiel nicht ſtören,
Und ich ſah, wie der verliebte
Mäuſeprinz pathetiſch kniete
Vor der Katzenkaiſerstochter.

Armer Prinz! Er wird vermählt
Mit der Schönen. Mürriſch zankt ſie,
Und ſie beißt ihn, und ſie frißt ihn;
Todte Maus, das Spiel iſt aus.

Faſt den ganzen Tag verweilt' ich
Bei den Kindern, und wir ſchwatzten
Sehr vertraut. Sie wollten wiſſen,
Wer ich ſei und was ich triebe?

Lieben Freunde — ſprach ich — Deutſchland
Heißt das Land, wo ich geboren;
Bären giebt es dort in Menge,
Und ich wurde Bärenjäger.

Manchem zog ich dort das Fell
Ueber ſeine Bärenohren.
Wohl mitunter ward ich ſelber
Stark gezauſt von Bärentatzen.

Doch mit ſchlechtgeleckten Tölpeln
Täglich mich herumzubalgen
In der theuren Heimath, deſſen
Ward ich endlich überdrüſſig.

Und ich bin hierhergekommen,
Beſſ'res Waidwerk aufzuſuchen;
Meine Kraft will ich verſuchen
An dem großen Atta Troll.

Dieſer iſt ein edler Gegner,
Meiner würdig. Ach! in Deutſchland
Hab' ich manchen Kampf beſtanden,
Wo ich mich des Sieges ſchämte. — —

Als ich Abſchied nahm, da tanzten
Um mich her die kleinen Weſen
Eine Ronde und ſie ſangen:
Girofflino, Girofflette!

Keck und zierlich trat zuletzt
Vor mir hin die Allerjüngſte,
Knixte zweimal, dreimal, viermal,
Und ſie ſang mit feiner Stimme:

„Wenn der König mir begegnet,
Mach' ich ihm zwei Reverenzen,
Und begegnet mir die Kön'gin,
Mach' ich Reverenzen drei.

„Aber kommt mir gar der Teufel
In den Weg mit ſeinen Hörnern,
Knix' ich zweimal, dreimal, viermal —
Girofflino, Girofflette!“

Girofflino, Girofflette!
Wiederholt' das Chor, und neckend
Wirbelte um meine Beine
Sich der Ringeltanz und Singſang.

Während ich in's Thal hinabſtieg,
Scholl mir nach, verhallend lieblich,
Immerfort, wie Vogelzwitſchern:
Girofflino, Girofflette!

Caput XV.

Rieſenhafte Felſenblöcke,
Mißgeſtaltet und verzerrt,
Schau'n mich an gleich Ungethümen,
Die verſteinert, aus der Urzeit.

Seltſam! Graue Wolken ſchweben
Drüber hin, wie Doppelgänger;
Sind ein blödes Conterfei
Jener wilden Steinfiguren.

In der Ferne raſ't der Sturzbach,
Und der Wind heult in den Föhren;
Ein Geräuſch, das unerbittlich
Und fatal wie die Verzweiflung.

Schauerliche Einſamkeiten!
Schwarze Dohlenſchaaren ſitzen
Auf verwittert morſchen Tannen,
Flattern mit den lahmen Flügeln.

Neben mir geht der Laskaro,
Blaß und ſchweigſam, und ich ſelber
Mag wohl wie der Wahnſinn ausſehn,
Den der leid'ge Tod begleitet.

Eine häßlich wüſte Gegend.
Liegt darauf ein Fluch? Ich glaube
Blut zu ſehen an den Wurzeln
Jenes Baums, der ganz verkrüppelt.

Er beſchattet eine Hütte,
Die verſchämt ſich in der Erde
Halb verſteckt, wie furchtſam flehend
Schaut dich an das arme Strohdach.

Die Bewohner dieſer Hütte
Sind Cagoten, Ueberbleibſel
Eines Stamms, der tief im Dunkeln
Sein zertretnes Daſein friſtet.

In den Herzen der Baskeſen
Würmelt heute noch der Abſcheu
Vor Cagoten. Düſtres Erbtheil
Aus der düſtern Glaubenszeit.

In dem Dome zu Bagnères
Lauſcht ein enges Gitterpförtchen;
Dieſes, ſagte mir der Küſter,
War die Thüre der Cagoten.

Streng verſagt war ihnen eh'mals
Jeder andre Kircheneingang,
Und ſie kamen wie verſtohlen
In das Gotteshaus geſchlichen.

Dort auf einem niedern Schemel
Saß der Cagot, einſam betend
Und geſondert, wie verpeſtet,
Von der übrigen Gemeinde. —

Aber die geweihten Kerzen
Des Jahrhunderts flackern luſtig,
Und das Licht verſcheucht die böſen
Mittelalterlichen Schatten! —

Stehn blieb draußen der Laskaro,
Während ich in des Cagoten
Niedre Hütte trat. Ich reichte
Freundlich meine Hand dem Bruder.

Und ich küßte auch ſein Kind,
Das, am Buſen ſeines Weibes
Angeklammert, gierig ſaugte;
Einer kranken Spinne glich es.

Caput XVI.

Schauſt du dieſe Bergesgipfel
Aus der Fern', ſo ſtrahlen ſie,
Wie geſchmückt mit Gold und Purpur,
Fürſtlich ſtolz im Sonnenglanze.

Aber in der Nähe ſchwindet
Dieſe Pracht, und wie bei andern
Irdiſchen Erhabenheiten
Täuſchten dich die Lichteffekte.

Was dir Gold und Purpur dünkte,
Ach, das iſt nur eitel Schnee,
Eitel Schnee, der blöd und kläglich
In der Einſamkeit ſich langweilt.

Oben in der Nähe hört' ich,
Wie der arme Schnee geknistert,
Und den fühllos kalten Winden
All' sein weißes Elend klagte.

„O, wie langsam" — seufzt' er — „schleichen
In der Oede hier die Stunden!
Diese Stunden ohne Ende,
Wie gefror'ne Ewigkeiten!

„O, ich armer Schnee! O, wär' ich,
Statt auf diese Bergeshöhen,
Wär' ich doch in's Thal gefallen,
In das Thal, wo Blumen blühen!

„Hingeschmolzen wär' ich dann
Als ein Bächlein, und des Dorfes
Schönstes Mädchen wüsche lächelnd
Ihr Gesicht mit meiner Welle.

„Ja, ich wär' vielleicht geſchwommen
Bis in's Meer, wo ich zur Perle
Werden konnte, um am Ende
Eine Königskron' zu zieren!“

Als ich dieſe Reden hörte,
Sprach ich: „Liebſter Schnee, ich zweifle,
Daß im Thale ſolch ein glänzend
Schickſal dich erwartet hätte.

„Tröſte dich. Nur wen'ge unten
Werden Perlen, und du fieleſt
Dort vielleicht in eine Pfütze,
Und ein Dreck wärſt du geworden!“

Während ich in ſolcher Weiſe
Mit dem Schnee Geſpräche führte,
Fiel ein Schuß, und aus den Lüften
Stürzt herab ein brauner Geier.

Späßchen war's von dem Laskaro,
Jägerſpäßchen. Doch ſein Antlitz
Blieb wie immer ſtarr und ernſthaft.
Nur der Lauf der Flinte rauchte.

Eine Feder riß er ſchweigend
Aus dem Steiß des Vogels, ſteckte
Sie auf ſeinen ſpitzen Filzhut,
Und er ſchritt des Weges weiter.

Schier unheimlich war der Anblick,
Wie ſein Schatten mit der Feder
Auf dem weißen Schnee der Koppen,
Schwarz und lang, ſich hinbewegte.

Caput XVII.

Iſt ein Thal gleich einer Gaſſe,
Geiſterhohlweg iſt der Name;
Schroffe Felſen ragen ſchwindlicht
Hoch empor zu jeder Seite.

Dort, am ſchaurig ſteilſten Abhang,
Lugt in's Thal, wie eine Warte,
Der Uraka keckes Häuslein;
Dorthin folgt ich dem Laskaro.

Mit der Mutter hielt er Rath,
In geheimſter Zeichenſprache,
Wie der Atta Troll gelockt
Und getödtet werden könne.

nn wir hatten ſeine Fährte
t erſpürt. Entrinnen konnt' er
s nicht mehr. Gezählt ſind deine
enstage, Atta Troll!

die Alte, die Uraka,
rklich eine ausgezeichnet
oße Hexe, wie die Leute
den Pyrenä'n behaupten,

ll ich nimmermehr entſcheiden.
viel weiß ich, daß ihr Aeuß'res
hr verdächtig. Sehr verdächtig
ieſen ihre rothen Augen.

s und ſchielend iſt der Blick;
b es heißt, den armen Kühen,
e ſie anblickt, trockne plötzlich
dem Euter alle Milch.

Man verſichert gar, ſie habe,
Streichelnd mit den dürren Händen,
Manches fette Schwein getödtet
Und ſogar die ſtärkſten Ochſen.

Solcherlei Verbrechens wurde
Sie zuweilen auch verklagt
Bei dem Friedensrichter. Aber
Dieſer war ein Voltairianer,

Ein modernes, flaches Weltkind,
Ohne Tiefſinn, ohne Glauben,
Und die Kläger wurden ſkeptiſch,
Faſt verhöhnend, abgewieſen.

Officiell treibt die Uraka
Ein Geſchäft, das ſehr honett;
Denn ſie handelt mit Bergkräutern
Und mit ausgeſtopften Vögeln.

Voll von ſolchen Naturalien
War die Hütte. Schrecklich rochen
Bilſenkraut und Kukuksblumen,
Piſſewurz und Todtenlieder.

Eine Collection von Geiern
War vortrefflich aufgeſtellt,
Mit den ausgeſtreckten Flügeln
Und den ungeheuren Schnäbeln.

War's der Duft der tollen Pflanzen,
Der betäubend mir zu Kopf ſtieg?
Wunderſam ward mir zu Muthe
Bei dem Anblick dieſer Vögel.

Sind vielleicht verwünſchte Menſchen,
Die durch Zauberkunſt in dieſen
Unglückſel'gen, ausgeſtopften
Vogelzuſtand ſich befinden.

Seh'n mich an ſo ſtarr und leidend,
Und zugleich ſo ungeduldig;
Manchmal ſcheinen ſie auch ſcheu
Nach der Hexe hinzuſchielen.

Dieſe aber, die Uraka,
Kauert neben ihrem Sohne,
Dem Laskaro, am Kamine.
Kochen Blei und gießen Kugeln.

Gießen jene Schickſalskugel,
Die den Atta Troll getödtet.
Wie die Flammen haſtig zuckten
Ueber das Geſicht der Hexe!

Sie bewegt die dünnen Lippen
Unaufhörlich, aber lautlos.
Murmelt ſie den Drudenſegen,
Daß der Kugelguß gedeihe?

Manchmal kichert ſie und nickt ſie
Ihrem Sohne. Aber dieſer
Fördert ſein Geſchäft ſo ernſthaft
Und ſo ſchweigſam wie der Tod. —

Schwül bedrückt von Schauerniſſen,
Ging ich, freie Luft zu ſchöpfen,
An das Fenſter, und ich ſchaute
Dort hinab in's weite Thal.

Was ich ſah zu jener Stunde. —
Zwiſchen Mitternacht und Eins —
Werd' ich treu und hübſch berichten
In den folgenden Capiteln.

Caput XVIII.

Und es war die Zeit des Vollmonds,
In der Nacht vor Sanct Johannis,
Wo der Spuk der wilden Jagd
Umzieht durch den Geiſterhohlweg.

Aus dem Fenſter von Uraka's
Hexenneſt konnt' ich vortrefflich
Das Geſpenſterheer betrachten,
Wie es durch die Gaſſe hinzog.

Hatte einen guten Platz,
Den Spektakel anzuſchauen;
Ich genoß den vollen Anblick
Grabentſtiegner Todtenfreude.

Peitſchenknall, Halloh und Huſſa!
Roßgewiehr, Gebell von Hunden!
Jagdhorntöne und Gelächter!
Wie das jauchzend wiederhallte!

Lief voraus, gleichſam als Vortrab,
Abentheuerliches Hochwild,
Hirſch' und Säue, rudelweis;
Hetzend hinterdrein die Meute.

Jäger aus verſchiednen Zonen
Und aus gar verſchiednen Zeiten;
Neben Nimrod von Aſſyrien
Ritt z. B. Carl X.

Hoch auf weißen Roſſen ſauſten
Sie dahin. Zu Fuße folgten
Die Piqueure mit der Koppel
Und die Pagen mit den Fackeln.

Mancher in dem wüſten Zuge
Schien mir wohlbekannt — der Ritter,
Der in goldner Rüſtung glänzte,
War es nicht der König Artus?

Und Herr Ogier, der Däne,
Trug er nicht den ſchillernd grünen
Ringenpanzer, daß er ausſah
Wie ein großer Wetterfroſch?

Auch der Helden des Gedankens
Sah ich manchen in dem Zuge.
Ich erkannte unſern Wolfgang
An dem heitern Glanz der Augen —

Denn verdammt von Hengſtenberg,
Kann er nicht im Grabe ruhen,
Und mit heidniſchem Gelichter
Setzt er fort des Lebens Jagdluſt.

An des Mundes holdem Lächeln
Hab' ich auch erkannt den William,
Den die Puritaner gleichfalls
Einſt verflucht; auch dieſer Sünder

Muß das wilde Heer begleiten
Nachts auf einem ſchwarzen Rappen.
Neben ihm, auf einem Eſel,
Ritt ein Menſch — Und, heil'ger Himmel,

An der matten Betermiene,
An der frommen weißen Schlafmütz,
An der Seelenangſt, erkannt' ich
Unſern alten Freund Franz Horn.

Weil er einſt das Weltkind Shakespeare
Commentirt, muß jetzt der Aermſte
Nach dem Tode mit ihm reiten
Im Tumult der wilden Jagd!

Ach, mein ſtiller Franz muß reiten,
Er, der kaum gewagt zu gehen,
Er, der nur im Theegeſchwätze
Und im Beten ſich bewegte!

Werden nicht die alten Jungfern,
Die gehätſchelt ſeine Ruhe,
Sich entſetzen, wenn ſie hören,
Daß der Franz ein wilder Jäger!

Wenn es manchmal im Galop geht,
Schaut der große William ſpöttiſch
Auf den armen Commentator,
Der im Eſelstrab ihm nachfolgt,

Ganz ohnmächtig, feſt ſich krampend
An den Sattelknopf des Grauchens,
Doch im Tode, wie im Leben,
Seinem Autor treulich folgend.

Auch der Damen ſah ich viele
In dem tollen Geiſterzuge,
Ganz beſonders ſchöne Nymphen,
Schlanke, jugendliche Leiber.

Rittlings ſaßen ſie zu Pferde,
Mythologiſch ſplitternackt;
Doch die Haare fielen lockigt
Lang herab, wie goldne Mäntel.

Trugen Kränze auf den Häuptern,
Und mit keck zurückgebog'nen,
Uebermüth'gen Poſituren
Schwangen ſie belaubte Stäbe.

Neben ihnen ſah ich ein'ge
Zugeknöpfte Ritterfräulein,
Schräg auf Damenſätteln ſitzend,
Und den Falken auf der Fauſt.

Auch das Antlitz weiß wie Marmor,
Und wie Marmor kalt. Entſetzlich
War die Starrheit und die Bläſſe
Dieſer ſtrengen edlen Züge.

Doch in ihrem ſchwarzen Auge
Loderte ein grauenhaftes
Und unheimlich ſüßes Feuer,
Seelenblendend und verzehrend.

Wie verändert iſt Diana,
Die, im Uebermuth der Keuſchheit,
Einſt den Akteon verhirſchte
Und den Hunden preisgegeben!

Büßt ſie jetzt für dieſe Sünde
In galanteſter Geſellſchaft?
Wie ein ſpukend armes Weltkind
Fährt ſie nächtlich durch die Lüfte.

Caput XIX.

Aber als der Schönheit Kleeblatt
Ragten in des Zuges Mitten
Drei Geſtalten — Nie vergeß ich
Dieſe holden Frauenbilder.

Leicht erkennbar war die Eine
An dem Halbmond auf dem Haupte;
Stolz wie eine reine Bildſäul',
Ritt einher die große Göttin.

Hochgeſchürzte Tunica,
Bruſt und Hüfte halb bedeckend.
Fackellicht und Mondſchein ſpielten
Lüſtern um die weißen Glieder.

Auch das Antlitz weiß wie Marmor,
Und wie Marmor kalt. Entſetzlich
War die Starrheit und die Bläſſe
Dieſer ſtrengen edlen Züge.

Doch in ihrem ſchwarzen Auge
Loderte ein grauenhaftes
Und unheimlich ſüßes Feuer,
Seelenblendend und verzehrend.

Wie verändert iſt Diana,
Die, im Uebermuth der Keuſchheit,
Einſt den Akteon verhirſchte
Und den Hunden preisgegeben!

Büßt ſie jetzt für dieſe Sünde
In galanteſter Geſellſchaft?
Wie ein ſpukend armes Weltkind
Fährt ſie nächtlich durch die Lüfte.

Spät zwar, aber deſto ſtärker
Iſt erwacht in ihr die Wolluſt,
Und es brennt in ihren Augen
Wie ein wahrer Höllenbrand.

Die verlorne Zeit bereut ſie,
Wo die Männer ſchöner waren,
Und die Quantität erſetzt ihr
Jetzt vielleicht die Qualität.

Neben ihr ritt eine Schöne,
Deren Züge nicht ſo griechiſch
Streng gemeſſen, doch ſie ſtrahlten
Von des Celtenſtammes Anmuth.

Dieſes war die Fee Abunde,
Die ich leicht erkennen konnte
An der Süße ihres Lächelns
Und am herzlich tollen Lachen!

Ein Geſicht, geſund und roſig,
Wie gemalt von Meiſter Greuze,
Mund in Herzform, ſtets geöffnet,
Und entzückend weiße Zähne.

Trug ein flatternd blaues Nachtkleid,
Das der Wind zu lüften ſuchte —
Selbſt in meinen beſten Träumen
Sah ich nimmer ſolche Schultern!

Wenig fehlte und ich ſprang
Aus dem Fenſter, ſie zu küſſen!
Dieſes wär' mir ſchlecht bekommen,
Denn den Hals hätt' ich gebrochen.

Ach! ſie hätte nur gelacht,
Wenn ich unten in dem Abgrund
Blutend fiel zu ihren Füßen —
Ach! ich kenne ſolches Lachen!

Und das dritte Frauenbild,
Das dein Herz ſo tief bewegte,
War es eine Teufelinne
Wie die andern zwo Geſtalten?

Ob's ein Teufel oder Engel,
Weiß ich nicht. Genau bei Weibern
Weiß man niemals, wo der Engel
Aufhört und der Teufel anfängt.

Auf dem gluthenkranken Antlitz
Lag des Morgenlandes Zauber,
Auch die Kleider mahnten koſtbar
An Scheherezadens Mährchen.

Sanfte Lippen, wie Granaten,
Ein gebognes Liljennäschen,
Und die Glieder ſchlank und kühlig
Wie die Palme der Oaſe.

Lehnte hoch auf weißem Zelter,
Deſſen Goldzaum von zwei Mohren
Ward geleitet, die zu Fuß
An der Fürſtin Seite trabten.

Wirklich eine Fürſtin war ſie,
War Judäas Königin,
Des Herodes ſchönes Weib,
Die des Täufers Haupt begehrt hat.

Dieſer Blutſchuld halber ward ſie
Auch vermaledeit; als Nachtſpuk
Muß ſie bis zum jüngſten Tage
Reiten mit der wilden Jagd.

In den Händen trägt ſie immer
Jene Schüſſel mit dem Haupte
Des Johannes, und ſie küßt es:
Ja, ſie küßt das Haupt mit Inbrunſt.

Denn ſie liebte einſt Johannem —
In der Bibel ſteht es nicht,
Doch im Volke lebt die Sage
Von Herodias' blut'ger Liebe —

Anders wär' ja unerklärlich
Das Gelüſte jener Dame —
Wird ein Weib das Haupt begehren
Eines Manns, den ſie nicht liebt?

War vielleicht ein bischen böſe
Auf den Liebſten, ließ ihn köpfen;
Aber als ſie auf der Schüſſel
Das geliebte Haupt erblickte,

Weinte ſie und ward verrückt,
Und ſie ſtarb in Liebeswahnſinn —
Liebeswahnſinn! Pleonasmus!
Liebe iſt ja ſchon ein Wahnſinn! —

Nächtlich auferſtehend trägt ſie,
Wie geſagt, das blut'ge Haupt
In der Hand, auf ihrer Jagdfahrt —
Doch mit toller Weiberlaune

Schleudert ſie das Haupt zuweilen
Durch die Lüfte, kindiſch lachend,
Und ſie fängt es ſehr behende
Wieder auf, wie einen Spielball.

Als ſie mir vorüberritt,
Schaute ſie mich an und nickte
So kokett zugleich und ſchmachtend,
Daß mein tiefſtes Herz erbebte.

Dreimal auf und niederwogend
Fuhr der Zug vorbei, und dreimal
Im Vorüberreiten grüßte
Mich das liebliche Geſpenſt.

Als der Zug bereits erblichen
Und verklungen das Getümmel,
Loderte mir im Gehirne
Immer fort der holde Gruß.

Und die ganze Nacht hindurch
Wälzte ich die müden Glieder
Auf der Streu — denn Federbetten
Gab's nicht in Uraka's Hütte —

Und ich sann: was mag bedeuten
Das geheimnißvolle Nicken?
Warum hast du mich so zärtlich
Angesehn, Herodias?

Caput XX.

Sonnenaufgang. Goldne Pfeile
Schießen nach den weißen Nebeln,
Die ſich röthen, wie verwundet,
Und in Glanz und Licht zerrinnen.

Endlich iſt der Sieg erfochten,
Und der Tag, der Triumphator,
Tritt, in ſtrahlend voller Glorie,
Auf den Nacken des Gebirges.

Der Gevögel laute Sippſchaft
Zwitſchert in verborgnen Neſtern,
Und ein Kräuterduft erhebt ſich,
Wie'n Concert von Wohlgerüchen. —

In der erſten Morgenfrühe
Waren wir in's Thal geſtiegen,
Und derweilen der Laskaro
Seines Bären Spur verfolgte,

Suchte ich die Zeit zu tödten
Mit Gedanken. Doch das Denken
Machte mich am Ende müde
Und ſogar ein bischen traurig.

Endlich müd' und traurig ſank ich
Nieder auf die weiche Moosbank,
Unter jener großen Eſche,
Wo die kleine Quelle floß,

Die mit wunderlichem Plätſchern
Alſo wunderlich bethörte
Mein Gemüth, daß die Gedanken
Und das Denken mir vergingen.

Es ergriff mich wilde Sehnſucht
Wie nach Traum und Tod und Wahnſinn,
Und nach jenen Reiterinnen,
Die ich ſah im Geiſterheerzug.

O, Ihr holden Nachtgeſichte,
Die das Morgenroth verſcheuchte,
Sagt, wohin ſeid Ihr entflohen?
Sagt, wo hauſet Ihr am Tage?

Unter alten Tempeltrümmern,
Irgendwo in der Romagna —
Alſo heißt es — birgt Diana
Sich vor Chriſti Tagesherrſchaft.

Nur in mitternächt'gem Dunkel
Wagt ſie es hervorzutreten,
Und ſie freut ſich dann des Waidwerks
Mit den heidniſchen Geſpielen.

Auch die ſchöne Fee Abunde
Fürchtet ſich vor Nazarenern,
Und den Tag hindurch verweilt ſie
In dem ſichern Avalun.

Dieſes Eiland liegt verborgen
Ferne, in dem ſtillen Meere
Der Romantik, nur erreichbar
Auf des Fabelroſſes Flügeln.

Niemals ankert dort die Sorge,
Niemals landet dort ein Dampfſchiff
Mit neugierigen Philiſtern,
Tabakspfeifen in den Mäulern.

Niemals bringt dorthin das blöde
Dumpflangweil'ge Glockenläuten,
Jene trüben Bumm-Bamm-Klänge,
Die den Feen ſo verhaßt.

Es ergriff mich wilde Sehnſucht
Wie nach Traum und Tod und Wahnſinn,
Und nach jenen Reiterinnen,
Die ich ſah im Geiſterheerzug.

O, Ihr holden Nachtgeſichte,
Die das Morgenroth verſcheuchte,
Sagt, wohin ſeid Ihr entflohen?
Sagt, wo hauſet Ihr am Tage?

Unter alten Tempeltrümmern,
Irgendwo in der Romagna —
Alſo heißt es — birgt Diana
Sich vor Chriſti Tagesherrſchaft.

Nur in mitternächt'gem Dunkel
Wagt ſie es hervorzutreten,
Und ſie freut ſich dann des Waidwerks
Mit den heidniſchen Geſpielen.

Auch die ſchöne Fee Abunde
Fürchtet ſich vor Nazarenern,
Und den Tag hindurch verweilt ſie
In dem ſichern Avalun.

Dieſes Eiland liegt verborgen
Ferne, in dem ſtillen Meere
Der Romantik, nur erreichbar
Auf des Fabelroſſes Flügeln.

Niemals ankert dort die Sorge,
Niemals landet dort ein Dampfſchiff
Mit neugierigen Philiſtern,
Tabakspfeifen in den Mäulern.

Niemals bringt dorthin das blöde
Dumpfſlangweil'ge Glockenläuten,
Jene trüben Bumm-Bamm-Klänge,
Die den Feen ſo verhaßt.

Dort in ungeſtörtem Frohſinn,
Und in ew'ger Jugend blühend,
Reſidirt die heitre Dame,
Unſre blonde Frau Abunde.

Lachend geht ſie dort ſpazieren
Unter hohen Sonnenblumen,
Mit dem koſenden Gefolge
Weltentrückter Paladine.

Aber du, Herodias,
Sag, wo biſt du? — Ach, ich weiß es,
Du biſt todt und liegſt begraben
Bei der Stadt Jeruſcholayim!

Starren Leichenſchlaf am Tage
Schläfſt du in dem Marmorſarge;
Doch um Mitternacht erweckt dich
Peitſchenknall, Halloh und Huſſa!

Und du folgſt dem wilden Heerzug
Mit Dianen und Abunden,
Mit den heitern Jagdgenoſſen,
Denen Kreuz und Qual verhaßt iſt!

Welche köſtliche Geſellſchaft!
Könnt' ich nächtlich mit Euch jagen,
Durch die Wälder! Dir zur Seite
Ritt ich ſtets, Herodias!

Denn ich liebe dich am meiſten!
Mehr als jene Griechengöttin,
Mehr als jene Fee des Nordens,
Lieb' ich dich, du todte Jüdin!

Ja, ich liebe dich! Ich merk' es
An dem Zittern meiner Seele.
Liebe mich und ſei mein Liebchen,
Schönes Weib, Herodias!

Schmackhaft beſſere Gerichte.

Bin' ſo recht der rechte Ritter,
Den du brauchſt — Mich kümmert's wenig
Daß du todt und gar verdammt biſt —
Habe keine Vorurtheile —

Hapert's doch mit meiner eignen
Seligkeit, und ob ich ſelber
Noch dem Leben angehöre,
Daran zweifle ich zuweilen!

Nimm mich an als deinen Ritter,

Jede Nacht, an deiner Seite,
Reit' ich mit dem wilden Heere,
Und wir koſen und wir lachen
Ueber meine tollen Reden.

Werde dir die Zeit verkürzen
In der Nacht. — Jedoch am Tage
Schwindet jede Luſt und weinend
Sitz' ich dann auf deinem Grabe.

Ja, am Tage ſitz' ich weinend
Auf dem Schutt der Königsgrüfte,
Auf dem Grabe der Geliebten,
Bei der Stadt Jeruſcholayim.

Alte Juden, die vorbeigehn,
Glauben dann gewiß, ich trauere
Ob dem Untergang des Tempels
Und der Stadt Jeruſcholayim.

Caput XXI.

Argonauten ohne Schiff,
Die zu Fuß geh'n im Gebirge,
Und anſtatt des goldnen Vließes
Nur ein Bärenfell erzielen —

Ach! wir ſind nur arme Teufel,
Helden von modernem Zuſchnitt,
Und kein klaſſiſcher Poet
Wird uns im Geſang verew'gen!

Und wir haben doch erlitten
Große Nöthen! Welcher Regen
Ueberfiel uns auf der Koppe,
Wo kein Baum und kein Fiaker!

Wolkenbruch! — Das Bruchband platzte. —
Kübelweis ſtürzt' es herunter!
Jaſon ward gewiß auf Kolchis
Nicht durchnäßt von ſolchem Sturzbad.

„Einen Regenſchirm! Ich gebe
Sechs und dreißig Könige
Jetzt für einen Regenſchirm!“
Rief ich, und das Waſſer troff.

Sterbensmüde, ſehr verdrießlich,
Wie begoſſ'ne Pudel, kamen
Wir in ſpäter Nacht zurück
Nach der hohen Hexenhütte.

Dort am lichten Feuerheerde
Saß Uraka und ſie kämmte
Ihren großen, dicken Mops.
Dieſem gab ſie ſchnell den Laufpaß,

Um mit uns ſich zu beſchäft'gen.
Sie bereitete mein Lager,
Löſte mir die Espardillen,
Dieſes unbequeme Fußzeug,

Half mir beim Entkleiden, zog mir
Auch die Hoſen aus; ſie klebten
Mir am Beine, eng und treu,
Wie die Freundſchaft eines Tölpels.

„Einen Schlafrock! Sechs und dreißig
Könige für einen trocknen
Schlafrock!“ rief ich, und es dampfte
Mir das naſſe Hemd am Leibe.

Fröſtelnd, zähneklappernd ſtand ich
Eine Weile an dem Heerde.
Wie betäubt vom Feuer ſank ich
Endlich nieder auf die Streu.

Konnt' nicht ſchlafen. Blinzelnd ſchaut' ich
Nach der Hex', die am Kamin ſaß
Und den Oberleib des Sohnes,
Den ſie ebenfalls entkleidet,

Auf dem Schoß hielt. Ihr zur Seite,
Aufrecht, ſtand der dicke Mops,
Und in ſeinen Vorderpfoten
Hielt er ſehr geſchickt ein Töpfchen.

Aus dem Töpfchen nahm Uraka
Rothes Fett, beſtrich damit
Ihres Sohnes Bruſt und Rippen,
Rieb ſie haſtig, zitternd haſtig.

Und derweil ſie rieb und ſalbte,
Summte ſie ein Wiegenliedchen,
Näſelnd fein; dazwiſchen ſeltſam
Kniſterten des Heerdes Flammen.

Wie ein Leichnam, gelb und knöchern,
Lag der Sohn im Schoß der Mutter;
Todestraurig, weit geöffnet
Starren seine bleichen Augen.

Ist er wirklich ein Verstorb'ner,
Dem die Mutterliebe nächtlich
Mit der stärksten Hexensalbe
Ein verzaubert Leben einreibt? —

Wunderlicher Fieberhalbschlaf!
Wo die Glieder bleiern müde
Wie gebunden, und die Sinne
Ueberreizt und gräßlich wach!

Wie der Kräuterduft im Zimmer
Mich gepeinigt! Schmerzlich grübelnd
Sann ich nach, wo ich dergleichen
Schon gerochen? Sann vergebens.

Wie der Windzug im Kamine
Mich geängſtigt! Klang wie Aechzen
Von getrocknet armen Seelen —
Schienen wohlbekannte Stimmen.

Doch zumeiſt ward ich gequält
Von den ausgeſtopften Vögeln,
Die, auf einem Brett, zu Häupten
Neben meinem Lager ſtanden.

Langſam ſchauerlich bewegten
Sie die Flügel, und ſie beugten
Sich zu mir herab, mit langen
Schnäbeln, die wie Menſchennaſen.

Ach! wo hab' ich ſolche Naſen
Schon geſehn? War es zu Hamburg
Oder Frankfurt, in der Gaſſe?
Qualvoll dämmernd die Erinn'rung!

Endlich übermannte gänzlich
Mich der Schlaf, und an die Stelle
Wachender Phantasmen trat
Ein gesunder, fester Traum.

Und mir träumte, daß die Hütte
Plötzlich ward zu einem Ballsaal,
Der von Säulen hochgetragen
Und erhellt von Girandolen.

Unsichtbare Musikanten
Spielten aus Robert-le Diable
Die verruchten Nonnentänze;
Ging dort ganz allein spazieren.

Endlich aber öffnen sich
Weit die Pforten, und es kommen,
Langsam feierlichen Schrittes,
Gar verwunderliche Gäste.

Lauter Bären und Geſpenſter!
Aufrecht wandelnd, führt ein jeder
Von den Bären ein Geſpenſt,
Das vermummt im weißen Grabtuch.

Solcherweis gepaart, begannen
Sie zu walzen, auf und nieder,
Durch den Saal. Kurioſer Anblick!
Zum Erſchrecken und zum Lachen!

Denn den plumpen Bären ward es
Herzlich ſauer, Schritt zu halten
Mit den weißen Luftgebilden,
Die ſich wirbelnd leicht bewegten.

Unerbittlich fortgeriſſen
Wurden jene armen Beſtien,
Und ihr Schnaufen überdröhnte
Faſt den Brummbaß des Orcheſters.

Manchmal walzten ſich die Paare
Auf den Leib, und dem Geſpenſte,
Das ihn anſtieß, gab der Bär
Ein'ge Tritte in den Hintern.

Manchmal auch, im Tanzgetümmel,
Riß der Bär das Leichenlaken
Von dem Haupt des Tanzgenoſſen;
Kam ein Todtenkopf zum Vorſchein.

Endlich aber jauchzten ſchmetternd
Die Trompeten und die Zimbeln,
Und es donnerten die Pauken,
Und es kam die Galopade.

Dieſe träumt' ich nicht zu Ende —
Denn ein ungeſchlachter Bär
Trat mir auf die Hühneraugen,
Daß ich aufſchrie und erwachte.

Caput XXII.

Phöbus, in der Sonnendroſchke,
Peitſchte ſeine Flammenroſſe,
Und er hatte ſchon zur Hälfte
Seine Himmelsfahrt vollendet —

Während ich im Schlafe lag
Und von Bären und Geſpenſtern,
Die ſich wunderlich umſchlangen,
Tolle Arabesken! träumte.

Mittag war's, als ich erwachte,
Und ich fand mich ganz allein.
Meine Wirthin und Laskaro
Gingen auf die Jagd ſchon frühe.

In der Hütte blieb zurück
Nur der Mops. Am Feuerheerde
Stand er aufrecht vor dem Keſſel,
In den Pfoten einen Löffel.

Schien vortrefflich abgerichtet,
Wenn die Suppe überkochte,
Schnell darin herumzurühren
Und die Blaſen abzuſchäumen.

Aber bin ich ſelbſt behext?
Oder lodert mir im Kopfe
Noch das Fieber? Meinen Ohren
Glaub' ich kaum — es ſpricht der Mops!

Ja, er ſpricht, und zwar gemüthlich
Schwäbiſch iſt die Mundart; träumend,
Wie verloren in Gedanken,
Spricht er folgendergeſtalt:

„O, ich armer Schwabendichter!
In der Fremde muß ich traurig
Als verwünſchter Mops verſchmachten,
Und den Hexenkeſſel hüten!

„Welch ein ſchändliches Verbrechen
Iſt die Zauberei! Wie tragiſch
Iſt mein Schickſal: menſchlich fühlen
In der Hülle eines Hundes!

„Wär' ich doch daheim geblieben,
Bei den trauten Schulgenoſſen!
Das ſind keine Hexenmeiſter,
Sie bezaubern keinen Menſchen.

„Wär' ich doch daheim geblieben,
Bei Carl Mayer, bei den ſüßen
Gelbveiglein des Vaterlandes,
Bei den frommen Metzelſuppen!

„Heute ſterb' ich faſt vor Heimweh —
Sehen möcht' ich nur den Rauch,
Der emporſteigt aus dem Schornſtein,
Wenn man Nudeln kocht in Stukkert!“

Als ich dies vernahm, ergriff mich
Tiefe Rührung; von dem Lager
Sprang ich auf, an das Kamin
Setzt' ich mich, und ſprach mitleidig:

„Edler Sänger, wie gerietheſt
Du in dieſe Hexenhütte?
Und warum hat man ſo grauſam
Dich in einen Hund verwandelt?“

Jener aber rief mit Freude:
„Alſo ſind Sie kein Franzoſe?
Sind ein Deutſcher und verſtanden
Meinen ſtillen Monolog?

„Ach, Herr Landsmann, welch ein Unglück,
Daß der Legationsrath Kölle,
Wenn wir bei Tabak und Bier
In der Kneipe diskurirten,

„Immer auf den Satz zurückkam,
Man erwürbe nur durch Reisen
Jene Bildung, die er selber
Aus der Fremde mitgebracht!

„Um mir nun die rohe Kruste
Von den Beinen abzulaufen,
Und wie Kölle mir die feinern
Weltmannssitten anzuschleifen:

„Nahm ich Abschied von der Heimath,
Und auf meiner Bildungsreise
Kam ich nach den Pyrenäen,
Nach der Hütte der Uraka.

„Bracht' ihr ein Empfehlungsſchreiben
Vom Juſtinus Kerner; dachte
Nicht daran, daß dieſer Freund
In Verbindung ſteht mit Hexen.

„Freundlich nahm mich auf Uraka,
Doch es wuchs, zu meinem Schrecken,
Dieſe Freundlichkeit, ausartend
Endlich gar in Sinnenbrunſt.

„Ja, es flackerte die Unzucht
Scheußlich auf im welken Buſen
Dieſer laſterhaften Vettel,
Und ſie wollte mich verführen.

„Doch ich flehte: ach, entſchuld'gen
Sie, Madame! bin kein frivoler
Goetheaner, ich gehöre
Zu der Dichterſchule Schwabens.

„Sittlichkeit iſt unſre Muſe,
Und ſie trägt vom dickſten Leder
Unterhoſen — ach! vergreifen
Sie ſich nicht an meiner Tugend!

„Andre Dichter haben Geiſt,
Andre Phantaſie, und andre
Leidenſchaft, jedoch die Tugend
Haben wir, die Schwabendichter.

„Das iſt unſer einz'ges Gut!
Rauben Sie mir nicht den ſittlich
Religiöſen Bettelmantel,
Welcher meine Blöße deckt!

„Alſo ſprach ich, doch ironiſch
Lächelte das Weib, und lächelnd
Nahm ſie eine Miſtelgerte
Und berührt' damit mein Haupt.

„Ich empfand alsbald ein kaltes
Mißgefühl, als überzöge
Eine Gänsehaut die Glieder.
Doch die Haut von einer Gans

„War es nicht, es war vielmehr
Eines Hundes Fell — ſeit jener
Unheilſtund' bin ich verwandelt,
Wie Sie ſehn, in einen Mops!“

Armer Schelm! Vor lauter Schluchzen
Konnte er nicht weiter ſprechen,
Und er weinte ſo beträglich,
Daß er faſt zerfloß in Thränen.

„Hören Sie,“ ſprach ich mit Wehmuth,
„Kann ich etwa von dem Hundsfell
Sie befrei'n, und Sie der Dichtkunſt
Und der Menſchheit wiedergeben?“

Jener aber hub wie troſtlos
Und verzweiflungsvoll die Pfoten
In die Höhe, und mit Seufzen
Und mit Stöhnen ſprach er endlich:

„Bis zum jüngſten Tage bleib' ich
Eingekerkert in der Mopshaut,
Wenn nicht einer Jungfrau Großmuth
Mich erlöſt aus der Verwünſchung.

„Ja, nur eine reine Jungfrau,
Die noch keinen Mann berührt hat,
Und die folgende Bedingung
Treu erfüllt, kann mich erlöſen:

„Dieſe reine Jungfrau muß
In der Nacht von Sanct-Sylveſter
Die Gedichte Guſtav Pfizer's
Leſen — ohne einzuſchlafen!

„Blieb ſie wach bei der Lectüre,
Schloß ſie nicht die keuſchen Augen —
Dann bin ich entzaubert, menſchlich
Athm' ich auf, ich bin entmopst!"

„Ach, in dieſem Falle" — ſprach ich —
„Kann ich ſelbſt nicht unternehmen
Das Erlöſungswerk; denn erſtens
Bin ich keine reine Jungfrau,

Und im Stande wär' ich zweitens
Noch viel wen'ger, die Gedichte
Guſtav Pfizer's je zu leſen,
Ohne dabei einzuſchlafen."

Caput XXIII.

Aus dem Spuk der Hexenwirthſchaft
Steigen wir in's Thal herunter;
Unſre Füße faſſen wieder
Boden in dem Poſitiven.

Fort, Geſpenſter! Nachtgeſichte!
Luftgebilde, Fieberträume!
Wir beſchäft'gen uns vernünftig
Wieder mit dem Atta Troll.

In der Höhle, bei den Jungen
Liegt der Alte, und er ſchläft,
Mit dem Schnarchen des Gerechten;
Endlich wacht er gähnend auf.

Neben ihm hockt Junker Einohr,
Und er kratzt sich an dem Kopfe
Wie ein Dichter, der den Reim sucht;
Auch scandirt er an den Tatzen.

Gleichfalls an des Vaters Seite
Liegen träumend auf dem Rücken,
Unschuldrein, vierfüß'ge Liljen,
Atta Troll's geliebte Töchter.

Welche zärtliche Gedanken
Schmachten in der Blüthenseele
Dieser weißen Bärenjungfrau'n?
Thränenfeucht sind ihre Blicke.

Ganz besonders scheint die Jüngste
Tiefbewegt. In ihrem Herzen
Fühlt sie schon ein sel'ges Jucken,
Ahnet sie die Macht Cupido's.

Ja, der Pfeil des kleinen Gottes
Iſt ihr durch den Pelz gedrungen,
Als ſie Ihn erblickt — O Himmel,
Den ſie liebt, der iſt ein Menſch!

Iſt ein Menſch und heißt Schnapphahnski.
Auf der großen Retirade
Kam er ihr vorbeigelaufen
Eines Morgens im Gebirge.

Heldenunglück rührt die Weiber,
Und im Antlitz unſres Helden
Lag, wie immer, der Finanznoth
Blaſſe Wehmuth, düſtre Sorge.

Seine ganze Kriegeskaſſe,
Zwei und zwanzig Silbergroſchen,
Die er mitgebracht nach Spanien,
Ward die Beute Espartero's.

Nicht einmal die Uhr gerettet!
Blieb zurück zu Pampeluna
In dem Leihhaus. War ein Erbstück,
Kostbar und von ächtem Silber.

•

Und er lief mit langen Beinen.
Aber, unbewußt, im Laufen
Hat er Besseres gewonnen
Als die beste Schlacht — ein Herz!

Ja, sie liebt ihn, ihn, den Erbfeind!
O, der unglückſel'gen Bärin!
Wüßt' der Vater das Geheimniß,
Ganz entsetzlich würd' er brummen.

Gleich dem alten Odoardo,
Der mit Bürgerstolz erdolchte
Die Emilia Galotti,
Würde auch der Atta Troll

Seine Tochter lieber tödten,
Tödten mit den eignen Tatzen,
Als erlauben, daß ſie ſänke
In die Arme eines Prinzen!

Doch in dieſem Augenblicke
Iſt er weich geſtimmt, hat keine
Luſt, zu brechen eine Roſe,
Eh' der Sturmwind ſie entblättert.

Weich geſtimmt, liegt Atta Troll
In der Höhle bei den Seinen.
Ihn beſchleicht, wie Todesahnung,
Trübe Sehnſucht nach dem Jenſeits!

„Kinder!“ — ſeufzt er und es triefen
Plötzlich ſeine großen Augen —
„Kinder! meine Erdenwallfahrt
Iſt vollbracht, wir müſſen ſcheiden.

„Heute Mittag kam im Schlafe
Mir ein Traum, der ſehr bedeutſam.
Mein Gemüth genoß das ſüße
Vorgefühl des bald'gen Sterbens.

„Bin fürwahr nicht abergläubiſch,
Bin kein Faſelhär — doch giebt es
Dinge zwiſchen Erd' und Himmel,
Die dem Denker unerklärlich.

„Ueber Welt und Schickſal grübelnd,
War ich gähnend eingeſchlafen,
Als mir träumte, daß ich läge
Unter einem großen Baume.

„Aus den Aeſten dieſes Baumes
Troff herunter weißer Honig,
Glitt mir juſt in's offene Maul,
Und ich fühlte ſüße Wonne.

„Selig blinzelnd in die Höhe,
Sah' ich in des Baumes Wipfel
Etwa sieben kleine Bärchen,
Die dort auf und nieder rutschten.

„Zarte, zierliche Geschöpfe,
Deren Pelz von rosenrother
Farbe war und an den Schultern
Seidig flockte wie zwei Flüglein.

„Ja, wie seidne Flüglein hatten
Diese rosenrothen Bärchen,
Und mit überirdisch feinen
Flötenstimmen sangen sie!

„Wie sie sangen, wurde eiskalt
Meine Haut, doch aus der Haut fuhr
Mir die Seel', gleich einer Flamme;
Strahlend stieg sie in den Himmel."

Alſo ſprach mit bebend weichem
Grunzton Atta Troll. Er ſchwieg
Eine Weile, wehmuthsvoll —
Aber ſeine Ohren plötzlich

Spitzten ſich und zuckten ſeltſam,
Und empor vom Lager ſprang er,
Freudezitternd, freudebrüllend:
„Kinder, hört Ihr dieſe Laute?

„Iſt das nicht die ſüße Stimme
Eurer Mutter? O, ich kenne
Das Gebrumme meiner Mumma!
Mumma! meine ſchwarze Mumma!“

Atta Troll, mit dieſen Worten
Stürzte wie'n Verrückter fort
Aus der Höhle, in's Verderben!
Ach! er ſtürzte in ſein Unglück!

Caput XXIV.

In dem Thal von Roncevaal,
Auf demſelben Platz, wo weiland
Des Caroli Magni Neffe
Seine Seele ausgeröchelt,

Dorten fiel auch Atta Troll,
Fiel durch Hinterhalt, wie jener,
Den der ritterliche Judas,
Ganelon von Mainz, verrathen.

Ach! das Edelſte im Bären,
Das Gefühl der Gattenliebe,
Ward ein Fallſtrick, den Uraka
Liſtig zu benutzen wußte.

Das Gebrumm der ſchwarzen Mumma
Hat ſie nachgeäfft ſo täuſchend,
Daß der Atta Troll gelockt ward
Aus der ſichern Bärenhöhle —

Wie auf Sehnſuchtsflügeln lief er
Durch das Thal, ſtand zärtlich ſchnoperud
Manchmal ſtill vor einem Felſen,
Glaubt, die Mumma ſei verſteckt dort —

Ach! verſteckt war dort Laskaro
Mit der Flinte; dieſer ſchoß ihn
Mitten durch das frohe Herz —
Quoll hervor ein rother Blutſtrom.

Mit dem Kopfe wackelt' er
Ein'gemal, doch endlich ſtürzt er
Stöhnend nieder, zuckte gräßlich —
„Mumma!“ war ſein letzter Seufzer.

Alſo fiel der edle Held.
Alſo ſtarb er. Doch unſterblich
Nach dem Tode auferſtehn
Wird er in dem Lied des Dichters.

Auferſtehn wird er im Liede,
Und ſein Ruhm wird koloſſal
Auf vierfüßigen Trochäen
Ueber dieſe Erde ſtelzen.

Der ****** ſetzt ihm
In Walhalla einſt ein Denkmal
Und darauf, im ******
Lapidarſtyl, auch die Inſchrift:

„Atta Troll, Tendenzbär; ſittlich
„Religiös; als Gatte brünſtig;
„Durch Verführtſein von dem Zeitgeiſt,
„Waldurſprünglich Sanskülotte;

„Sehr ſchlecht tanzend, doch Geſinnung
„Tragend in der zott'gen Hochbruſt;
„Manchmal auch geſtunken habend;
„Kein Talent, doch ein Charakter!“

Caput XXV.

Drei und dreißig alte Weiber,
Auf dem Haupt die ſcharlachrothe
Altbaskeſiſche Kaputze,
Standen an des Dorfes Eingang.

Eine d'runter, wie Debora,
Schlug das Tamburin und tanzte,
Und ſie ſang dabei ein Loblied
Auf Laskaro Bärentödter.

Vier gewalt'ge Männer trugen
Im Triumph den todten Bären;
Aufrecht ſaß er in dem Seſſel,
Wie ein kranker Badegaſt.

Hinterdrein, wie Anverwandte
Des Verſtorb'nen, ging Laskaro
Mit Uraka; dieſe grüßte
Rechts und links, doch ſehr verlegen.

Der Adjunct des Maires hielt
Eine Rede vor dem Rathhaus,
Als der Zug dorthin gelangte,
Und er ſprach von vielen Dingen —

Wie z. B. von dem Aufſchwung
Der Marine, von der Preſſe,
Von der Runkelrübenfrage,
Von der Hyder der Parteiſucht.

Die Verdienſte Ludwig Philipps
Reichlich auseinanderſetzend,
Ging er über zu dem Bären
Und der Großthat des Laskaro.

„Du Laskaro!“ — rief der Redner,
Und er wischte sich den Schweiß ab
Mit der trikoloren Schärpe —
„Du Laskaro! du Laskaro!

„Der du Frankreich und Hispanien
Von dem Atta Troll befreit hast,
Du bist beider Länder Held,
Pyrenäen-Lafayette!“

Als Laskaro solchermaßen
Officiell sich rühmen hörte,
Lachte er vergnügt im Barte
Und erröthete vor Freude,

Und in abgebrochenen Lauten,
Die sich seltsam überstürzten,
Hat er seinen Dank gestottert
Für die große, große Ehre!

Mit Verwund'rung blickte jeder
Auf das unerhörte Schauſpiel,
Und geheimnißvoll und ängſtlich
Murmelten die alten Weiber:

Der Laskaro hat gelacht!
Der Laskaro hat erröthet!
Der Laskaro hat geſprochen!
Er, der todte Sohn der Hexe! —

Selb'gen Tags ward ausgebälgt
Atta Troll und ward verſteigert
Seine Haut. Für hundert Franken
Hat ein Kürſchner ſie erſtanden.

Wunderſchön ſtaffirte dieſer,
Und verbrämte ſie mit Scharlach,
Und verhandelte ſie weiter
Für das Doppelte des Preiſes.

Erſt aus dritter Hand bekam ſie
Juliette, und in ihrem
Schlafgemache zu Paris
Liegt ſie vor dem Bett als Fußdeck.

O, wie oft, mit bloßen Füßen,
Stand ich Nachts auf dieſer irdiſch
Braunen Hülle meines Helden,
Auf der Haut des Atta Troll!

Und von Wehmuth tief ergriffen,
Dacht' ich dann an Schiller's Worte:
Was im Lied ſoll ewig leben,
Muß im Leben untergehn!

Caput XXVI.

Und die Mumma? Ach, die Mumma
Iſt ein Weib! Gebrechlichkeit
Iſt ihr Name! Ach, die Weiber
Sind wie Porzellan gebrechlich.

Als des Schickſals Hand ſie trennte
Von dem glorreich edlen Gatten,
Starb ſie nicht des Kummertodes,
Ging ſie nicht in Trübſinn unter —

Nein, im Gegentheil, ſie ſetzte
Luſtig fort ihr Leben, tanzte
Nach wie vor, beim Publico
Buhlend um den Tagesbeifall.

Eine feſte Stellung, eine
Lebenslängliche Verſorgung,
Hat ſie endlich zu Paris
Im Jardin-des-Plantes gefunden.

Als ich dorten vor'gen Sonntag
Mich erging mit Julietten,
Und ihr die Natur erklärte,
Die Gewächſe und die Beſtien,

Die Giraffe und die Ceder
Von dem Libanon, das große
Dromedar, die Goldfaſanen,
Auch das Zebra — im Geſpräche

Blieben wir am Ende ſtehen
An der Brüſtung jener Grube,
Wo die Bären reſidiren —
Heil'ger Herr, was ſahn wir dort!

Ein gewalt'ger Wüstenbär
Aus Sibirien, ſchneeweißhaarigt,
Spielte dort ein überzartes
Liebesſpiel mit einer Bärin.

Dieſe aber war die Mumma!
War die Gattin Atta Troll's!
Ich erkannte ſie am zärtlich
Feuchten Glanze ihres Auges.

Ja, ſie war es! Sie, des Südens
Schwarze Tochter! Sie, die Mumma,
Lebt mit einem Ruſſen jetzt,
Einem nordiſchen Barbaren!

Schmunzelnd ſprach zu mir ein Neger,
Der zu uns herangetreten:
„Giebt es wohl ein ſchön'res Schauſpiel
Als zwei Liebende zu ſehen?“

Ich entgegnete: Mit wem
Hab' ich hier die Ehr' zu ſprechen?
Jener aber rief verwundert:
„Kennen Sie mich gar nicht wieder?

„Ich bin ja der Mohrenfürſt,
Der bei Freiligrath getrommelt.
Damals ging's mir ſchlecht, in Deutſchland
Fand ich mich ſehr iſolirt.

„Aber hier, wo ich als Wärter
Angeſtellt, wo ich die Pflanzen
Meines Tropenvaterlandes
Und auch Löw' und Tiger finde:

„Hier iſt mir gemüthlich wohler
Als bei Euch auf deutſchen Meſſen,
Wo ich täglich trommeln mußte
Und ſo ſchlecht gefüttert wurde!

„Hab' mich jüngſt vermählt mit einer
Blonden Köchin aus dem Elſaß.
Ganz und gar in ihren Armen,
Wird mir heimathlich zu Muthe!

„Ihre Füße mahnen mich
An die holden Elephanten.
Wenn ſie ſpricht franzöſiſch, klingt mir's
Wie die ſchwarze Mutterſprache,

„Manchmal keift ſie, und ich denke
An das Raſſeln jener Trommel,
Die mit Schädeln war behangen;
Schlang' und Leu entflohn davor.

„Doch im Mondſchein, ſehr empfindſam
Weint ſie wie ein Krokodill,
Das aus lauem Strom hervorblickt,
Um die Kühle zu genießen.

„Und ſie giebt mir gute Biſſen!
Ich gedeih'! Mit meinem alten,
Afrikaniſchen App'tit,
Wie am Niger, freſſ' ich wieder!

„Hab' mir ſchon ein rundes Bäuchlein
Angemäſtet. Aus dem Hemde
Schaut's hervor, wie'n ſchwarzer Mond,
Der aus weißen Wolken tritt."

Caput XXVII.

(An August Varnhagen von Enſe.)

Wo des Himmels, Meiſter Ludwig,
Habt Ihr all' das tolle Zeug
Aufgegabelt? Dieſe Worte
Rief der Kardinal von Eſte,

Als er das Gedicht geleſen
Von des Roland's Raſereien,
Das Arioſto unterthänig
Seiner Eminenz gewidmet.

Ja, Varnhagen, alter Freund,
Ja, ich ſeh' um deine Lippen
Faſt dieſelben Worte ſchweben,
Mit demſelben feinen Lächeln.

Manchmal lachst du gar im Lesen!
Doch mitunter mag sich ernsthaft
Deine hohe Stirne furchen,
Und Erinn'rung überschleicht dich: —

„Klang das nicht wie Jugendträume,
Die ich träumte mit Chamisso
Und Brentano und Fouqué,
In den blauen Mondscheinnächten?

„Ist das nicht das fromme Läuten
Der verlornen Waldkapelle?
Klingelt schalkhaft nicht dazwischen
Die bekannte Schellenkappe?

„In die Nachtigallenchöre
Bricht herein der Bärenbrummbaß,
Dumpf und grollend, dieser wechselt
Wieder ab mit Geisterlispeln!

„Wahnſinn, der ſich klug geberdet!
Weisheit, welche überſchnappt!
Sterbeſeufzer, welche plötzlich
Sich verwandeln in Gelächter!...“

Ja, mein Freund, es ſind die Klänge
Aus der längſt verſcholl'nen Traumzeit;
Nur daß oft moderne Triller
Gaukeln durch den alten Grundton.

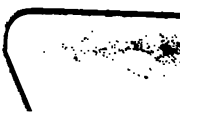
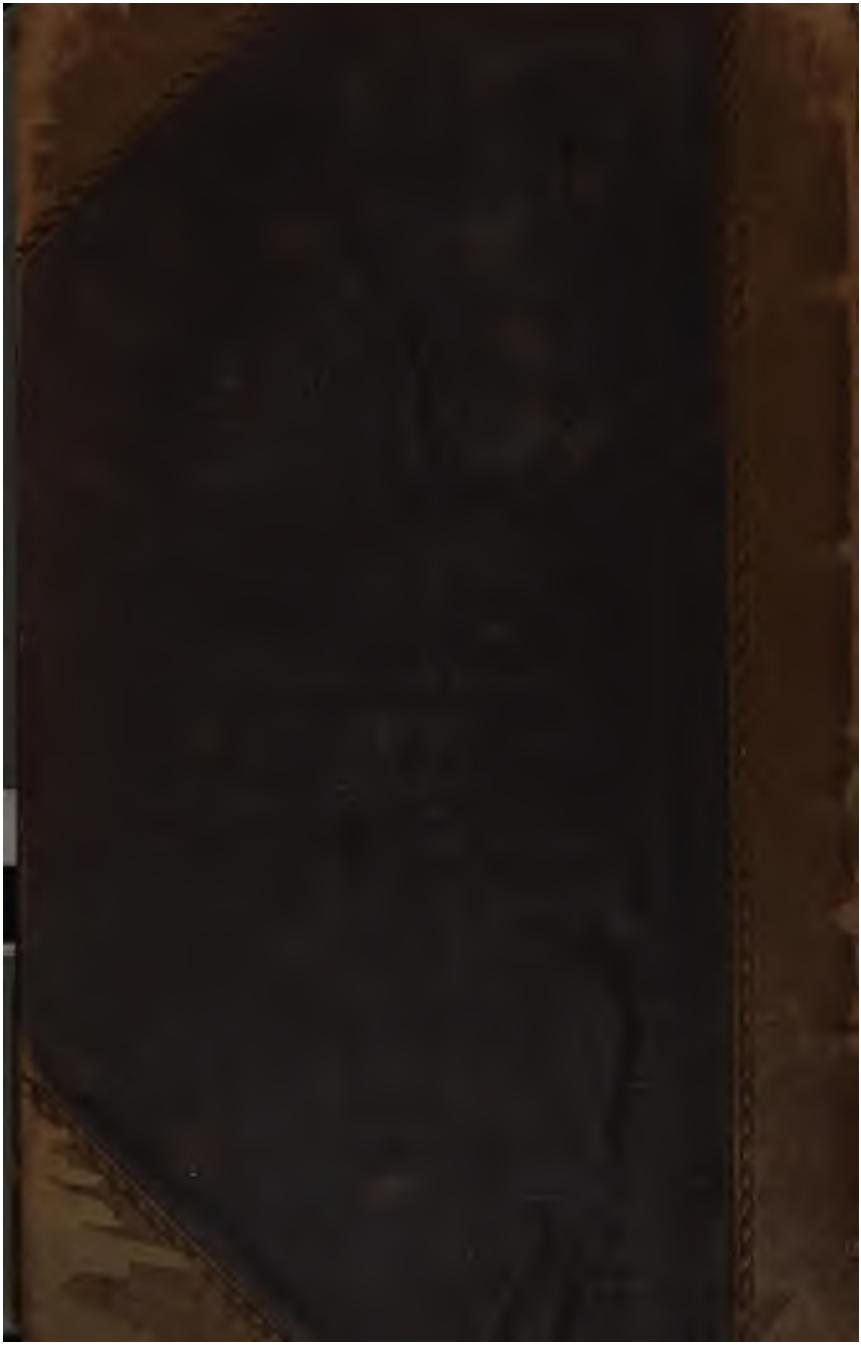
Trotz des Uebermuthes wirſt du
Hie und dort Verzagniß ſpüren —
Deiner wohlerprobten Milde
Sei empfohlen dies Gedicht!

Ach, es iſt vielleicht das letzte
Freie Waldlied der Romantik!
In des Tages Brand- und Schlachtlärm
Wird es kümmerlich verhallen.

Andre Zeiten, andre Vögel!
Andre Vögel, andre Lieder!
Welch ein Schnattern, wie von Gänsen,
Die das Capitol gerettet!

Welch ein Zwitschern! Das sind Spatzen,
Pfennigslichtchen in den Krallen;
Sie geberden sich wie Jovis'
Adler mit dem Donnerkeil!

Welch ein Gurren! Turteltauben,
Liebesatt, sie wollen hassen,
Und hinführo statt der Venus
Nur Bellona's Wagen ziehen!

Welch ein Summsen, welterschütternd!
Das sind ja des Völkerfrühlings
Kolossale Maienkäfer,
Von Berserkerwuth ergriffen!

Andre Zeiten, andre Vögel!
Andre Vögel, andre Lieder!
Sie gefielen mir vielleicht,
Wenn ich andre Ohren hätte!